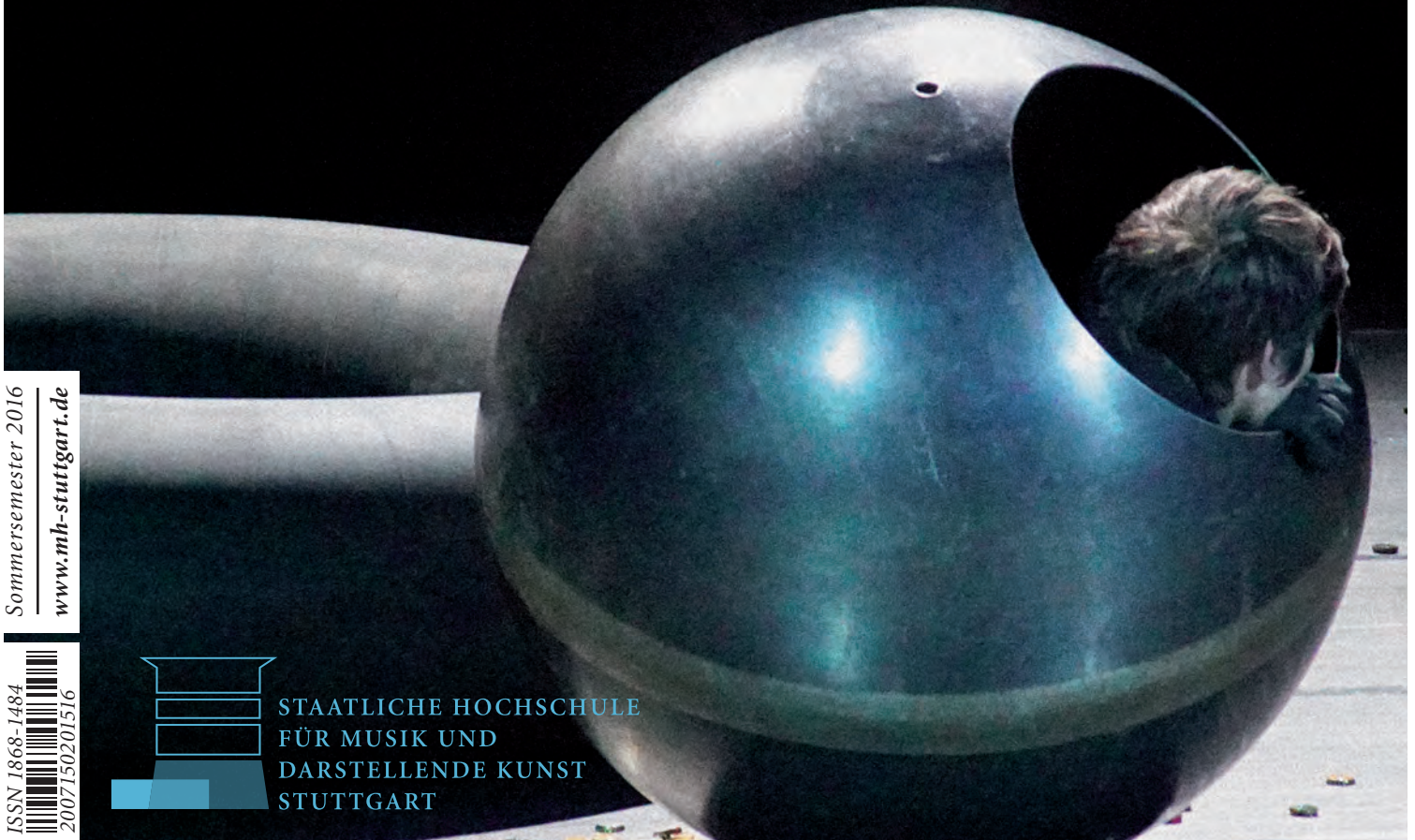


#27

SPEKTRUM

*Magazin der
Staatlichen Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart*

WIRKLICHKEITEN



Sommersemester 2016

www.mh-stuttgart.de

ISSN 1868-1484



2007150201516



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

WIRKLICHKEITEN

K O N G R E S S

M U S I K

I N T E R V E N T I O N E N

19. – 21. MAI 16

PETER ABLINGER
JOANNA BAILIE
ANNESLEY BLACK
KAI VAN EIKELS
REGINE ELZENHEIMER
NADAR ENSEMBLE
STEFAN FRICKE
CHRISTIAN GRÜNY
DAVID HELBICH
ROBIN HOFFMANN
TOBIAS JANZ
GORDON KAMPE
JOHANNES KREIDLER
MARK LORENZ KYSELA
MICHAEL MAIERHOF
ARI BENJAMIN MEYERS
JULIA MIHÁLY
SUONO MOBILE
PETER OSBORNE
MICHAEL REBHANN
TILMAN RICHTER
HANNES SEIDL
GERALD SIEGMUND
JUDITH SIEGMUND
JENNIFER WALSH
AND. YPSILON



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
STUTTGART



STUDIO NEUE MUSIK
KONZEPTION: MARTIN SCHÜTTLER | CHRISTOF M LÖSER | CHRISTIAN GRÜNY

WWW.MH-STUTTART.DE/WIRKLICHKEITEN



GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER STAATLICHEN HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST
IN STUTTGART E.V.





Wie sieht ein Mann des Theaters die Wirklichkeit? „Wirklich ist das Leben, die Welt. Und so soll auch Theater sein: Wirklich! Nur dann entfaltet es die Magie, die manchmal nicht von dieser Welt ist“, sagt **Jossi Wieler**, der Intendant der Oper Stuttgart.

„Zunächst konnte ich mit der Frage nichts anfangen. Dann fiel mir spontan das Gegenteil ein, nämlich unwirklich, im Sinne von sich etwas nicht vorstellen können, von der Realität völlig entfernt. Schließlich ist mir eine umgangssprachliche Erinnerung gekommen. Wenn jemand etwas erzählt, das man kaum glauben kann, fragt man ‚wirklich?‘ Wirklich entspräche dann der höchsten Form der Versicherung, dass das Berichtete wahr und real ist“, so **Dr. Thomas Schnabel**, Leiter des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg.

Für **Dr. Hansjörg Kowark**, den Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, ist „Wirklichkeit, wenn langjährige Planungen endlich zur Realität werden und dies durch Transparenz, Klarheit und Vernunft gekennzeichnet ist.“

Der Betrieb des Landtags von Baden-Württemberg wird auch von der Kulturmeile aus organisiert, Ministerialdirigentin **Grit Puchan** zeichnet dafür verantwortlich: „Die Gesamtheit meiner subjektiven Wahrnehmungen bildet für mich meine Wirklichkeit. Als Juristin lege ich dabei besonderen Wert auf die objektiven Tatsachen.“

Dr. Nicole Bickhoff, die Leiterin des Hauptstaatsarchivs, hat einen spezifischen Blick auf die Wirklichkeit, der mit ihrer Arbeit zu tun hat: „Als Archivarin habe ich auf vielfältige Weise mit ‚Wirklichkeiten‘ zu tun. In den Magazinen des Hauptstaatsarchivs lagern rund 26 km an historischen Dokumenten, die Zugang zu vergangenen Wirklichkeiten bieten – und durch ihre Auswertung zur Konstruktion von Lebenswirklichkeiten beitragen. Durch die laufende Übernahme von Unterlagen trägt das Archiv zudem dazu bei, einen Ausschnitt der heutigen Wirklichkeit für künftige Generationen zu bewahren.“

Was Wirklichkeit für die Künstler, Pädagogen und Wissenschaftler in unserer Hochschule bedeutet, das finden Sie in dieser *Spektrum*-Ausgabe, beim Symposium WIRKLICHKEITEN, in Konzerten, Präsentationen und Projekten. Im zweiten Teil unseres Magazins gibt es auch in dieser Ausgabe wichtige Informationen zu Produktionen, Themen und Projekten aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Hochschule.

Ich hoffe auf Ihr Interesse und wünsche Ihnen gute Lektüre!

Dr. Regula Rapp, Rektorin

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Wenn Sie dieses *Spektrum* in der Hand halten, hatte unser Hochschulgebäude gerade einen runden Geburtstag. Der erste Bauabschnitt der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst wurde am 7. März 1996 eingeweiht, und auf den Tag zwanzig Jahre später haben wir *20 Jahre Künste im Turm* gefeiert: mit einem avancierten künstlerischen Programm mit Musik und Präsentationen der Darstellenden Künste sowie zwei Ausstellungen zur Baugeschichte und zum Hochschulleben heute. *Wie es wurde, was es ist* von Manuel Schupp finden Sie in der Wandelhalle und die Fotoinstallation von A.T. Schaefer *AugenEchos* im Konzertsaal-Foyer.

Bereits am Jubiläums-Abend spielten die Neue und Neueste Musik eine tragende Rolle. Auf diesem Gebiet ist in unserer Stadt besonders viel und besonders viel Innovatives zu erleben. Stuttgart ist eine der Hauptstädte der Neuen Musik, und unsere Hochschule ist Partner unterschiedlicher Initiativen. In unserem neuen CAMPUS GEGENWART stehen Neue und Gegenwarts-Musik sowie die Darstellenden Künste im Mittelpunkt. Der CAMPUS startet mit einem Kongress, der dem Thema WIRKLICHKEITEN gewidmet ist (19.–21. Mai, siehe ab Seite 4). Künstler und Wissenschaftler werden sich in unterschiedlichen Formaten der Frage widmen, was der Begriff der Wirklichkeit heute bedeutet. Die Frage nach der Wirklichkeit haben wir auch unseren Nachbarn auf der Kulturmeile gestellt.

Die Direktorin der Staatsgalerie, **Prof. Dr. Christiane Lange**, meint dazu: „Je künstlicher ein Kunstwerk ist, umso wirklicher ist es für mich – die bloße Abbildung von Wirklichkeit ist weder Kunst noch wirklich. Das wird für jedermann deutlich beim Fernsehformat *Big Brother*.“



- | | |
|--|--|
| <p>04 KONGRESS WIRKLICHKEITEN
<i>Ein Gespräch zwischen PD Dr. Christian Grüny und Prof. Martin Schüttler</i></p> <p>06 WIRKLICHKEITEN – EINE EINLADUNG
<i>von Christof M Löser</i></p> <p>11 TRANSAKTION: SO KLINGT STUTTGART – SO HÖRT STUTTGART
<i>von Prof. Angelika Luz und Julia Mihaly</i></p> <p>12 zerSTÖRUNG – PERFORMANCE
<i>Pierre Meunier und Marguerite Bordat im Gespräch mit Prof. Julika Mayer</i></p> <p>16 KOMMUNIKATION UND GEHIRN
<i>von Prof. Dr. Kerstin H. Kipp</i></p> <p>17 TAG DES SPRECHENS
<i>vom Institut für Sprechkunst & Kommunikationspädagogik</i></p> <p>19 CELLOWETTBEWERB FÜR NEUE MUSIK
<i>Dominik Hoffmann im Gespräch mit den Wettbewerbsverantwortlichen</i></p> <p>21 DIE STADTGESTALTEN
<i>von Inga Hornung und Friederike Leitlein</i></p> <p>22 EIN OFFENES VERSTECKSPIEL
<i>Anne-Kathrin Klatt im Gespräch mit Prof. Florian Feisel</i></p> <p>25 CHRISTIAN MARCLAY
<i>von Corina Rombach</i></p> <p>26 INTERDISZIPLINÄRE OBJEKTSTUDIEN
<i>von Felix Nagl</i></p> <p>27 GLÜCK UND ANSPORN
<i>Jan Jedenak im Gespräch mit Anke Meyer</i></p> <p>29 GEISTER.TANZ.STIMMEN: EIN RÜCKBLICK
<i>von Robin Neck</i></p> | <p>30 ICH GEH ZUM FILM
<i>von Frederik Zeugke</i></p> <p>30 VLADIMIR SOROKIN: DYSMORPHOMANIE
<i>von Bernd Isele</i></p> <p>31 VOLKER ENGELBERTH: LANDESJAZZPREISTRÄGER
<i>von der Pressestelle des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg</i></p> <p>33 HOLBEINS ÄRMEL
<i>von Michael Maierhof</i></p> <p>36 CAMPUS GEGENWART
<i>von Christof M Löser und Antonia Marten</i></p> <p>38 GOOD MORNING DEUTSCHLAND
<i>von Hannes Seidl</i></p> <p>40 MUSIKUNTERRICHT FÜR GEFLÜCHTETE KINDER UND JUGENDLICHE
<i>von Antonia Marten</i></p> <p>42 20 JAHRE KÜNSTE IM TURM
<i>Bildimpressionen von Andreas Langen</i></p> <p>44 WANDERPREDIGER FÜR ALTE MUSIK
<i>Prof. Eric Mentzel im Gespräch mit Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst</i></p> <p>45 STUTTGARTER SÄNGER FÜHREN DIE OPERNWELT AN
<i>von Jörg R. Schmidt</i></p> <p>47 EINE IDEE WURDE WIRKLICHKEIT
<i>von Prof. Peter Buck</i></p> <p>48 AUF BEIDEN SEITEN DER KULTURMEILE AKTIV
<i>Prof. Klaus Dreher im Gespräch mit Prof. Jürgen Spitschka</i></p> <p>51 DIE SEELE BERÜHRT: MAX REGER ZUM 100. TODESTAG
<i>von Prof. Norbert Kaiser</i></p> |
|--|--|



- 53 **RISING STARS!-FESTIVAL STUTTGART**
von Dr. Cordula Pätzold
- 55 **CÄSAR DER SCHWÄBISCHEN KUNST: ISFRID KAYSER**
von Prof. Jürgen Essl
- 57 **OFFENBACH: LES CONTES d'HOFFMANN**
von Bernd Schmitt
- 58 **ÜBER DAS SINGEN MIT SCHAUSPIELSTUDIERENDEN**
Nina Wurman im Gespräch mit Frederik Zeugke
- 61 **BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER**
von Frederik Zeugke
- 63 **ALICE – ABENTEUER IM WUNDERLAND**
von Caro Mendelski und Prof. Christian Büsen
- 65 **ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT**
von Milan Gather
- 67 **JAZZ & POP FESTIVAL 2016: EIN RÜCKBLICK**
von Prof. Rainer Tempel
- 69 **ZAUBERGARTEN DER GERÄUSCHE: LACHENMANN-PERSPEKTIVEN**
Ein Rückblick von Prof. Dr. Matthias Hermann
- 71 **VOM WIRKEN ZUR WIRKUNGSMACHT**
von Tanja Höhne
- 72 **PREISE & ENGAGEMENTS**
- 75 **LEHRE GOES 2.0**
von Prof. Dr. Sointu Scharenberg
- 77 **VERANSTALTUNGSÜBERSICHT**
- 79 **PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER**
- 80 **STARTSCHUSS FÜR UNTERRICHTS-DIAGNOSTIK**
von Prof. Dr. Sointu Scharenberg

HERAUSGEBER Dr. Regula Rapp

REDAKTION Prof. Dr. Kerstin H. Kipp
Prof. Franziska Kötz
Christof M Löser
Antonia Marten
Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst
JProf. Dr. Friedrich Platz
Jörg R. Schmidt

REDAKTIONSLEITUNG JProf. Dr. Friedrich Platz,
& ENDREDAKTION Jörg R. Schmidt (verant.)

GESTALTUNG Jörg R. Schmidt
redaktion.spektrum@mh-stuttgart.de

AUTOREN Prof. Claudio Bohórquez, Prof. Conradin Brotbek,
Prof. Peter Buck, Prof. Christian Büsen,
Prof. Klaus Dreher, Prof. Jürgen Essl,
Prof. Florian Feisel, Milan Gather,
Prof. Dr. Matthias Hermann, Tanja Höhne,
Dominik Hoffmann, Inga Hornung, Jan Jedenak,
Prof. Norbert Kaiser, Prof. Dr. Kerstin H. Kipp,
Ann-Kathrin Klatt, Christof M Löser,
Prof. Angelika Luz, Antonia Marten,
Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst,
Prof. Julika Mayer, Caro Mendelski, Anke Meyer,
Felix Nagl, Robin Neck, Dr. Cordula Pätzold,
Dr. Regula Rapp, Prof. Dr. Sointu Scharenberg,
Jörg R. Schmidt, Bernd Schmitt,
Prof. Martin Schüttler, Prof. Jürgen Spitschka,
Prof. Rainer Tempel, Nina Wurman, Frederik Zeugke

GASTAUTOREN Ricarda Geib, PD Dr. Christian Grüny, Bernd Isele,
Friederike Leitlein, Michael Maierhof,
Prof. Eric Mentzel, Julia Mihály,
Pressestelle des MWK, Corina Rombach,
Hannes Seidl

ANZEIGEN Gertrud Mezger
gertrud.mezger@mh-stuttgart.de

KONTAKT & VERTRIEB Staatliche Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart, Pressestelle

TITELUMSCHLAG Hannes Beer, Kunstwerk Stuttgart

TITELFOTO Florian Feisel (zerSTÖRUNG, Januar 2016)

FOTOS HG Clemens (66), Florian Feisel (12, 14, 15, 37),
Christoph Kalscheuer (56), Andreas Langen –
dieargelola (2, 3, 42, 43), Christof M Löser (8, 10,
39), Michael Maierhof (4), Oliver Röckle (1, 28, 29,
40, 52), Staatsgalerie Stuttgart (24), Privatfotos

DRUCK Gmähle-Scheel-Print-Medien GmbH, Waiblingen

AUFLAGE 3.500 Ex., Spektrum erscheint halbjährlich

Hochschuleigene Beiträge bei Quellenangabe zum
Nachdruck frei! Die Redaktion behält sich vor,
eingegangene Texte zu kürzen und redaktionell zu
bearbeiten.

Nutzen Sie auch die Online-Ausgabe. Unter
www.mh-stuttgart.de/hochschule/spektrum finden Sie
alle Beiträge dieses Magazins.

ISSN 1868-1484 · Stuttgart, im März 2016



Kongress WIRKLICH- KEITEN

EIN GESPRÄCH ZWISCHEN PD DR. CHRISTIAN GRÜNY
UND PROF. MARTIN SCHÜTTLER

Die Musik hat ein notorisch schwieriges Verhältnis zur Wirklichkeit. Die Musik ist vermutlich die künstlerische Gattung, die in der Wirklichkeit der meisten Menschen die größte Rolle spielt und am tiefsten verankert ist. Beide Aussagen sind wahr, und zwischen ihnen bewegt sich die Musik. Dabei müssen noch einmal die Möglichkeit der Musik, sich auf die Wirklichkeit zu beziehen, und ihre Einbettung in die Wirklichkeit unterschieden werden, ohne sie wirklich voneinander trennen zu können. Die Neue Musik zeichnet sich dabei durch eine paradoxe institutionelle und kulturelle Rahmung aus: Auf der einen Seite setzt sie eine große kulturelle Tradition fort und versteht sich selbst als Ausdruck des zeitgenössischen Standes der Dinge in Sachen Musik, auf der anderen Seite ist sie kulturell marginalisiert und verankert in einer institutionell und diskursiv vergleichsweise geschlossenen Sphäre. Entsprechend sind die Annäherung an andere Disziplinen, der Umbau des Musikbegriffs und die Öffnung für

neue Wirklichkeiten, die in den vergangenen Jahren teilweise stattgefunden haben, theoretisch und kulturpolitisch umstrittene Themen.

MARTIN SCHÜTTLER: Der Kongress WIRKLICHKEITEN wird vier Komponenten beinhalten: Erstens ein theoretisches Symposium als thematisch weit gefasster Diskursraum. Zweitens natürlich musikalisch-künstlerische Beiträge verschiedener Prägung, also Performances, Musik, Aktionen. Eine dritte Komponente bildet das Forschungsprojekt „So klingt Stuttgart – so hört Stuttgart“, das sich konkret dem Stadtraum widmet und eine Bestandsaufnahme vor Ort darstellt. Und viertens gibt es daran anschließend künstlerische Eingriffe im Stadtraum, sogenannte Transaktionen, die zwischen der Musikhochschule und dem neuen Bankenviertel stattfinden werden. Fangen wir mal mit dem Symposium an. Was passiert da genau?

CHRISTIAN GRÜNY: Es sind naheliegenderweise eine ganze Reihe Komponisten und Musiker eingeladen, auch Referenten aus der Musikwissenschaft und der Musiktheorie. So kann das Musikalische aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden, die sich miteinander in den Dialog begeben. Der nächste Punkt ist allerdings, dass Teilnehmer aus anderen künstlerischen Disziplinen einbezogen werden. Denn die Beobachtung ist, dass die Situation in der Musik eine ziemlich andere ist als in den anderen künstlerischen Disziplinen und dass die wechselseitige Wahrnehmung der jeweiligen Lagen nicht besonders stark ausgeprägt ist, auch was das Verhältnis zur Wirklichkeit und die Einbettung in die Wirklichkeit angeht. Entsprechend wird es auch Teilnehmer aus der bildenden Kunst geben, aus der Theaterwissenschaft, dem Tanz, der Performance-Szene und der Philosophie.

MS: Der gesamte Kongress hat ja diese doppelte Denkbewegung. Einerseits von der Musik ausgehend ihre Verbindung mit der Wirklichkeit auszuloten, und zwar im Sinne der Wirklichkeit ‚von‘ Musik und der Wirklichkeit ‚in‘ Musik und der Wechselwirkungen zwischen beiden. Andererseits der interdisziplinäre Ansatz, mit dem die Wirklichkeitsbeziehungen von Musik vor der Folie anderer Diskursräume abgeglichen und Durchlässigkeiten hergestellt werden sollen.

CG: Das kann man so beschreiben. Der Punkt wäre eben nicht, dass plötzlich die Musiker über bildende Kunst reden müssen und die bildenden Künstler über Musik. Sondern dass die verschiedenen Bereiche sich wechselseitig gegeneinander profilieren und die Diskussion in einer Disziplin eine Herausforderung für die andere sein kann. Dabei geht es darum, einen Diskurs anzustoßen, der in beide Richtungen geht und auch in beide Richtungen wirkt.

MS: Um daran noch anzuschließen: Etwas, das ebenso im Zentrum stehen wird, ist das Ermitteln unterschiedlicher Diskursformen oder Sprachregelungen, das Aufzeigen grundsätzlicher Missverständnisse, die immer dann entstehen, wenn unterschiedliche Formen der Bezüglichkeiten und der Denkbewegungen aufeinander prallen. Dabei geht es weniger darum, sich irgendwie zu einigen, sondern zunächst erst einmal darum, ein Bewusstsein für die Verschiedenheit und Pluralität der unterschiedlichen Perspektiven zu schaffen.

CG: Das gilt ja schon innerhalb der Musik. Es ist nicht so, dass Komponisten, Musiker, Musikwissenschaftler und Philosophen besonders leicht miteinander ins Gespräch kämen. Und es ist bei Tagungen oft ja auch so, dass Musiker nur als Spielende, nicht aber als Diskutanten dabei sind, weil sie keine Zeit haben und sowieso nicht vorgesehen sind.

MS: Dem versuchen wir mit dem Kongress insofern Rechnung zu tragen, als er eben nicht klassisch in einen Konferenzteil, in Vorträge, Abendkonzerte, ein Podiumsgespräch usw. unterteilt ist, wie man es erwarten würde, sondern das Künstlerisch-Praktische und das Theoretische ineinander

verzahnt sind. Das Ziel ist tatsächlich, das Gesamte zu einem großen Metabolismus werden zu lassen, zu einem Prozess, einer Annäherung von allen Seiten: praktisch, künstlerisch, theoretisch und bis in den Stadtraum hinein.

CG: Wobei die Heterogenität nicht kleingeredet oder dann doch überspielt werden darf. In diesem Sinne geht es wesentlich auch um eine gegenseitige Verunsicherung, und das funktioniert am besten im offenen Gesprächsformat mit nicht zu vielen Teilnehmern aus je verschiedenen Bereichen, die sich gegenseitig herausfordern können und das nicht als Bedrohung empfinden, sondern als Eröffnung eines Raums, den es so nur sehr selten gibt.

MS: Und die künstlerischen Beiträge kann man von dort aus als Konkretisierung, als Bezugspunkte, als künstlerische Thesen begreifen. Der Aspekt der Verunsicherung ist meines Erachtens auch deshalb so interessant, weil nur darüber ein Bewusstsein für die Schwierigkeit des Sich-Verständigens entstehen kann. Und das wäre schon ein großer Schritt: Einen Wahrnehmungsmodus dafür zu finden, wie schwierig es ist, zueinander zu kommen.

CG: Vielleicht lässt sich auch nur so dem Ideal zumindest nahekommen, dass Kunst und Wissenschaft bei so einer Veranstaltung auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch kommen. Dabei sollte diese nicht als etwas verstanden werden, bei dem ein fertiges Ergebnis herauskommt, sondern als etwas Offenes, Unfertiges, das nach Fortsetzung verlangt.

MS: Da bleibt mir nur noch diese Äußerung als Anlass zu nehmen und kurz darauf zu verweisen, dass wir den Kongress auch als Startpunkt für den neu entstehenden CAMPUS GEGENWART betrachten, der an der Hochschule unter der Beteiligung vieler Kooperationspartnern in Stuttgart und Umgebung entstehen wird.

.....

Christian Grüny studierte Philosophie und Linguistik in Bochum, Prag und Berlin. Promotion 2003 in Bochum, Habilitation 2011 in Witten/Herdecke. Er war Juniorprofessor für Philosophie an der Universität Witten/Herdecke, Gastprofessoren, Lehrstuhlvertretungen und die Forschungsaufenthalte führten ihn an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg, die Kunstakademie Düsseldorf und das Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt. Im Sommersemester 2016 vertritt er den Lehrstuhl für theoretische Philosophie an der TU Darmstadt. Forschungsschwerpunkt sind Ästhetik, Musikphilosophie, Phänomenologie, Symboltheorie und Kulturphilosophie.

Martin Schüttler studierte Komposition an der Folkwang-Hochschule bei Nicolaus A. Huber und Ludger Brümmer. Zwischen 2001 und 2004 war er Stipendiat am ZKM in Karlsruhe. Seit 2001 unterrichtet er Musiktheorie und Komposition an der Musikhochschule Frankfurt. Seit dem Wintersemester 2014/2015 hat er eine Kompositionprofessur an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart inne. Schüttler arbeitet mit international renommierten Musikern zusammen. Für seine Kompositionen wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Kranichsteiner Kompositionspreis der Darmstädter Ferienkurse 2002. Er lebt in Berlin und Stuttgart.

QUADRATUREN IV („SELBSTPORTRAIT MIT BERLIN“) · *Fremdarbeit* · 1984, *It's OK* · *Déserts* · »Hay que caminar« *sognando* · THE TOTAL MOUNTAIN · The Nightfly · Piano Hero · Nahfeld 3D, a · Artificial Environment No. 8 · Guru Guru

MUSIK

Diese Titel sind nicht abstrakt wie *Structures*, keine Gattungsbezeichnungen, keine Begriffe, die nur – oder immerhin – sagen, dass es sich um (Instrumental-)Musik handelt wie *Sonate* (Klangstück). Es könnte sich um Bildende Kunst handeln, um Theater, Literatur. Visuelles klingt an, Zitate, Sozialpolitisches, Geographisches. Themen wie die der Wahrnehmung, Ökonomie, Natur, Technik, Medien-, Innen- und Außenwelt, Starkult spielen hinein. Wirklichkeit schimmert durch. Manche der Titel suggerieren einen forschenden Zugang zur Welt, andere dagegen einen reflexiven, assoziativen, kritischen, metaphorischen oder ironischen, einen scheinbar objektiven, wissenschaftlichen oder einen betont subjektiven Zugang. Keiner evoziert oder beschreibt Klang. Das angedeutete Verhältnis zur Welt bewegt sich zwischen Beobachtung, Protokoll, Abbildung, Rahmung, Fokussierung, Analyse, Einordnung, Reflexion, Einwirkenlassen, Akzeptanz, Ergebenheit, Resignation, Bewunderung, Neubeleuchtung, Umformung, Appropriation, Eingriff, Simulation sowie Konstruktion.

Es handelt sich um die Titel, der am 19., 20. und 21. Mai im Rahmen von WIRKLICHKEITEN aufgeführten Musik:

DONNERSTAG, 19.05.2016

15.15 Uhr, Orchesterprobenraum
Peter Ablinger
QUADRATUREN IV
(„SELBSTPORTRAIT MIT BERLIN“)
(1995-98)
für Ensemble und Zuspel-CD
echtzeitEnsemble
Leitung: *Christof M Löser*

ab 16.25 Uhr, OPR & Halle & 8.35

Start
Konzeptionelles Interpretationsprojekt zu
Luigi Nono »Hay que caminar« *sognando*
KOE 20A (1989) per due violini

KONGRESS MUSIK INTERVENTIONEN

VON CHRISTOF M LÖSER

20.30–22 Uhr, Konzertsaal
Johannes Kreidler
Fremdarbeit (2009)
für 4 Instrumente und Moderator

Analyse-Vortrag

Jennifer Walshe
1984, It's OK (2015, Deutsche Erstaufführung)
for violin, cello and percussion
Nadar Ensemble

FREITAG, 20.05.2016

16.45 Uhr, Flüchtlingsunterkunft, Borsigstr. 50
Edgard Varèse
Déserts (1954)
für 15 Instrumente, Schlagzeug und Tonband &
Bill Viola
Déserts, 1994, color, sound
echtzeitEnsemble | Leitung: *Christof M Löser*

21 Uhr, Konzertsaal
Jennifer Walshe
THE TOTAL MOUNTAIN (2014)
for voice and film (with sound)
Jennifer Walshe, Performance

22 Uhr, Kammermusiksaal
The Nightfly
Gedanken zur digitalen Wirklichkeit
in der populären Musikpraxis
Studierende des Studiengangs Jazz & Pop
Leitung: *Rainer Tempel & And. Ypsilon*

SAMSTAG, 21.05.2016

11.30 Uhr, Orchesterprobenraum
Alvin Lucier
In Memoriam Jon Higgins (1984)
for clarinet and slow-sweep pure wave oscillator
Mark Lorenz Kysela, Klarinette

14.30 Uhr, Orchesterprobenraum
Simon Steen-Andersen
Study for String Instrument #3 (2011)
für Cello und Video

Diskussion

ca. 16.15 Uhr, Orchesterprobenraum
Stefan Prins
Piano Hero #2 (2010)
for midi-keyboard, grand piano, webcam,
live-video & live-electronics
Nadar Ensemble

WIRKLICHKEITEN

17 Uhr
Michael Maierhof
Nahfeld 3D, a (2014/15)
für 4 Spieler
SUONO MOBILE global/echtzeitEnsemble

Joanna Bailie
Artificial Environment No. 8 (2013)
for piano and tape
Nadar Ensemble

Annesley Black/Robin Hoffmann
Guru Guru – Doppelrequiem
für Karlheinz Stockhausen und Steve Jobs (2013)
für Trompete, Posaune, Schlagzeug, Klavier/Sampler,
E-Gitarre, Violoncello und Live-Elektronik
echtzeitEnsemble | Leitung: **Christof M Löser**

TRANSAKTION | So klingt Stuttgart – so hört Stuttgart ·
Good Morning Deutschland · Konzeptionelle Interpretati-
onsstudien zu Luigi Nonos «Hay que caminar» sognando

INTERVENTIONEN

Was bereits in den Titeln dieser Compositionen angedeutet wird, ist Kern künstlerischer und musikalischer Aktionen, die den geschützten Raum des Konzertsaals verlassen und sich direkt in die widersprüchliche Wirklichkeit wagen, sich auf sie einlassen, sie seismographisch protokollieren, dokumentieren, interpretieren, (per)formen: der interdisziplinäre Ansatz. Das Hören (und Sehen etc.) draußen, die künstlerische Re-Aktion darauf, Interpretation als Gegenwartskunst. Sie können sich nicht aufs angestammte Terrain etwa der Kunstmusik beschränken, sondern müssen in den jeweiligen Medien, Kontexten oder Sphären selbst direkt intervenieren.

TRANSAKTION | SO KLINGT STUTTGART – SO HÖRT STUTTGART

Von field recordings zum performativen Eingriff in Akustik und Personenströme des Europa- oder Bankenviertels mit Gesangs-, Kompositions-, Schulmusik- und Musikpädagogik-Studierenden unter der Leitung der Sängerin, Komponistin und Performerin Julia Mihály und Prof. Angelika Luz, Leiterin des Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater.
Donnerstag, 19.05.2016: 11, 12, 13, 14 Uhr
Freitag, 20.05.2016: 14–15.30 Uhr
Europaviertel, Karoline-Kaulla-Passage

GOOD MORNING DEUTSCHLAND

Kommunales Radio in Flüchtlingsunterkünften für Stuttgart, Donaueschingen und Frankfurt nach einem Konzept und unter der Leitung des Frankfurter Komponisten Hannes Seidl. Gesendet wird zunächst Mai – Oktober 2016.

Die WIRKLICHKEITEN-Teilnehmer fahren am Freitag-nachmittag, 20.05.2016, zu Diskussion, Varèse-Aufführung und Abendessen in die Flüchtlingsunterkunft Borsigstraße 50 (Feuerbach).

Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart spielen darüber hinaus dort, auch gemeinsam mit Bewohnern, und arbeiten an einem Interview- und Dokumentationsprojekt im Zusammenhang mit dem Nono-Interpretationsprojekt.

KONZEPTIONELLE INTERPRETATIONSSTUDIEN ZU LUIGI NONOS «HAY QUE CAMINAR» SOGNANDO KOE 20A PER DUE VIOLINI

Wie kann Wirklichkeit in musikalische Interpretation einfließen? Experimentelle, performative, installative, dokumentarische Interpretationsstudien zum Nonoschen Violinduo, zu Körper (als Interpret und Interpretierter: inter pares), Interaktion, Umgebung, Klang als Protokoll, Wandern.
Konzeption: **Christof M Löser**

Start am Donnerstag, 19.05.2016, 16.25 Uhr (OPR), präsent als Installation in Seminarräumen und im *Good Morning Deutschland*-Radioprojekt.

Konzept und Erfahrung · Kollektive · Wege aus der Musik ·
Musik als Verfahren · Performativität und Wirklichkeit

KONGRESS

Sprengt eine solche Öffnung zur Wirklichkeit aus Musikperspektive womöglich die Vorstellung dessen, was Musik ist, so ist sie für andere (Kunst-)Bereiche seit langem selbstverständlich, ja Existenzgrundlage. Andererseits mag Neue Musik von außen oft hermetisch erscheinen. Zwar hat sich in der aktuellen Musikproduktion der letzten Jahre viel verändert, doch im Kunst- und Theaterbereich ist sie bis heute kaum präsent. Arbeitsschwerpunkte des Kongresses sind demzufolge, aus verschiedenen Perspektiven auf das Verhältnis von Musik zur Wirklichkeit zu schauen, aus der Musik heraus Anschlussmöglichkeiten in verschiedene Richtungen (weiter) zu entwickeln, Verständigung zu versuchen, wechselseitig voneinander zu lernen und verschiedene Wirklichkeiten mitzudenken: akustische, visuelle, körperliche, soziale, materielle, ökonomische, politische, alltägliche, mediale, kommunikative, wissenschaftliche, musikalische, künstlerische, performative u. v. m.

Viele der Gäste und Referenten, die aus verschiedenen Bereichen kommen, sind selbst mehrgleisig unterwegs, oft in Theorie und Praxis, und widmen sich dem Thema seit langem:



Kai van Eikels, Theaterwissenschaftler, Berlin
Regine Elzenheimer, Dramaturgin, Leipzig
Matteo Fargion, Komponist/Performancekünstler, London
Stefan Fricke, Musikwissenschaftler/Journalist, Frankfurt
Tobias Janz, Musikwissenschaftler, Kiel
David Helbich, Künstler/Klangkünstler/Komponist, Brüssel
Gordon Kampe, Komponist/Musikwissenschaftler, Essen
Johannes Kreidler, Komponist, Berlin
Michael Maierhof, Komponist, Hamburg
Andreas Meyer, Musikwissenschaftler, Stuttgart
Ari Benjamin Meyers, Komponist, Berlin
Peter Osborne, Philosoph, London
Michael Rebhahn, Musikpublizist/Kurator, Frankfurt
Tilman Richter, Kulturwissenschaftler, Berlin
Hannes Seidl, Komponist, Frankfurt
Gerald Siegmund, Theaterwissenschaftler, Frankfurt
Judith Siegmund, Künstlerin/Philosophin, Berlin
Jennifer Walshe, Komponistin/Performerin, London

Die Referentenauswahl und vor allem die größtenteils diskursiven, spartenübergreifender Formate wurden maßgeblich von Christian Grüny, Philosoph an der Universität Witten/Herdecke, konzipiert:

DONNERSTAG, 19.05.2016

15.40 Uhr, Orchesterprobenraum
 Begrüßung: *Dr. Regula Rapp, Prof. Martin Schüttler, PD Dr. Christian Grüny, Christof M Löser*

17.15 Uhr
 Vortrag: *Peter Osborne*

FREITAG, 20.05.2016

10 Uhr, Orchesterprobenraum
KONZEPT UND ERFAHRUNG
 Diskussion: *Johannes Kreidler, Judith Siegmund, Gordon Kampe*

12 Uhr, Vortrag: *Tobias Janz*

15.30 Uhr, Radiostation, Borsigstraße 50
KOLLEKTIVE
 Einführung: *Kai van Eikels*
 Diskussion: *Kai van Eikels, Hannes Seidl*
 Moderation: *Tilman Richter*

17.30 Uhr, Radiostation
 Fortsetzung Diskussion

20 Uhr, Orchesterprobenraum
BUCHVORSTELLUNG
 vom Kongress „Lost & Found. Stimme. Musik. Szene“ 2014: Andreas Meyer/Christina Richter-Ibáñez (Hrsg.), *Übergänge: Neues Musiktheater – Stimmkunst – inszenierte Musik* (Stuttgarter Musikwissenschaftliche Schriften 4), Mainz: Schott 2016.

SAMSTAG, 21.05.2016

10 Uhr, Orchesterprobenraum
WEGE AUS DER MUSIK?
 Einführung: *Stefan Fricke*
 Diskussion: *Ari Benjamin Meyers, NN*

12.15 Uhr
MUSIK ALS VERFAHREN
 Einführung: *Christian Grüny*
 Diskussion: *Matteo Fargion, Regine Elzenheimer*

14.30 Uhr
PERFORMATIVITÄT UND WIRKLICHKEIT
 Einführung: *Michael Rebhahn*
 Diskussion: *Michael Maierhof & Gerald Siegmund*

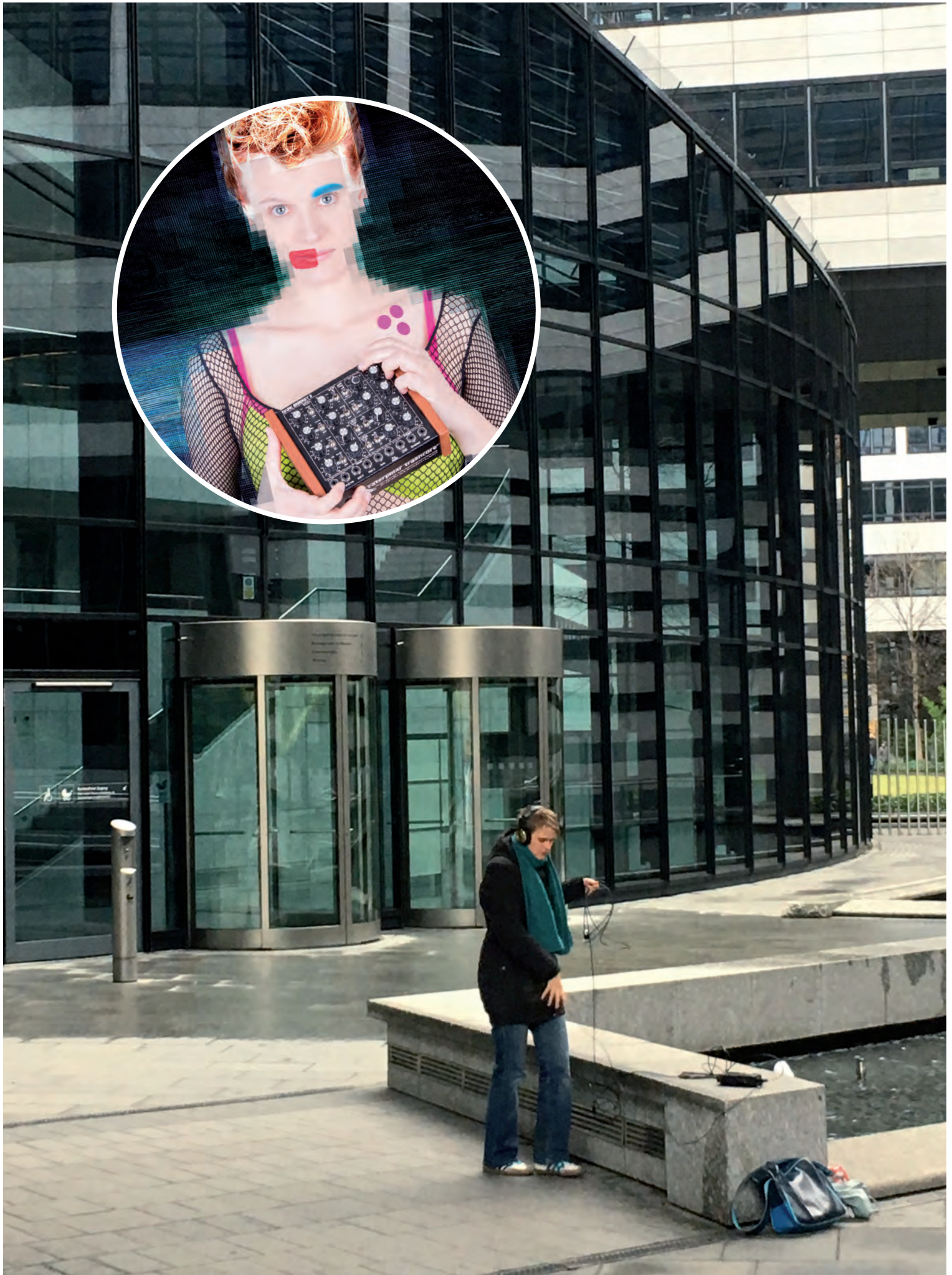
19 Uhr
 Abschlussdiskussion

Das Projekt *WIRKLICHKEITEN Kongress Musik Interventionen* ist als Prozess gedacht, der Impulse aussenden möchte, die in der Folge diskursiv und künstlerisch aufgenommen und entwickelt werden. Dabei wird seitens der Stuttgarter Hochschule neben dem Studio Neue Musik vor allem das in diesem Jahr startende Landeszentrum CAMPUS GEGENWART eine tragende Rolle spielen: eine interdisziplinäre Plattform der musikalischen und darstellenden Künste in der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart sowie der bildenden und medialen Künste in der Akademie der Bildenden Künste und der Hochschule der Medien Stuttgart.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich. Herzliche Einladung!

Kongress-Leitung: *Christof M Löser, Prof. Martin Schüttler*

Christof M Löser, Klavier-, Cello- und Orgelausbildung in Korntal-Münchingen. Studium in Freiburg: Schulmusik, Musiktheorie, Klavier, Germanistik, Musikwissenschaft; Seminare bei Mathias Spahlinger. Dirigierstudium bei Wolf-Dieter Hauschild in Karlsruhe. Studien bei Peter Eötvös und Zsolt Nagy. 1996–2001 Lehrauftrag für Musiktheorie an der Musikhochschule Freiburg. An der Musikhochschule Stuttgart 2000–2008 Orchestermanager, Dirigent und Dozent für Musiktheorie. Seit 2008 Dozent für Ensembleleitung Neue Musik und Musiktheorie. Leitung echtzeit-Ensemble, Stirling Ensemble Stuttgart [SEnS]. Seit 2013 Leiter des Studio Neue Musik der Stuttgarter Hochschule. Dirigate bei zahlreichen Ensembles und Orchestern in Europa, Süd- und Mittelamerika, u.a. Filarmónica de Montevideo, ensemble recherche, Ensemble Laboratorium, Stockhausen-Kurse Kürten. 2008–2012 Leiter des Ensembles Neue Musik der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar. Seit 2014 Künstlerischer Leiter des Landesjugendensembles Neue Musik Baden-Württemberg. Zahlreiche Projekte zur Vermittlung Neuer Musik mit Schülern, Lehrern (z. B. Donaueschinger Musiktage), Managern (z. B. BOSCH), Bildenden Künstlern, Tänzern, Architekten. Künstlerische und konzeptionelle Mitarbeit im Netzwerk Neue Musik BW und Stuttgarter Kollektiv für aktuelle Musik (SKAM). Initiator, Leiter und Dirigent der Initiative für Neue Musik SUONO MOBILE (www.suonobile.de)



TRANSAKTION

So klingt Stuttgart – so hört Stuttgart

EIN SELBSTVERMITTLUNGSPROJEKT VON PROF. ANGELIKA LUZ UND JULIA MIHÁLY

Julia Mihály, Sängerin und Komponistin mit Schwerpunkt Live-Elektronik, ist im Sommersemester Gastdozentin und Leiterin eines Projektes, in dem es darum geht, zu untersuchen, wie Menschen in Stuttgart zwischen Bankenviertel und Musikhochschule hören, genauer, was sie akustisch und als Musik wahrnehmen.

Für das Projekt „So klingt Stuttgart – so hört Stuttgart“ entwickeln Studierende aus den Studiengängen Gesang, Instrumente, Komposition und Sprechkunst in interdisziplinärer Zusammenarbeit eine gemeinsame Aufführung, die aus verschiedenen einzelnen Parzellen bestehen wird, in denen unterschiedliche Konstellationen performativ und kompositorisch agieren.

Die klassische Trennung von Arbeitsbereichen und Rollenaufteilungen wie Komponistin und Interpretin werden dabei aufgehoben. Alle sind Komponisten. Alle sind Performer. Alle sind Regisseure.

Die performative Ebene kann dabei über verschiedene Möglichkeiten in das Stück integriert werden: In Verbindung mit Elektronik (z. B. Steuerung von Controllern oder Bewegungssensoren), über eine inhaltliche Notwendigkeit oder über die musikalische Notwendigkeit (z. B. Konterkarierung, Imitation, Persiflage u. a.). Field Recordings, aufgenommen von den Studierenden, bilden die klangliche Basis und dienen als Inspirationsquelle zur Themenfindung innerhalb des übergeordneten Themas „So klingt Stuttgart – so hört Stuttgart“.

Die Entwicklung dieser Arbeit, die sich in einem Zeitraum von mehreren Monaten ausgestaltet, bietet also einen offenen Raum für die Ideen der Studierenden.

Dem Publikum begegnen die Ausführenden im Europaviertel auf Gehwegen, an besonderen Stellen wie einer Holztreppe oder einer akustisch durch ein Flatterecho „ins Ohr“ fallenden Position im öffentlichen Raum.

Möglicherweise wird sich die Wahrnehmung eines alltäglichen Weges durch die Stadt in der überraschenden Begegnung mit einer künstlerischen Aktion verändern. Vielleicht erscheint dann längst Vertrautes in neuem Licht oder in neuem Klang?

Von field recordings zum performativen Eingriff in Akustik und Personenströme des Europa- oder Bankenviertels.

Donnerstag, 19.05.2016: 11, 12, 13, 14 Uhr

Freitag, 20.05.2016: 14-15.30 Uhr

Europaviertel, Karoline-Kaulla-Passage

Eine Produktion des Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater, Leitung: *Prof. Angelika Luz*

Angelika Luz war nach ihrer Ausbildung an der Musikhochschule Stuttgart als Koloratursopranistin an verschiedenen Bühnen Europas engagiert. Als Solistin arbeitet sie mit Orchestern und Kammermusikensembles wie Ensemble Modern, ensemble recherche oder dem Klangforum Wien. Solo-Programme reichen von den „Klassikern“ Berio, Cage und Nono bis zu den Uraufführungen der jüngsten KomponistInnen-Generation. Auftritte bei allen wichtigen Festivals der Neuen Musik, über 150 Uraufführungen, zahlreiche Rundfunk- und CD-Aufnahmen. Seit 1998 unterrichtet sie an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Neue Vokalmusik. Mit dem von ihr gegründeten ensemble v.act entstehen unter ihrer Leitung Produktionen, die Musik, Stimme, Szene, Licht und Multimedia in Verbindung setzen. Zum Wintersemester 2007/2008 hat sie an der Musikhochschule Stuttgart eine Professur für Gesang mit dem Schwerpunkt Neue Vokalmusik angetreten. Seit 2012 ist sie Leiterin des Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater.

Julia Mihály (*1984) studierte an der HMTM Hannover klassischen Gesang und Elektronische Komposition. Meisterkurse und Workshops (ZKM Karlsruhe, STEIM Amsterdam, Internationale Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt) ergänzten ihre Ausbildung. Schwerpunkte ihrer künstlerischen Arbeit sind Konzertprogramme mit Stimme und Live-Elektronik, Programmierung interaktiver Software und das Sammeln von Field Recordings, die synthetisiert als Klangmaterial in ihre Kompositionen einfließen. Julia Mihály ist Mitbegründerin des Elektronik-Duos CLUBbleu. Sie tritt regelmäßig bei Festivals und Konzertreihen für Neue Musik auf, z. B. NOW! Festival Essen, Bayerische Staatsoper München, Suntory Hall Tokyo, RADIALSYSTEM V Berlin, ArtScience Museum Singapore, Berghain Berlin, NDR Hamburg, Lab.30 Klangkunst Festival Augsburg, Unerhörte Musik / BKA Berlin, Zeitkunst Festival Rio de Janeiro, Chiffren Festival Kiel, ZKM Karlsruhe, Spor Festival Aarhus, Acht Brücken Festival Köln, Ruhrtriennale. Konzertreisen führten sie nach Brasilien, Japan, Singapur, Frankreich, Österreich, Dänemark, Ungarn, Polen, Rumänien und in den Oman. Julia Mihály ist Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Elektroakustische Musik (DEGEM).
www.juliamihaly.net

zerSTÖRung – PERFORMANCE

von Pierre Meunier und Marguerite Bordat

EIN GEDANKENAUSTAUSCH MIT PROF. JULIKA MAYER

Sieben Studierende stehen vor den Trümmern ihrer Arbeit: Das Projekt *zerSTÖRung* ist eine Einladung, die destruktive Seite der menschlichen Natur als etwas Kreatives zu begreifen. Wir beobachten eine Gruppe von forschend-manipulativen Spielerinnen und Spielern bei der Entwicklung von Zerstörungsmaschinen, folgen ihren ebenso amüsanten wie böartigen Experimenten mit dem destruktiven Repertoire einer zerstörerischen Gesellschaft. Drei (Jazz-) Musiker begleiten die Laborantinnen und Laboranten bei dieser tragikomischen Performance. Fangen wir endlich an, Schluss zu machen – mit unserem Nächsten, den lieben Ideen, unserem Besitz, unseren Bequemlichkeiten, unserem Hund. Erwarten wir einen Abend, der kein Morgen kennt – zerstörend und betörend.

Als künstlerischer Universalist und leidenschaftlicher Grenzüberschreiter zählt der Schriftsteller, Schauspieler, Filmmacher, Bühnenbildner und Regisseur Pierre Meunier zu den spannendsten Persönlichkeiten der französischen Theaterszene. Für die IMAGINALE und das Wilhelma Theater unternehmen Pierre Meunier und die Szenographin Marguerite Bordat mit Studierenden der Studiengänge Figurentheater und Jazz & Pop der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst eine theatrale Erkundung zum Thema *zerSTÖRung*.



Nicht spielen, sondern „sein“ und „tun“ – ein schwieriges Unterfangen für Schauspieler: die Aufforderung, nicht zu spielen. Wie kann man sie zu einer solchen Bühnenpräsenz hinführen?

Sie müssen ihrem eigenen Erstaunen nachspüren, jedes Mal aufs Neue, das Befremdliche der Wirklichkeit entdecken, keine Rolle spielen, sondern auf ihre Empfindungen achten, sich öffnen und ihnen hingeben – der eigenen Inspiration vertrauen. Sie sollen in die Gesten vertrauen, die der Körper frei entfaltet – immer wieder ein ‚erstes Mal‘ erleben. Nicht an die letzte Aufführung denken, als sei sie die einzig mögliche. Sie sollen sich herausnehmen, es anders zu machen, bereit sein zur Veränderung, zum Abstand, zum kreativen Paradox. Sie sollen in der Verwirrung weiteratmen, sie nicht fürchten, sondern rückhaltlos leben – sie begrüßen wie eine willkommene Aus-Zeit von großer schöpferischer Kraft.

Das Material und das Spiel mit dem Material – es ist das, was uns in einen besonderen Zustand versetzt. Ein anderes Sein. Wie spielt ihr mit Material?

Wenn man eine fruchtbare Beziehung zu den Dingen aufbauen möchte, unterwirft man sich auch der dem Material eigenen Zeit. Wenn wir unseren Körper und Geist entsprechend sensibilisieren und mobilisieren, stellt sich nicht mehr die Frage nach dem Spiel. Das elementare „Sein“ wird unsere Gegenwart auf der Bühne prägen, eine Präsenz, die nichts erdichtet oder erfindet, die nichts Künstliches besitzt hat, sondern die Spielerin und den Spieler in Besitz nimmt und gänzlich erfüllt. Aber das willentliche Streben nach einem solchen Zustand ist ein Fehler – auf einen solchen Weg kann man nur hoffen und so zu einer Annäherung gelangen.

In Zusammenarbeit mit Ricarda Geib für die Übersetzung.

Das Material kann eine wertvolle Hilfe sein, wenn man es als gleichberechtigten (Spiel-)Partner begreift und nicht zum Accessoire erklärt oder zur Sichtbarmachung einer Idee benutzt. Man wird regelrecht angesteckt und positiv aufgeladen durch die sensible Verbindung mit dem Material, es entführt uns in eine poetische Dimension – eine Resonanzzone, die nicht mehr uns gehört, sondern allein durch die Authentizität unseres Dialogs mit dem Material entstanden ist. Einem solchen Spiel fehlt jede Berechnung. Hier sollte auf die Bedeutung eines ernsthaften Interesses am Material hingewiesen werden, das die Dinge als Gegenüber begreift und nicht das Begreifen selbst zum Spiel erklärt. Eine solche Fähigkeit kann man weder lehren noch lernen, ein solches Interesse entsteht bei jedem Einzelnen auf eigene Weise und ist abhängig von seinem Vertrauen in die Welt. Bestenfalls kann man diejenigen, die über diese Beziehung zur Welt verfügen, ermutigen, ihr Potenzial an die Öffentlichkeit zu tragen und die glückbringenden ‚theatralen Konsequenzen‘ auf sich zu nehmen. Es handelt sich um eine besondere Form der Naivität, die sich aus einem Staunen über die Welt entwickelt.

Die Wahl des Materials: hier handelt es sich um „sterbendes“ Material (Schrott!), das zu Ende geht. Verbraucht, kaputt, abgeschoben. Was hinterfragen wir im Spiel mit solchem Material? Werden wir von ihm bestimmt?

Am verbrauchten Material konkretisiert sich Zeit, die Vergänglichkeit, die flüchtige Dauer der Nutzbarkeit durch den Menschen wird sichtbar. Aus den Gebrauchsspuren entwickelt sich eine Vertrautheit mit dem Objekt, es steht uns näher als ein unverbrauchtes Objekt. Die Phantasie kann sich entzünden. Und tatsächlich erleben wir in *zerSTÖRUNG* die letzten Momente dieser Objekte, in denen sie noch als erkennbare Gegenstände erfasst werden können. In einer solchen Konstellation entsteht Spannung allein durch die Ungewissheit der Zukunft.

Was passiert für uns in dieser Begegnung: Mensch/Objekt, lebendig/nicht-lebendig?

Dieses Zusammentreffen bringt auf der Bühne eine besondere Art der Präsenz hervor, die zugleich die Arbeit und ihre Stilllegung, das Nützliche und Unnütze, die Fiktion und die Härte der (bitteren) Wirklichkeit in Erinnerung ruft. Wir verwenden in erster Linie ‚la matière brute‘, also Rohmaterial, das wir neuwertigen Produkten vorziehen. Ihre Paradoxa sollen vor allem in metaphysischer, politischer und poetischer Dimension sichtbar werden. Das Rohmaterial stimuliert die Phantasie des Zuschauers in sehr viel höherem Maße als das fertige Objekt. Das Material ist Teil der Welt, aber beschreibt sie noch nicht. Es ist Zündstoff für die Welt unserer Vorstellungen, die keine anderen Grenzen kennt, als ihre eigenen. Man könnte sagen, dass die Materie mit dem Sein in Dialog tritt, mit dem spricht, was in uns noch vorhanden ist an Weite und Unbestimmtheit.

Ist es ein Theater der Dinge?

Ein ‚Objekttheater‘ richtet sich in erster Linie an ein normenaffines Publikum, das klare Etikettierung und rasche Identifikation erwartet. Es spielt mit der erkennbaren Funktion des Objekts, die es durch Pervertierung, Bloßstellung und Übertreibungen, bis hin zur Sprengung des Sinns sichtbar macht. Der daraus entstehende Genuss ist also in erster Linie ein intellektuelles Vergnügen, ereignet sich auf konzeptueller Ebene und wird nicht körperlich erlebt. Der Raum für das Geheimnisvolle ist begrenzt. Das Theater, das wir erfinden wollen, repräsentiert nicht die Herrschaft über das Objekt oder das Material, es möchte auch nicht mittels Objekten die Welt interpretieren oder erklären, es inszeniert die sich immer erneuernde Erfahrung einer Begegnung zwischen „vivant“ und „non-vivant“, zwischen Lebendigem und Nicht-Lebendigem. Dieses Theater versucht die Voraussetzungen für eine Zirkulation zwischen den beiden Polen zu schaffen, sucht nach einem Austausch, einer wechselseitigen Durchdringung, die das Herzstück dessen ausmachen soll, was zukünftig auf der Bühne gesehen, gehört und gefühlt werden kann.

Sprechen wir über die Komposition, darüber, wie ihr eure Stücke „schreibt“, zusammenfügt. „Zerstörung“ beginnt mit einer Art Urknall, und endet mit einer Art archäologischer Ausgrabung rund um den zerbrochenen Krug aus Ton. Sind das im Voraus „geplante“ Elemente? Die symbolische Tragweite, Tragkraft: Entwischt sie euch im Moment der Konzeption? Ist sie euch während des Probenprozesses bewusst?

Nach einer ersten Phase, in der wir zusammen um das Thema herumträumen, lesen, Malerei, Filme, Photos anschauen, beginnen wir mit der Improvisation. Hier gehen wir von Elementen aus, die wir mitbringen und den anderen Spielern und den Musikern vorschlagen. Die Recherche beginnt mit langen Sitzungen, in denen wir lediglich untersuchen und forschen. Wir ermuntern die Spieler sehr, eigene Dispositive, Situationen, Materialien, Texte vorzuschlagen und mitzubringen, um diese dann gemeinsam auf der Bühne auf die Probe zu stellen. Für *zerSTÖRUNG* haben wir gemeinsam mehrere Stunden auf dem Schrottplatz zugebracht, um eine große Menge an Material und unterschiedlichsten Objekten zu sammeln. In erster Linie leitet uns hier unsere Intuition. Nichts wird im Voraus festgelegt. Nach und nach ergibt sich ein Sinn, während sich eine Richtung möglicher Momente in dieser Ansammlung abzeichnet. Aneinanderreihungen, Abläufe, Verkettungen werden getestet, bestimmte Sequenzen setzen sich durch, andere nicht. Nicht, weil sie schwach wären, sondern weil das ‚spectacle‘, das Stück, das gerade entsteht, sein eigenes Gesetz diktiert. Resonanzen entstehen zwischen verschiedenen Momenten und rechtfertigen ihre Präsenz innerhalb der Komposition.

Wir versuchen immer aktiv weiter zu träumen, versuchen, die Bühne unseren Ideen widersprechen zu lassen. Das Näherkommen der Premiere generiert oft einen fruchtbaren Druck, zwingt uns, unsere Optionen, die verschiedenen Möglichkeiten zu radikalisieren. Wir finden uns selten in der Situation wieder, dass wir wählen können oder entscheiden müssen.



Das Spektakel, das Stück tut es für uns, wenn wir wirklich auf die Arbeit hören. Nichts ist zufällig und zugleich haben wir auch nicht den Anspruch, in der letzten Szene irgendeine Idee intelligent illustrieren zu müssen. Die Position des Kruges am Ende des Stückes, zum Beispiel, ist keine strategische Wahl, sondern ein reizvolles Bild, das sich schließlich durchgesetzt hat. Oft entdecken wir die Stimmigkeit einer Konstruktion erst in dem Moment, in dem sie abgeschlossen ist – und hatten nicht den Eindruck, sie antizipiert zu haben. So auch die Rotation des Urknalls am Anfang, der stark in Resonanz tritt mit der Rotation des Floßes, das am Ende von allen Akteuren zusammengebaut wird oder mit dem Auseinanderbersten des Kruges. Das, was uns während der Proben, der Entstehung des Stückes, scheinbar entglitt, kam (im Idealfall) mit Kraft zurück und bestätigte die Richtigkeit des Werkprozesses. Die Logik des Werkes beruht auf einer von Intuition bestimmten Form, die sich im Lauf der Zeit entwickelt. Hier ist der Begriff des ‚Versuchs‘ maßgeblich. Wir illustrieren auf der Bühne keine Gewissheiten, wir bringen sensible Erfahrungen ins Spiel. Es ist klar, dass dieser Weg allen Beteiligten ein Vertrauen abverlangt, das manchmal im Lauf der Probenstage tief erschüttert wurde, wenn für einige diese Recherche, einer endlosen Irrfahrt zu ähneln beginnt und sie begreifen, dass wir aber einfach nicht anders können, als genauso zu arbeiten.

Reden wir von eurer Erfahrung im Kontext der Hochschule. Inwieweit hat euch das verlagert, versetzt, irritiert, bereichert? Gibt es hier eine Grenze?

Mit Studierenden zu arbeiten, bedeutet für uns, mit ihnen zu suchen, unseren künstlerischen Weg gemeinsam mit ihnen für einen festgelegten Zeitraum weiter zu verfolgen, in der Hoffnung, dass diese Begegnung für uns alle fruchtbar und erfolgversprechend ist. Der große Unterschied im Vergleich zu unseren Stücken ist, dass wir hier nicht entscheiden, mit wem wir arbeiten. Wir sind mit einer bestimmten Gruppe von Menschen konfrontiert, und – wie schon oben erwähnt – kommen bestimmte Personen vielleicht nicht auf ihre Kosten. Diese können eine gewisse Resistenz entwickeln oder aber sich verloren fühlen. Hier müssen wir versuchen, sie zu motivieren, damit sie ein echtes Interesse an der Arbeit wiederfinden. Wir beobachteten auch, dass Lob und Anerkennung unsererseits die Studierenden stark motivierten. Mitunter entsteht hier ein Zerrbild durch den Schul-Kontext: Das Bedürfnis nach positiver und regelmäßiger Rückmeldung, um weiterarbeiten zu können. Wir bieten ihnen viele Freiheiten, sie sind aber nicht immer in der Lage, sie auch zu nutzen. Sie wünschen sich vielleicht, mehr an die Hand genommen zu werden, geführt und ermutigt zu werden. Aber es kann für sie ein echtes Glück sein, mit uns das Abenteuer erlebt und erlitten zu haben, das wahre künstlerische Arbeit ausmacht. Wir sehen sie also eher als „Kreateure“, als Schöpfer, nicht als Studierende.



Als künstlerischer Universalist und leidenschaftlicher Grenzüberschreiter zählt Pierre Meunier zu den spannendsten Persönlichkeiten der französischen Theaterszene. Er gilt in Frankreich als Ausnahmeerscheinung, vereint er doch die Berufe des Autors, Schauspielers, Regisseurs und Bühnenbildners in einer Person und lässt sich obendrein mit seiner Arbeit in kein gängiges Schema einordnen. Seine künstlerische Laufbahn begann er im Nouveau Cirque de Paris und im berühmten Pferdespektakel von Zingaro sowie in der Volière Dromesko. Er war Schauspieler am Théâtre du Radeau, wo er mit dem Regisseur Matthias Langhoff zusammenarbeitete.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

14.03.2016
Festival des Giboulées, Straßburg
 TJP Centre Dramatique National

08.04.2016
Wilhelma Theater
 Weitere Vorstellungstermine: 09., 14., 16., 17.04.,
 jeweils 20 Uhr

07.05.2016
Fidena, Figuren Theater Festival der Nationen, Bochum

KOMMUNIKATION UND GEHIRN

Deine – meine – unsere Wirklichkeit

VON PROF. DR. KERSTIN H. KIPP

Das Gehirn erhält verschiedene Informationen über unsere Umwelt durch Sehen, Hören, Tasten usw. Es berechnet dann nach eigenen Parametern ein Bild von der Welt und schafft eine subjektive Wirklichkeit. Kommunikation dient dazu, die eigene innere Wirklichkeit mit der Wirklichkeit unserer GesprächspartnerInnen zu synchronisieren. Das gilt, wenn wir direkt mit Menschen sprechen, aber auch, wenn von der Bühne zum Publikum gesprochen wird. Wie es uns gelingt, die Wirklichkeiten anderer Menschen zu verstehen, zeigen verschiedene Forschungsergebnisse.

KOMMUNIKATION IST GEMEINSAMES SPRECHEN

Analysiert man ein Gespräch, so fallen Besonderheiten auf: Bleibt die sprechende Person mitten im Satz stecken, vervollständigt ihn das Gegenüber. Die GesprächspartnerInnen geben sich gegenseitig Stichwörter für weitere Gedanken. Mitten im Satz gibt es Sprecherwechsel. Die an einem Gespräch beteiligten Personen sprechen also nicht einfach nacheinander. Das Gespräch ist stattdessen ein immerwährendes Miteinander. Dieses Wechselspiel setzt gegenseitige Rücksichtnahme und Kooperation voraus. Und es zeigt, dass immer alle GesprächspartnerInnen dafür verantwortlich sind, dass gegenseitiges Verstehen gelingt und dass wir Einblick in die Wirklichkeiten der anderen erhalten.

KOMMUNIKATION BRAUCHT GEMEINSAME SPRACHE

Wenn wir miteinander sprechen, stellen wir uns aufeinander ein und passen unsere Kommunikationsstile (z. B. die Wortwahl) einander an. Gruppen, die viel miteinander zu tun haben, entwickeln eine gemeinsame Sprache. So sprechen Studierende untereinander beispielsweise anders als DozentInnen untereinander. Eine gemeinsame Sprache schafft Identifikation innerhalb einer Gruppe. Und sie ist Voraussetzung dafür, dass wir uns über unsere individu-

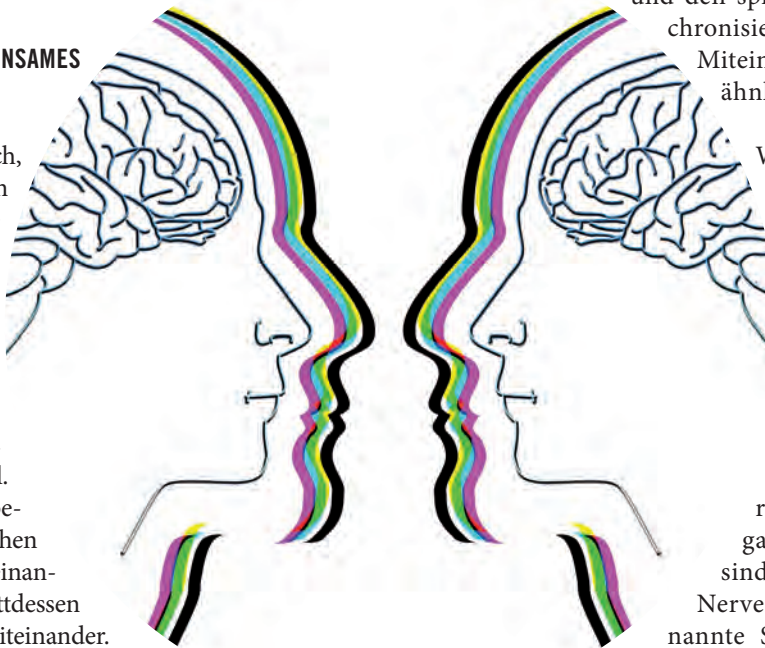
ellen Wirklichkeiten austauschen und gemeinsame Erlebnisräume mit gemeinsamen Wirklichkeiten schaffen können.

KOMMUNIKATION BEDEUTET GEMEINSAMES DENKEN

Mit neurowissenschaftlichen Methoden kann beobachtet werden, was im Gehirn vorgeht, wenn wir sprechen oder jemandem zuhören. Es hat sich gezeigt, dass sich die Gehirnprozesse zwischen den zuhörenden und den sprechenden Personen synchronisieren, sie werden also beim Miteinandersprechen einander ähnlich.

Was sich synchronisiert sind zunächst Aktivitäten in Gehirnregionen, die für die Steuerung der Sprachproduktion zuständig sind. Natürlich sind sie aktiv, wenn wir sprechen. Erstaunlicherweise sind diese Regionen aber auch aktiv, wenn wir ‚nur‘ zuhören und sich unser Mund gar nicht bewegt. Hierfür sind vermutlich bestimmte Nervenzellen im Gehirn, sogenannte Spiegelneuronen, verantwortlich. Wenn wir jemandem zuhören, spiegeln unsere Zellen die Sprechbewegungen der sprechenden Person. Es ist, als ob wir das Sprechen simulieren und innerlich mitsprechen würden. Wir sind also beim Zuhören aktiv dabei und unser Gehirn schwingt mit.

Übereinstimmende Gehirnaktivierungen bei den zuhörenden und den sprechenden Personen zeigen sich auch in sogenannten extralinguistischen Arealen. Diese Gehirnregionen sind ebenfalls an der Verarbeitung sozialer Aspekte, wie z. B. das Erkennen und Verstehen von Überzeugungen, Wünschen und Zielen anderer Menschen beteiligt. Aktivierungen in diesen Gehirnregionen ermöglichen gegenseitiges Verstehen, das eine erfolgreiche Kommunikation begünstigt. Interessanterweise sind in diesen Gehirnregionen die Aktivierungen bei den Zuhörenden früher zu



beobachten als bei der sprechenden Person. Das zeigt, dass wir beim Zuhören nicht nur mit-, sondern vorausdenken! Wir überlegen, was die sprechende Person gleich sagen wird und worauf sie hinaus will.

In diesen extralinguistischen Arealen zeigt sich noch ein weiterer Effekt: Je stärker die Gehirnaktivierungen von Sprechenden und Hörenden übereinstimmen, je stärker sich die Gehirne der GesprächspartnerInnen also aufeinander einschwingen, umso besser verstehen sie sich. Je mehr wir uns also beim Miteinandersprechen auf die Wirklichkeiten der anderen einlassen, umso eher gelingt Kommunikation. Somit tragen alle an der Kommunikation beteiligten Personen Verantwortung für das Gelingen des Verstehens, unabhängig davon, ob sie gerade sprechen oder zuhören.

KOMMUNIKATION RUFT GEMEINSAME GEFÜHLE HERVOR

Gehirnstudien zeigen zudem Folgendes: Werden uns emotionale Erlebnisse erzählt, dann verstehen wir die Emotionen nicht nur, weil wir die Worte verstehen. Zusätzlich wird in unserem Gehirn das Emotionszentrum aktiv. Das bedeutet, dass wir die Gefühle tatsächlich selber fühlen. Allein von Gefühlen erzählt zu bekommen verändert unser körperliches Empfinden. Hierin liegt eine große Chance: Wenn wir es schaffen, in unserem Sprechen Emotionen einen Raum zu geben, können wir die Gefühle der GesprächspartnerInnen ansprechen und sie emotional berühren.

FAZIT

Zwischenmenschliche Kommunikation ist ein vielschichtiges Phänomen. Kommunikation gelingt, wenn die individuellen Wirklichkeiten der GesprächspartnerInnen miteinander in Kontakt kommen. Die Prozesse im Gehirn schwingen sich dann aufeinander ein und es entstehen gemeinsame Erlebnisräume und gemeinsame Wirklichkeiten.

.....

Kerstin H. Kipp studierte sowohl Sprechwissenschaft und Sprecherziehung als auch Psychologie als Hauptfächer an der Universität des Saarlandes und an der University of Aberdeen. In Psychologie promovierte sie 2003 mit summa cum laude und erlangte 2011 ihre Habilitation. Parallel war sie freiberuflich als Kommunikationstrainerin und Coach tätig u.a. für DaimlerChrysler, ver.di und die IHK Stuttgart. An der Universität des Saarlandes baute sie am Lehrstuhl für Experimentelle Neuropsychologie ein Kinderlabor mit Hilfe einer DFG-Förderung auf, anschließend wurde sie Wissenschaftliche Leiterin des ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm. Seit September 2014 ist sie Professorin für Sprechwissenschaft am Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart.

TAG DES SPRECHENS

Sa, 16. April 2016

VORTRÄGE, WORKSHOPS UND SPRECHPERFORMANCE

Mit dem *Tag des Sprechens* führt das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik eine Veranstaltungsreihe fort, die sich zum Ziel setzt, Impulse aus der Hochschule in die Gesellschaft hinein zu geben.

Dozentinnen und Dozenten des Instituts laden Sie ein, Ihr Sprechen im öffentlichen und beruflichen Raum zu reflektieren – praxis- und beratungsorientiert. Wie kommunizieren Sie, was zu wem, in welcher Situation, mit welchem Ziel? Wie wirken dabei Ihre Stimme, Ihre Sprechweise? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben Sie? Und vieles mehr.

Mit: *Prof. Annegret Müller, Prof. Dr. Kerstin H. Kipp, Prof. Christian Büsen, Prof. Michael Speer, Ellen Zitzmann, Sabine Wandelt-Voigt, Luise Wunderlich, Marit Beyer.*

VORTRÄGE (Eintritt frei)

10–11 Uhr

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne?

Die rhetorische Kunst, eine Rede zu beginnen

Roman B. Kremer

11–12 Uhr

Ich hier oben – Sie da unten

Statusspiele in der Kommunikation

Dr. Annette Lepschy

13–15 Uhr: **WORKSHOPS** (Anmeldung)

Rhetorik – überzeugend reden

Mediensprechen – präsent am Mikrofon

Rezitation – ausdrucksvoll vortragen

Angewandte Phonetik – prägnant artikulieren

Atem und Stimme – resonanzreich sprechen

Körper und Bewegung – körperbewusst agieren

Freies Erzählen – bildhaft, lebendig, bewegend

15.15–16 Uhr: **SPRECHPERFORMANCE UND VERABSCHIEDUNG**

Vorträge und Sprechperformance: freier Eintritt

Workshops: Eine verbindliche Anmeldung erfolgt mit der Überweisung des Unkostenbeitrags von € 20 (ermäßigt € 10) auf das Konto der BW-Bank Stuttgart.

IBAN: DE22 6005 0101 0002 1099 92 · BIC: SOLADEST 600

www.mh-stuttgart.de/veranstaltungen/tag-des-sprechens

Kontakt: infotag-sprechen@mh-stuttgart.de

Gefördert von der Volksbank Stuttgart
und der LBBW Stiftung

CELLO

Wettbewerb
für **NEUE MUSIK**

DO, 28.04.2016 · 20 UHR

JURY-KONZERT

CLAUDIO BOHÓRQUEZ, CONRADIN BROTBK,
FRANKLIN COX, HANS-PETER JAHN,
JENS-PETER MAINTZ, ÉRIC TANGUY,
MATAN PORAT, CARLOS HIDALGO,
ALEXANDER NOELLE, MARTIN SCHÜTTLER

SA, 30.04.2016 · 20 UHR

PREISTRÄGER-KONZERT

MARTIN SCHÜTTLER: »ARCADE FIRE«
GYÖRGY LIGETI:
KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER
PREISTRÄGER UND FÖRDERPREISTRÄGER
HOCHSCHULSINFONIEORCHESTER
LEITUNG: BENJAMIN LACK



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTT GART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo bis Fr 16–19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTT GART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

CELLOWETTBEWERB FÜR NEUE MUSIK

Domnick Cello-Preis, 25.–30. April 2016

DOMINIK HOFFMANN IM GESPRÄCH MIT DEN WETTBEWERBSVERANTWORTLICHEN

Frau Dr. Pätzold, an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, wird im Rahmen des Cello-Wettbewerbs für Neue Musik vom 25. bis 30. April 2016 den Domnick-Cello-Preis zum fünften Mal in dieser Form vergeben. Spätestens seit seiner Neukonzeption im Jahre 2005 durch Prof. Jean-Guihen Queyras und der damit einhergehenden Konzentration auf Neue Musik genießt der Wettbewerb ebenso wie der Domnick-Preis hohes internationales Renommee. Was macht aus Ihrer Sicht als Projektleiterin das künstlerische Erfolgskonzept der Kooperation zwischen der Domnick-Stiftung und Ihrer Hochschule aus?

Der Wettbewerb ist einzigartig. Das allein ist schon ein Erfolgskonzept. Ich kenne keinen anderen Cellowettbewerb, der ausschließlich auf heutige Musik fokussiert ist und sich gleichzeitig exklusiv an studentische Teilnehmer richtet. Hinzu kommt die Besonderheit der aktuellen Ausgabe des Wettbewerbs – eigentlich sind es mehrere, die sich wunderbar zusammenfügen zu einer Idee einer ‚mixed reality‘ als Vermischung von Realität und (teilweise virtueller) Umgebung. Da ist das Cellokonzert von György Ligeti, das mit dem Hochschul-Sinfonie-Orchester gespielt wird (Sa, 30. April). 1966 bereits entstanden, fordert das Konzert vom Solisten höchste Virtuosität und Präzision, die aber bisweilen kaum hörbar ist. Stattdessen geht sie oftmals in der skulpturartigen klanglichen Gestalt des Werkes auf (bzw. unter). Noch extremer fordert Martin Schüttler den Solisten in dem extra für den Wettbewerb komponierten Pflichtstück „arcade fire“. Höchste technische Ansprüche, deren schiere Wahrnehmbarkeit scheinbar willkürlich bestimmt wird durch Aktionen der beiden elektronischen Schlagzeuger. Allerdings gesteht Schüttler dem so gegängelten Interpreten die Freiheit zu, das Grundmaterial des Stücks selbst auszuwählen. Der Interpret gerät dabei unvermittelt in die Rolle des Komponisten, der sich um die Aussagekraft seines (!) Stücks nun doppelt Gedanken machen muss. Wir als Zuhörer bekommen in der Finalrunde möglicherweise mehrere Versionen präsentiert, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Genauso wie die Jury (Vorsitz: Hans-Peter Jahn): Sie besteht aus fünf Cellisten und (mindestens) fünf Komponisten – eine außergewöhnliche Zusammensetzung für einen Instrumentalwettbewerb. Und eine interessante Perspektive für das Konzert der Juroren (Do, 28.04.): Mindestens eines der dort präsentierten Stücke gilt als eigentlich unspielbar ...

Herr Prof. Brotbek, als Professor für Violoncello an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und international renommierter Konzercellist haben Sie sich sehr intensiv mit der Interpretation Neuer Musik beschäftigt, sodass einige zeitgenössische Kom-

ponisten eigens für Sie Werke komponiert haben. Worin besteht für Sie der Reiz dieser für viele ungeübte Hörer doch noch recht ungewohnten Cello-Musik der Nachkriegszeit?

Vielleicht wird die heutige Zeit einmal als das goldene Zeitalter des Violoncellos erscheinen. Nie zuvor wurden für das Cello von fast allen bedeutenden Komponisten (Bernd Alois Zimmermann, Iannis Xenakis, Helmut Lachenmann, Heinz Holliger, Pierre Boulez, György Ligeti, Luciano Berio usw.) so bahnbrechende Werke geschrieben, welche die Musikgeschichte prägten und veränderten. In diesem Sinne ist es für mich nicht nur reizvoll, sondern schlicht einfach notwendig, mich mit dieser Musik auseinanderzusetzen und sie als Interpret auch dem ‚Zu-Hörer‘ zu offenbaren. Sicherlich ist es auch die Neugierde, das Interesse und die Faszination an dem, was heute, jetzt gerade, in diesem Augenblick geschaffen wird. Die Fantasielosigkeit unserer Zeit macht mich dagegen traurig, da sie die Langeweile unseres modernen Kunstkonsums widerspiegelt. Umso mehr bin ich begeistert, wenn ich mit einem Komponisten oder einer Komponistin das neu geschaffene Werk aus der Taufe heben darf. Es sind sicherlich Sternstunden in meinem Beruf, wenn es zur direkten Begegnung zwischen Komponist und Ausübendem kommt. Da denke ich manchmal, wie schön es wäre, einen Ton oder wenigstens eine Geste von Mozart hören oder sehen zu können, wie hilfreich es doch sein kann, wenn man mit dem Komponisten zusammenarbeiten darf. Ich persönlich liebe den eher dunklen Klang des Cellos, der eine Art beschwingte Schwere in sich trägt. Auch in der Kunst fühle ich mich mehr angezogen, wenn sie eine Tiefe, eine innere Substanz hat. Das Poröse und Zerbrechliche interessiert mich mehr als der Hochglanz. Und ich glaube, ohne das Dunkel, das Unausgesprochene, das Verhaltene und kaum Vernehmbare geht in der Kunst eigentlich nichts.

Sie selbst haben als ausführender Cellist unter anderem einen Interpretationswettbewerb für zeitgenössische Musik gewonnen. Wie genau wurde durch Wettbewerbe wie diesen Ihre Karriere vorangetrieben?

Das ist eine schwierige Frage. Ich selber habe ein sehr kritisches Verhältnis zu Wettbewerben und vor allem zu Wettbewerben in der Kunst. So wie Karl Valentin sagt: „Wenn du es kannst, ist es keine Kunst, wenn du es nicht kannst, ist es eh keine Kunst.“ Kunst hat nie etwas mit Sport oder mit einem Pferderennen zu tun. Deshalb möchte ich nicht sagen, dass mir der Wettbewerb geholfen hat. Kunst braucht Phantasie. Das war immer so. Phantasie hat nichts Belehrendes, sondern ist grenzenlos. Kunst war immer Phantasie. Und die be-

sten Künstler waren immer Phantasten – alle anderen sind Handwerker. Doch wie oft sind es einfach nur gute „Techniker“, die heute einen Preis gewinnen.

Herr Prof. Bohórquez, gemeinsam mit Ihrem Kollegen von der Musikhochschule Stuttgart, Herrn Prof. Brotbek, fungieren Sie auch 2016 wieder als künstlerischer Leiter innerhalb der Wettbewerbsjury. An wen richtet sich die Ausschreibung und wer hat die besten Aussichten, zu gewinnen?

Die Ausschreibung richtet sich an neugierige Cellostudierende, die besonders eine Leidenschaft für die Musik unserer Zeit hegen. Die besten Aussichten, um ihn zu gewinnen, ist eine selbstbewusste, strukturierte und intelligente Herangehensweise, sowohl in musikalischer und cellistischer Weise mit dem abgefragten Repertoire, gepaart mit einer Bühnenpräsenz, die ein Publikum fesseln kann.

Sie haben den Sprung auf die internationalen Konzertbühnen und Festivals geschafft und sind seit jeher ein viel gefragter Interpret und Lehrer. Wie stark und zu welchem Zeitpunkt muss sich ein angehender Konzertcellist heute als Interpret auch Neuer Musik profilieren, um wettbewerbsfähig zu sein?

Diese Frage lässt sich nur schwer beantworten, da es gerade heutzutage viele Möglichkeiten gibt, durch Spezialisierung auf Musikstile wie Historische Aufführungspraxis im Barock oder auch Kammermusikformationen einen Weg zu finden, um sich auf den Konzertbühnen durchzusetzen. Als Solist im Fach Violoncello kommt man eigentlich gar nicht umhin, sich nicht mit der zeitgenössischen Musik auseinanderzusetzen, da das Standard-Repertoire verglichen mit dem Klavier und der Violine verhältnismäßig schmäler ist. Dazu kommt, dass gerade einer der größten Cellisten des 19. Jahrhunderts, Mstislaw Rostropowitsch, enorm viele Cellokonzerte in Auftrag gegeben und uraufgeführt hat, die heute zum Standardrepertoire gehören. Dies hat dann die nächsten Generationen nachhaltig beeindruckt und inspiriert, ebenso aktiv zu werden. Sich mit der zeitgenössischen Musik zu beschäftigen, ist in jedem Fall nicht nur eine musikalische, sondern auch eine zwischenmenschliche Bereicherung, da man dann tatsächlich die Chance hat, sich direkt mit dem Komponisten austauschen zu können. Im Umkehrschluss ist diese Erfahrung und Perspektive von größter Wichtigkeit, um dann auch Musik aus anderen Jahrhunderten besser oder intensiver nachvollziehen zu können.

Frau Dr. Pätzold, welchen Stellenwert nimmt der Cello-Wettbewerb für Neue Musik und die Verleihung des Domnick-Cello-Preises im Lebenslauf eines teilnehmenden Cellostudierenden ein, und was nimmt der interessierte Zuhörer des Wettbewerbs für sich mit nach Hause?

Den Stellenwert können Sie wörtlich nehmen! Der Preisträger von 2014, David Eggert, hat inzwischen eine Professur in Bern, Nicolas Altstaedt (2005) ist an der Kölner Musikhochschule. Aber was viel wichtiger ist: Der Domnick-Cello-Preis ist eine Empfehlung für weitere Engagements im In- und Ausland, das lässt sich aus den Biographien unschwer herauslesen. Was nimmt der interessierte Zuhörer, der ins-

besondere beim zeitgenössischen Solo-Cello zugleich Zuschauer ist, am Ende des Wettbewerbs mit? Den Respekt vor dem unglaublichen Können der jungen Solisten. Die Faszination für die Vielseitigkeit und Klangschönheit des Instruments im Kleide heutiger Werke. Das erfrischende Gefühl, am Puls der Zeit zu sein – und das auf höchstem Niveau. Der treue Besucher (und nicht nur der!) nimmt sogar noch etwas mehr mit: Er umgibt sich in den Wettbewerbstagen von der ersten Runde bis zum Preisträgerkonzert genüsslich mit Werken neuester Musik, genauso wie sich der Stuttgarter Nervenarzt, Kunstfreund, Hobbycellist und Stiftungsgründer Ottomar Domnick mit neusten Bildern und Werken der abstrakten Kunst umgeben hat: Er hat die Werke in seiner Villa in Nürtingen nicht ausgestellt, er hat tagtäglich mittendrin gewohnt.

PROGRAMMHINWEIS

Do, 28.04., 20 Uhr, Konzertsaal

JURY-KONZERT

CELLOWETTBEWERB FÜR NEUE MUSIK

Matan Porat: *Nacht und Wind* (2014)

Claudio Bohórquez, Violoncello & **Matan Porat**, Klavier

György Ligeti: *Sonate für Violoncello solo* (1953)

Jens-Peter Maintz, Violoncello

Éric Tanguy: *Evocations* (2014)

Claudio Bohórquez, Violoncello & **Matan Porat**, Klavier

Martin Schüttler: *Schöner Leben 6* (2011/2016)

Conradin Brotbek, Violoncello

Martin Schüttler, Elektronik

Alexander Noelle, Klangrealisation

Brian Ferneyhough: *Time & Motions Study II* (1978)

Franklin Cox, Violoncello

Carlos Hidalgo, Elektronik

Alexander Noelle, Klangrealisation

Sa, 30.04., 20 Uhr, Konzertsaal

PREISTRÄGER-KONZERT & VERLEIHUNG DES DOMNICK-PREISES

CELLOWETTBEWERB FÜR NEUE MUSIK

Martin Schüttler: *„arcade fire“* (2016, Uraufführung)

György Ligeti: *Konzert für Violoncello und Orchester*

Preisträger und Förderpreisträger

HochschulSinfonieOrchester

Leitung: **Benjamin Lack**

Die Wettbewerbsrunden und Meisterkurse sind hochschulöffentlich und für Zuhörer kostenlos.

WWW.MH-STUTTGART.DE/CELLOWETTBEWERB

.....

Dominik Hoffmann ist 1993 in Trier geboren. Nach seinem Abitur 2013 studierte er bis zum Sommersemester 2015 Rechtswissenschaften in Freiburg. Seit dem Wintersemester 2015/2016 studiert er Schulmusik mit Hauptfach Gesang an der Musikhochschule und Lehramt Geschichte an der Universität Stuttgart. Seit Oktober 2015 ist Dominik Hoffmann Projektteur des Cello-Wettbewerbs für Neue Musik 2016.



DIE STADTGESTALTEN

Statt so lassen – Stadt gestalten

VON INGA HORNUMG UND FRIEDERIKE LEITLEIN

Ein Vernetzungsprojekt des Katholischen Bildungswerks Stuttgart, der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft sowie des AstA der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Unsere Stadt verändert sich heute mehr denn je. Täglich finden Neankömmlinge ihren Weg nach Stuttgart und werden Teil unserer städtischen Gesellschaft, die ein immer bunteres und heterogeneres Bild abgibt. Das Projekt *Die StadtGestalten* nimmt das gestalterische Potenzial dieser besonderen Situation in den Blick und will dabei insbesondere die Gemeinschaft in der Stadtgesellschaft stärken: „Wir wollen ein Zusammenkommen zwischen jungen Menschen – Neankömmlingen und Sesshaften – in Stuttgart ermöglichen, indem wir den Zugang zueinander erleichtern und begleiten.“

Dabei soll einerseits die Möglichkeit für junge Menschen geschaffen werden, sich ehrenamtlich zu engagieren, um den aktuellen gesellschaftlichen Wandel mit zu gestalten, und andererseits den Neankömmlingen die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. Konkret geht es darum, Kulturschaffende mit Jugendhäusern in ihrer Umgebung zu vernetzen, d. h. Räume zur Verfügung zu stellen, um ein Kultur- und Freizeitangebot für junge Menschen zu entwickeln. Die Projekte sind leicht zugänglich und offen für alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den jeweiligen Altersstufen. Junge KünstlerInnen, MusikerInnen, SchauspielerInnen, SportlerInnen, TänzerInnen und OrganisatorInnen

aus Stuttgart entwerfen unterschiedliche Gruppenangebote wie etwa Tanzworkshops, Chorangebote, Bandprojekte, Elementare Musikpädagogik, Rhythmik, Theater- und Sprachprojekte etc.

Neben dem künstlerischen oder sportlichen Teil, welcher im Vordergrund steht, sollen aber auch Impulse gegeben werden, die für das Leben und den Alltag in Stuttgart von Bedeutung sind.

Die Begegnungen sollen idealerweise über die Programme hinausgehen, so dass Kontakte und Freundschaften geknüpft werden können. Auf diese Weise kann Integration nachhaltig stattfinden. Des Weiteren stehen Räumlichkeiten des Katholischen Bildungswerks, der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart sowie der Unterkünfte zur Verfügung.

Zur Unterstützung der WorkshopreferentInnen werden pädagogische Schulungen, Vorträge sowie Beratungen durch Coaches und SozialarbeiterInnen angeboten, darüber hinaus werden Methoden und Spiele vorgestellt. Eine öffentliche Online Plattform ermöglicht den Austausch untereinander sowie den ständigen Zugriff auf relevante Inhalte und Vermittlungsmethoden.

Koordination: **Inga Hornung** (AstA der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart) und **Friederike Leitlein** (Katholisches Bildungswerk Stuttgart), Kontakt: diestadtgestalten@gmail.com

WWW.DIE-STADTGESTALTEN.DE



EIN OFFENES VERSTECKSPIEL

Über Erfahrungen in der interkulturellen Arbeit

PROF. FLORIAN FEISEL IM GESPRÄCH MIT ANNE-KATHRIN KLATT

Beim diesjährigen studentischen Festival *die-wospielen* (vom 14.–17. Juli) sind Studierende des MA puppet theater der Universität Teheran eingeladen. Damit startet eine schon länger initiierte Kooperation zwischen Anne-Kathrin Klatt, Dozentin für Körper und Tanz im Figurentheater am hiesigen Studiengang, und der Theaterwissenschaftlerin und Dozentin Shiva Massoudi aus Teheran.

Anne-Kathrin Klatt studierte selbst bis 1989 Figurentheater in Stuttgart und gastiert seitdem nicht nur mit ihren eigenen Stücken in aller Welt, sondern ist auch als Dozentin international gefragt. Neben einer Gastspielreise nach Myanmar und in den Iran konnte sie im vergangenen Jahr mit Unterstützung des Goethe-Institutes ein zweimonatiges Inszenierungsprojekt in Karachi/Pakistan realisieren. Sie arbeitete dort mit jungen Schauspielern und Musikern, die alle an der einzigen Theaterakademie Pakistans, dem NAPA-Institut/Karachi, ausgebildet werden.

Nachdem du 2014 erstmals im Iran gastiert hast, wirst du dieses Jahr rund vier Wochen mit einer DAAD-Kurzzeitdozentur in Teheran unterrichten. Wie kam es dazu?

Ich habe auf dem Festival ein Stück gezeigt, das stark tänzerisch-choreographisch angelegt war. Man sah mich dabei nicht, denn ich steckte in Ganzkörperfiguren, die sich immer weiter verwandelten – eine Art Metamorphose. Shiva sah die Produktion und bat mich danach, für ihre Studierenden ein Seminar anzubieten. Sie interessieren sich sehr für die Bewegungs- und Körperarbeit im Figurentheater, denn diese Art der Mischform gibt es so gut wie nicht im Iran. Es ist verboten, dass Frauen auf der Bühne tanzen. Die Studierenden ihres Figurentheater-Studiengangs, besonders die weiblichen, haben jedoch ein sehr starkes Bedürfnis, ihren Körper mit ins Spiel einzubringen. Sie wissen nur nicht, wie. Hier soll ich die jungen Künstler abholen und ihnen neue Möglichkeiten eröffnen. Es wird ein Abenteuer, denn ich weiß nicht, wie weit ich gehen darf bzw. ob die Projektergebnisse auch öffentlich gezeigt werden können.

Im Iran – wie auch in Pakistan – unterliegen die Theaterstücke ja der Zensur. Trotzdem wird erstmal oft an die Grenzen des Erlaubten gegangen. Das, was verboten ist, ist nicht unbedingt ein Tabu! Es herrscht ein ‚offenes Versteckspiel‘, was bedeutet, dass man erstmal die Premiere in der unzensurierten Version spielt und wartet, ob es danach verboten wird, was auch häufig der Fall ist. Die Künstler gehen dieses Risiko ein.

Es ist ja nicht das erste Mal, dass du in der islamischen Welt unterrichtest. Was reizt dich an der interkulturellen Lehrtätigkeit?

Ich war drei Mal in Pakistan und habe dort gespielt, das erste Mal während des 11. Septembers 2001. Das war eine intensive, prägende Erfahrung, die meine Weltsicht und mein Kunstverständnis stark beeinflusste. In Pakistan lernte ich eine Welt kennen, die von kulturpolitischen Verboten, von Korruption und Unterdrückung, von Staatschaos und Gewalt geprägt ist. Auf der anderen Seite lernte ich dort Menschen kennen, die leidenschaftlich die Künste vertreten und unter schwersten Bedingungen Theater machen. Künstler, die sich auch super vernetzen können. Dieses Spannungsfeld interessiert mich. Wenn man dort zwei Monate ist, spürt man, wie ‚deutsch‘ man ist. Ich habe versucht für meine eigene Theaterarbeit zu lernen, was die Pakistanis sehr gut können: flexibel bleiben, Pläne wegwerfen, trotzdem gelassen bleiben, das, was künstlerisch wichtig ist, durchsetzen, verrückte Dinge versuchen. Das ist ein Drahtseilakt, der ein hohes kreatives Potential im Team auslösen kann. Wenn man sich gegenseitig bewusst als fremd wahrnimmt und damit arbeitet, führt das zu einer intensiven Nähe im Probenprozess. Dasselbe gilt für den Unterricht. Im Iran spürt man die unglaublich reiche Kultur, die den Bodensatz der Theaterarbeit bildet. Das alles empfinde ich sowohl als menschliche als auch als künstlerische Bereicherung und diese fließt auch in meinem Unterricht in Stuttgart ein.

Auf den ersten Blick könnten die Studiengänge in Stuttgart und Teheran doch recht ähnlich sein. Welche Gemeinsamkeiten sind für dich erkennbar, welche Unterschiede erwartest du?

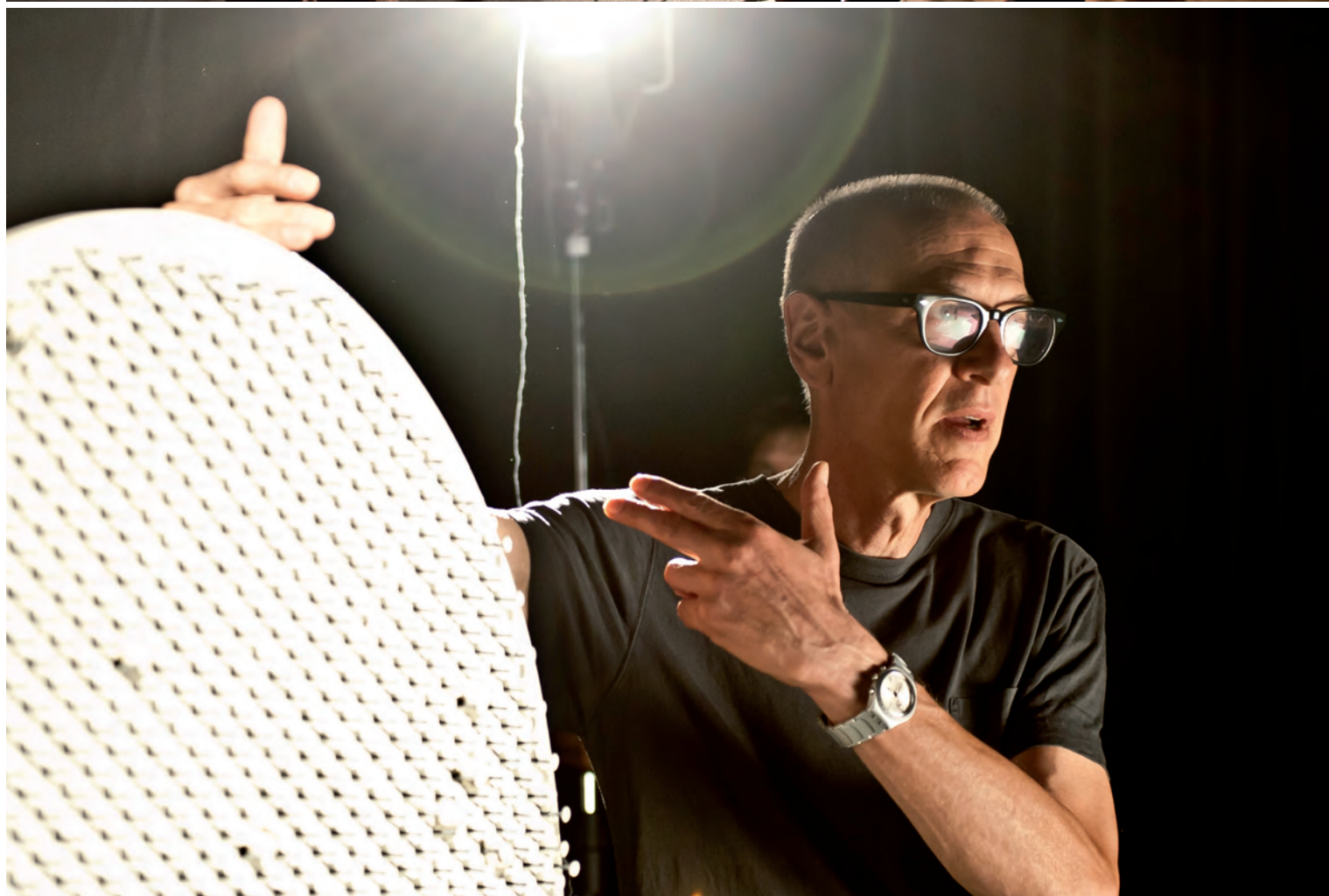
Die Ausbildung dort ist weniger auf das Spiel konzentriert. Die Theorie nimmt einen großen Teil in der Ausbildung ein. Ansonsten weiß ich so gut wie nichts von der Praxis im Unterricht, die Informationen sind spärlich. Ich habe Arbeiten der Studierenden gesehen, die zwei unterschiedliche Merkmale aufwiesen: zum einen sind diese dramaturgisch nicht gut, zum anderen haben sie einen hohen Grad an Poesie. Die Inszenierungen sprechen durch Bilder und Symbole. Ich könnte mir vorstellen, dass das Experiment, das Materialtheater und die Arbeit mit Objekten dort sehr gut passt. Sie steckt allerdings in den Anfängen. Das Narrative und damit die Puppe als Handlungsträger ist dagegen sehr verbreitet. Im Grunde aber zählt ja der Wille zur Darstellung, das Entwickeln einer eigenen künstlerischen Persönlichkeit während der Ausbildung. Diese Ziele werden im mittleren Osten eher im Kollektiv gedacht, nicht individualistisch.

Auf deine Initiative hin beginnt diese Zusammenarbeit mit einem Besuch der Studentinnen und Studenten aus Teheran, in der Folge sind wechselseitig Lehr- und Lern-Aufenthalte in beiden Ländern geplant. Welchen Stellenwert hat die gegenseitige Gastfreundschaft dabei?

Gastfreundschaft ist in diesem Zusammenhang ein hochaktueller Begriff. Gastfreundschaft bezeugt den gegenseitigen Respekt. Es ist nicht sinnvoll, einen Theaterraustausch so zu verstehen, dass man sich durch gegenseitige Bewertungen abgrenzt. Ob man die Ästhetik mag, ob einen die Inhalte des Anderen interessieren, wer rückständiger oder experimenteller ist, das alles schafft keine differenzierte Gesprächskultur. Ich wünsche mir, dass die Studierenden hinhören und hinsehen lernen, Fragen stellen, was wissen wollen, sich reiben. So lernt man Gesprächskultur und kann seinen Horizont erweitern. Weltwissen und künstlerische Inspiration, diese Kombination wünsche ich mir für alle Studierenden. Die künstlerische „Brille“, die jeder Studierende im Laufe seiner Ausbildung bekommt, muss ja immer wieder abgenommen werden, das Rezipieren muss flexibel bleiben und sogar erschüttert werden. Man lässt sich aufeinander ein, kann seine Kriterien überprüfen. So habe ich es mit iranischen Künstlern erlebt, die dafür extrem offen sind. Das alles ist ein Prozess. Deshalb sollen auch verschiedene Dozenten mit unterschiedlichen künstlerischen Zugriffen in der Folge in Teheran oder Stuttgart unterrichten. Wir schauen dann, wie sich dieser Dialog zwischen Ost und West weiterentwickelt.

.....

Anne-Kathrin Klatt, geboren in Preetz/Holstein, studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart im Fachbereich Figurentheater (Abschluss 1989). Weiterbildung im Bereich Schauspiel an der „Russian School of Acting“, Birmingham School of Acting. Von 2004–2009 Ausbildung zur Diplomtanzpädagogin an der Akademie Remscheid unter der Leitung von Dr. Ronid Land. Seit 1989 gastiert sie mit eigenen Theaterproduktionen im In- und Ausland solistisch wie auch mit Kollegen anderer künstlerischer Sparten. Gastspiele führten sie u.a. nach Italien, Frankreich, Tschechien, Österreich, Belgien, Niederlande, Dänemark, Brasilien (Sao Paulo), Mazedonien, USA (Washington D.C.), Japan, Korea, Pakistan. Neben ihrer eigenen Theaterarbeit war sie Gastspielerin am Puppentheater Halle, Theater Heilbronn, Landestheater Tübingen. Choreographie und Regie am Theater Naumburg. Regelmäßige Inszenierungsarbeiten am Landestheater Tübingen (Regie/Choreographie und Ausstattung). Anne-Kathrin Klatt erhielt ein Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg. Ihre Stücke wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. erhielt sie den Publikumspreis der Stuttgarter Zeitung und den Heidelberger Theaterpreis für „Mona Alma-die stumme Geliebte des Oskar Kokoschka“. Freie Lehrtätigkeit u. a. am Figurentheaterkolleg, Bochum. Dozentin für Tanz/Bewegung im Fachbereich Figurentheater mit den Schwerpunkten: Bewegungsbewusstsein und tänzerische Ressourcen nach Anna Halprin, der Körper im Kontext „Raum/Zeit/Kraft“, choreographische Methoden im Figurentheater.



CHRISTIAN MARCLAY

An der Schnittstelle zwischen bildender Kunst und Musik

VON CORINA ROMBACH

Musikinstrumente, Tonträger und Plattencover, die als Arbeitsmaterial für installative Arbeiten dienen, visuelle Partituren in Form von Notenblätter-Notizen oder gefundenes Film- und Bildmaterial aus der Populärkultur sowie die Interpretation der Werke durch professionelle Musiker: Die Wechselwirkungen zwischen bildender Kunst, Musik und Popkultur sind zentrale Merkmale des gattungsübergreifenden Werks des amerikanisch-schweizerischen Künstlers und Musikers Christian Marclay.

Es gab zahlreiche derartige Berührungspunkte mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst im Rahmen der beiden Marclay-Ausstellungen in der Staatsgalerie Stuttgart und dem Kunstmuseum Stuttgart. Zu einem ersten Kontakt zwischen den Institutionen führte eine akustische Herausforderung im Vorfeld der Ausstellung *Christan Marclay. Shake Rattle and Roll* in der Staatsgalerie Stuttgart: Da sich für die Produktion von Marclays neuem Video „Bildspiel“ – einer Aktivierung von Dieter Roths Objekt „Kugelbild“ – kein akustisch geeigneter Raum finden ließ, durfte die Staatsgalerie die Schauspiel-Arbeitsbühne der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart nutzen.

Die Architektur der beiden Institutionen erwies sich als ein weiterer Berührungspunkt: Fasziniert von den Klängen, die beim Klopfen auf die Steinkacheln des Gebäudeensembles von James Stirling entstehen, entwickelte Marclay die Idee, den Bau als Percussion-Instrument zu verwenden. Gemeinsam mit zwei Schlagzeugstudierenden von Prof. Klaus Dreher, einem schlagzeugspielenden Kunststudierenden sowie weiteren Studierenden der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart erforschte er in einem Workshop im Januar durch Klopfen, Hämmern, Schlagen, Patern das Gebäude auf interessante Resonanzen. Zusätzlich dokumentierten Studierende der Freien Kunstakademie Nürtingen das Erkundete in Form eines Field Recordings – inklusive der Geräusche der Kirchturmglöcke, der Martinshörner und der vorbeifahrenden Autos. In einem zweiten Schritt wird Marclay die Aufnahmen neu zusammenstellen – frei nach dem Prinzip des Samplings, eine für Marclay charakteristische Arbeitsweise.

Im Rahmen des Ausstellungsprogramms performte am 7. November Elliott Sharp, eine zentrale Figur der New Yorker Avantgarde- und experimentellen Musikszene, Marclays partizipative Arbeit „Chalkboard“ in den Ausstellungsräumen der Staatsgalerie. Sharp war einer von drei hochkarätigen Musikern, die im Laufe der Ausstellung diese Arbeit interpretierten. Die wandfüllende Tafel mit Notenlinien ermöglichte den Besuchern mit Kreide ihre eigenen Notationen zu schaffen. Vorab brachte Sharp in einem Workshop Gitarrenstudierende von Tillmann Reinbeck und Kompositionsstudierende von Prof. Martin Schüttler die Geschichte und Realisierung von grafischen Notationen sowie die Rolle der Gitarre in der Avantgarde näher. Einen ganz anderen Blick auf das Werk Marclays ermöglichten Alice Koegel, Kuratorin der Ausstellung in der Staatsgalerie, und die Ko-Kuratorin der Ausstellung im Kunstmuseum, Carolin Wurzbacher, bei ihrer Führung durch die beiden Marclay-Ausstellungen und bei einem anschließenden Gespräch am selben Tag.

Und wen Marclay in der Folge so richtig gepackt hatte, durfte an der halböffentlichen Generalprobe des ensembles baBel aus Lausanne teilnehmen, die Christian Marclays „Video Scores & Graphic Scores“ im Kammertheater Stuttgart am 16. Januar darboten. Dieses Projekt der Staatsgalerie Stuttgart und des Kunstmuseum Stuttgart in Kooperation mit dem Schauspiel Stuttgart wurde durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg ermöglicht.

Schön, dass dank Christian Marclay die Berührungspunkte zwischen Kunst und Musik – und damit auch zwischen den Stuttgarter Institutionen – wieder sichtbar geworden sind.

Normal 0 21 false false false DE JA X-NONE Corina Rombach (*1976) studierte in Heidelberg Kunstgeschichte und Romanistik. Nach ihrem Volontariat im Frankfurter Kunstverein arbeitete Sie mehrere Jahre im Hatje Cantz Verlag und war 1. Vorsitzende des Böblinger Kunstvereins. Seit September 2015 ist sie Koordinatorin für das Performanceprojekt mit Christian Marclay.

INTERDISZIPLINÄRE OBJEKTSTUDIEN

Interventionen

VON FELIX NAGL

... 7 x HÄNGENDE DACHRINNEN

1 x BLECHEIMER

1 x GROSSE PAPIERSCHERE

1 x KLEIDERBÜRSTE

1 x STRICKNADEL

1 x EISENFEILE

2 x GLEICHE KUCHENBLECHE

5 x UNTERSCHIEDLICH GROSSE EISENTÖPFE ...

Dieser kurze Auszug aus dem Instrumentarium von Mathias Spahlingers Werk *éphémère* für Schlagzeug, veritable Instrumente und Klavier zeigt, dass spätestens 1977 das Objekt als Instrument in der neuen Musik endgültig angekommen ist. In den ersten Minuten von *éphémère* brechen die Klänge dieser unterschiedlichen Gegenstände schwallartig auf den Zuhörer ein. Fast in den Hintergrund tritt da das Klavier, das neben einer Snaredrum und einigen anderen Schlagwerk-Elementen als einzig „normales“ Instrument zu hören ist und sich gleichzeitig aus seiner Rolle als solches löst.

Eine Diskussion der Teilnehmer des Seminars WIRKLICHKEITEN, wann ein Objekt zum Instrument und wann ein Instrument zum Objekt wird, war für Martin Schüttler und Christof M Löser der Anstoß, Gruppen aus mindestens drei Studierenden der Studiengänge Sprechkunst, Figurentheater und Musik/Komposition zu bilden, die sich gemeinsam einem Objekt nähern und ein darauf beruhendes performatives Konzept entwerfen. So fand ich mich mit Irene Baumann, Laura Boser und Christof M Löser zusammen, um ein Objekt zu bestimmen. Gleich nach unserem ersten Treffen war uns klar, dass wir vor einem riesigen Pool an künstlerischen Möglichkeiten stehen, der aus der Kombination unserer individuellen Fachkenntnisse mit einer schier unendlichen Auswahl an Objekten gefüllt wird.

Nach mehreren wilden Brainstormings entschlossen wir uns, einige beispielhafte Studien mit einem Übungsobjekt durchzuführen, indem wir unseren „fachfremden“ Gruppenkollegen musikalische, sprachliche oder dramaturgische Aufgaben stellten, die mit dem Übungsobjekt, hier ein Stuhl, bewältigt werden sollten. Diese zweite Sitzung war nicht nur ein wichtiger Schritt hin zu unserer eigenen Objekt-Performance, sondern auch ein leibhaftiges Kennenlernen dieser Studiengänge, die an unserer Hochschule leider schon viel zu lange nebeneinander her existieren.

Während des Seminars und der Arbeit mit der Gruppe durfte ich Kunst und Kunstschaffen aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln auffassen und konnte aus der wechselseitigen Betrachtung viele Erkenntnisse für mein eigenes Kunstverständnis gewinnen.

Mittlerweile haben wir ein Objekt bestimmt, das intimer und persönlicher nicht sein könnte! Wir sind uns einig, dass wir uns diesem möglichst unvoreingenommen und „unkünstlerisch“ nähern wollen, so als würden wir im echten Leben darauf treffen. Ob wir das schaffen und ob wir die bereits erwähnte Intimität des Objekts völlig zerstören oder einbalsamieren werden, stellt sich spätestens während des Kongresses WIRKLICHKEITEN heraus, bei dem die Studien zur Aufführung kommen können.

Der Pianist und Experimentalmusiker Felix Nagl sammelte bereits in jungen Jahren wichtige Konzerterfahrungen als Solist und Kammermusiker und arbeitete mit Orchestern wie der Jungen Philharmonie Salzburg zusammen. Inspiriert von Konzerterlebnissen während eines Studienaufenthalts in Stockholm beschäftigt er sich seither mit neuer Musik und elektronischer Klangerzeugung. Zusammen mit Jonas Ubat macht er als das Duo Heuschnupfen konzeptuelle, tanzbare Live Sets und arbeitet regelmäßig mit Künstlern anderer Sparten zusammen. Neben seiner Kammermusiktätigkeit konzertiert er u.a bei Live Musik Now mit der Chanson-Sängerin Maren Ulrich als Duo Fauxpas de deux und ist Träger des Kulturpreis Arts Traunstein. Felix Nagl studiert aktuell an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Stuttgart und wird vom Cusanus Werk gefördert.

GLÜCK UND ANSPORN

Bochumer Nachwuchspreis ging an Jan Jedenak

JAN JEDENAK IM GESPRÄCH MIT ANKE MEYER

Für seine im Rahmen des Bachelor-Studiengangs Figurentheater an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst entstandene Einzelarbeit *Seance. Sequenzen zur Deutung des Unsichtbaren* wurde Jan Jedenak im November 2015 mit dem Fritz-Wortelmann-Preis der Stadt Bochum in der Kategorie „Nachwuchs“ ausgezeichnet. Die von Guy de Maupassants fiktivem (Kranken)Tagebuch inspirierten Kurz-Szenen nutzen Licht und Schwärze, Objekte und Masken, sowie ausgeklügelte Sounds für einen listigen Angriff auf die Wahrnehmung der Zuschauer – und überzeugten die Jury: „... Das bestechende Timing der Inszenierung zieht uns unweigerlich in ein Universum von Licht und Schatten, Sichtbarem und Unsichtbarem, Gespinnsten und Gegenständlichem. Die Mittel scheinen betörend einfach, sind aber in ihrer analogen Komplexität gezielt und präzise eingesetzt und auf allen Ebenen durchkomponiert und konsequent“. *Seance* entstand unter der Betreuung von Prof. Florian Feisel, das Sounddesign stammte von Maximilian Leistikow. Für Idee, Ausstattung und Spiel zeichnete Jan Jedenak. Anke Meyer, Redakteurin des Magazins für Puppen-, Figuren- und Objekttheater „double“ und Lehrbeauftragte am Stuttgarter Studiengang, führte ein Interview mit dem Preisträger.

Du hast den Fritz-Wortelmann-Preis der Stadt Bochum gewonnen, der 2015 zum ersten Mal nicht nur für Amateure, sondern auch für den professionellen Nachwuchs der Figurentheaterszene ausgeschrieben war. Was bedeutet diese Auszeichnung für dich?

Die Auszeichnung ist für mich in erster Linie eine Bestätigung, dass die Dinge, die mich in meiner Arbeit umtreiben und in die ich viel ‚Herzblut‘, Zeit und manchmal auch schlaflose Nächte investiere, andere Menschen erreichen. Dass sie sich von dem, was ich im Theater suche und will, berühren lassen und dies zudem als förderungswürdig begreifen. Das macht mich glücklich, spornt mich aber gleichzeitig für meine weitere Arbeit an. Und natürlich stützt so ein Preis das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten als Künstler, klar.

Was unterscheidet für dich die Teilnahme an diesem Wettbewerb von anderen Vorstellungen oder Gastspielen?

Wenn ich irgendwo spiele, „mache ich mein Ding“, mal besser mal schlechter, da herrscht vor und während des Spielens eine konzentrierte Aufregung. Beim „Fritz“ war ich vor dem Spielen ungewöhnlich aufgeregt und spürte, wie alle Beteiligten, ein Wettbewerbsfieber, das in der Luft lag. Ich stand plötzlich mit meiner Arbeit auf dem Prüfstand und in direkter Konkurrenz – diese Situation war mir neu. Ich bin aber froh, dass ich mich dem ausgesetzt habe. Dazu gehört auch Überwindung.

Was machst du mit dem Preis?

Der Preis, also die Fritz-Skulptur von Christoph Platz mit dem Gesicht des Bildhauers Friedrich Gräsel, wippt lustig beim Lüften auf meinem Bücherregal herum.

Wie geht es bei dir jetzt aktuell weiter?

Im Mai bin ich mit *Seance* nochmal zum Fiden Festival nach Bochum eingeladen. Es haben sich durch den Preis auch einige Spielanfragen im In- und Ausland ergeben, die ich wahrnehmen werde. Dann arbeite ich zurzeit mit ehemaligen Studierenden des Studiengangs Figurentheater an Boris Vians *Der Schaum der Tage*, da ist Premiere am 12. Mai im FITZ! Stuttgart und im Sommer als Puppencoach für das Musical *Avenue Q* am TfN Hildesheim. Parallel und zwischendurch entwickle ich ein neues Stück: *TRICKSTER – fang mich wenn du kannst!* von dem ich einen ersten Arbeitstand bzw. *try out* im Rahmen meiner Bachelor-Abschlussprüfung Ende September im FITZ! zeige. Die Premiere ist dann aber erst im März 2017, die Zeit brauche und nehme ich mir auch.

Anke Meyer (Jahrgang 1954). Studium der Sprach- und Literaturwissenschaft, M.A. Nach Studienabschluss Fortbildungen und Theaterarbeit in den Bereichen Schauspiel und Maskentheater. Lehrtätigkeit und Inszenierungsprojekte mit Masken/Objekten u. a. an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, Hochschule Hildesheim, Ruhr-Universität Bochum, Figurentheater-Kolleg Bochum. Seit 1995 Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Forums für Figurentheater und Puppenspielkunst in Bochum. Redaktionsmitglied des Magazins für Puppen-, Figuren- und Objekttheater „double“ und freie Autorin.



GEISTER.TANZ.STIMMEN

Ein Rückblick

VON ROBIN NECK

Einen Viertelton höher bitte! Und du ... bitte etwas tiefer ... und jetzt noch ohne Vibrato“. Sätze wie diese kamen gerne aus dem Munde Viktoriia Vitrenkos, während sie uns hartnäckig die schönen, aber für manche recht schwer ins Ohr zu bekommenden Harmonien aus Carlo Gesualdos Madrigalen eintrichterte. Doch so fein und ruhig diese Arbeiten letztendlich waren, so exzessiv waren die Proben zu Luciano Berios *A-Ronne*. Ob laut-schreiende Leutnantszene mit anschließender Liebelei, ob Beichtstuhl oder Clownerie, Kindereien oder Kirchenchor – Angelika Luz' Inszenierung war so facettenreich und so verschieden wie sie nur hätte sein können. Und während der hochschuleigene Komponist Konstantin Heuer zum Dirigenten seines eigenen Werkes mutierte, wurden wir anderen von Petra Stransky mit effektiven Warm-Ups auf Trab gehalten, dass wir auch ja nicht einschliefen. War auch der Eine oder die Andere nach mehrstündigen gemeinsamen Proben montags und dienstags schon so erschöpft, als wäre bereits eine gesamte Arbeitswoche vergangen und machte sich Unlust breit, so wurden wir von unseren drei oben genannten Damen immer wieder angetrieben, damit Laschheit und Energielosigkeit auf unfruchtbarem Boden landeten.

Doch schon während der (immer mit ruhiger Jazzmusik unterlegten) Maskenzeit, in der „Siehst du scheußlich aus“ ausnahmsweise als Kompliment galt, sich gut und vor allem weiß genug geschminkt zu haben, motivierte man sich gegenseitig. Letzte Texte wurden wiederholt, vereinzelt das altbekannte „A“ von der Stimmgabel abgenommen, Kostüme angelegt und Requisiten überprüft, bevor wir StimmTanzLabor-Ratten uns gemeinsam zu Petras Tanzrunde aufmachten, an der auch unsere geschätzten Sprecher teilnehmen durften, die mit eingebauten Textpassagen von Arthur Rimbaud den Abend bereicherten.



Als es dann zur Premiere pfiff, hieß es: warten. Und warten. Und warten. Denn die Besucher rannten uns geradewegs die Türen ein und wir Darsteller schwitzten und zitterten auf engstem Raume hinter dem Vorhang im Konzertsaal der Hochschule, während eifrig weitere Sitzreihen geschaffen wurden. Wenn man sich nun fragt: „Hinter welchem Vorhang?“, so muss eine Besonderheit des Abends aufgedeckt werden. Denn es wurde nicht wie üblich die Bühne bespielt, nein, es wurde der Publikumsraum in Szene gesetzt, was doch bei einigen, mit den Räumlichkeiten vertrauten Zuschauern auf Verwirrung stieß, steuerten sie erst diesen an, um sich anschließend von einer netten Absperrung aufgehalten zu sehen und auf die bestuhlte Bühne auszuweichen.

Nach zwei Vorstellungen nun, die weiße Schminke nicht missend, warten wir auf eine weitere in Reutlingen – gespannt darauf, wo und bei wem sich die ersten Anzeichen von Gedächtnisschwund bemerkbar machen, welche von unseren drei Powerfrauen gleich wieder ausgemerzt werden dürfen. Wir hoffen, dass wir unser Publikum beGEISTERN konnten und werden.

Schon im Alter von sieben Jahren sang Robin Neck im Musical „Elisabeth“ im Apollo-Theater Stuttgart die Kinderrolle des „Rudolf“ und wirkte zeitgleich bei „Falco meets Amadeus“ im Festspielhaus Baden-Baden mit. 2009 erhielt er den „Förderpreis der Stage School Hamburg“. Es folgten 2011 der 1. Bundespreis „Klassischer Gesang“ und 2012 der 1. Bundespreis „Musical“. Seit dem Wintersemester 2014/15 studiert er klassischen Gesang an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart bei Teru Yoshihara und wirkte bei mehreren Hochschulproduktionen mit.

ICH GEH ZUM FILM

Filmworkshop

KOPRODUKTION MIT DER FILMAKADEMIE LUDWIGSBURG



Von der Bühne vor die Kamera – das bedeutet mehr als nur ein Ortswechsel. In der Schauspielausbildung in Stuttgart stehen nicht nur die Arbeiten zur sogenannten „Bühnenreife“ im Vordergrund, sondern auch das selbstverständliche, handwerklich versierte Spiel vor der Kamera wird in klar aufgebauten Schritten erlernt. Die sehr gute Zusammenarbeit mit der Filmakademie Ludwigsburg, die seit einigen Jahren besteht, ist längst zu einer festen Größe in der Ausbildung unserer Schauspielstudierenden geworden, die damit an einem der heute führenden Angebote in Deutschland, Österreich und der Schweiz teilnehmen durften. Von den nunmehr insgesamt über 300 Absolventen des Ludwigsburger Workshops sind viele bereits erfolgreich in Film und Fernsehen tätig.

Der April und Mai dieses Jahres stehen für unsere Schauspielstudierenden des 6. Semesters ganz „im Zeichen des Films“. Dann werden sie wieder mit Profis aus unterschiedlichen Bereichen der Filmbranche zusammen arbeiten: neben den Studierenden der Abteilungen Szenische Regie, Kamera/Bildgestaltung, Schnitt/Montage und Filmton der Filmakademie Baden-Württemberg treffen sie auf internationale Filmschauspieler, Regisseure, Acting Coaches, Kameralleute, Produzenten, Drehbuchautoren, Schauspielagenten und Casting Direktoren. Na dann: Film ab! (Frederik Zeugke)

DYSMORPHOMANIE

von Vladimir Sorokin

KOPRODUKTION MIT DEM SCHAUSPIEL STUTTGART

Patient G., 23 Jahre alt, hat das Gefühl, seine Nase sei „anders“. Patientin D., 18 Jahre, glaubt fest daran, dass sie schlecht rieche. Patient T., 20 Jahre, ist sich sicher, ständig ausgelacht zu werden. „Zuerst wusste er nicht weshalb, doch dann, als er sich einmal im Spiegel betrachtete, ‚erkannte‘ er den Grund des Spottes: ‚Der Unterkiefer hatte sich verformt“.

Eine psychiatrische Anstalt. Sieben Patienten. Alle leiden an derselben Krankheit: Dysmorphomanie. Sie sind besessen von der Vorstellung, einen Defekt zu haben und versuchen, ihre angeblichen Deformationen zu verbergen. Die Anstaltsleitung glänzt derweil durch Zwang und Abwesenheit. Nur durch einen Lautsprecher erteilt sie den Befehl: „Spielen“! Und so wirft sich die Gruppe von Patienten in Theaterkostüme. Ein Karussell aus Shakespeare-Szenen beginnt sich rasend zu drehen. Sein oder Nicht-Sein. Die Anstalt wird zur Bühne.

Vladimir Sorokin, geboren 1955 bei Moskau, zählt zu den bekanntesten Schriftstellern und Dramatikern Russlands. Als scharfer Kritiker der russischen Eliten gerät er immer wieder in Konflikt mit regimetreuen Gruppierungen. Nach dem gefeierten Roman *Der Schneesturm* (2012) veröffentlichte er 2015 mit *Telluria* eine fulminante Zukunftsvision der Welt um die Mitte des 21. Jahrhunderts. Vladimir Sorokin wurde national und international für seine literarische Arbeit ausgezeichnet. Seine Romane wurden in über 20 Sprachen übersetzt. Das Stück *Dysmorphomanie* schrieb Sorokin im Jahr 1992, als die neue Freiheit die zerfallene UdSSR ins gesellschaftliche Chaos stürzte. Am Schauspiel Stuttgart kommt die Parabel über psychiatrischem Zwang und den Wert der Freiheit mit dem 3. Jahrgang der Stuttgarter Schauspielschule auf die Bühne.

Es spielen die Schauspielstudierenden des 3. Jahrgangs: *Mattea Cavic, Ognjen Koldzic, Simon Mazouri, Viktoria Mikhnevich, Mark Ortel, Franziska Maria Pöfl* und *Vera Maria Schmidt*

Regie: *Wolfgang Michalek*, Bühne: *Julian Marbach*, Kostüme: *Sara Kittelmann*, Dramaturgie: *Bernd Isele*

Premiere: Sa, 02.04.2016, 20 Uhr, Nord

Weitere Vorstellungen: 3., 8., 9., 10. & 16.04., jeweils 20 Uhr www.schauspiel-stuttgart.de

Karten: € 24 (Premiere), € 19 (weitere Vorstellungen)

A portrait of Volker Engelberth, a young man with light brown hair and blue eyes, wearing a light blue button-down shirt over a dark t-shirt. He is sitting in a light-colored armchair, looking slightly off-camera to the right. The background is a dark, textured wall with a warm light source visible in the upper right corner.

VOLKER ENGELBERTH

Landesjazz- preisträger

Der Pianist Volker Engelberth aus Mannheim ist diesjähriger Jazz-Preisträger des Landes Baden-Württemberg. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung wird vor den Sommerferien im Rahmen eines Preisträgerkonzertes von Volker Engelberth (Piano) sowie des Zweitplatzierten Christoph Neuhaus (Gitarre) in Mannheim verliehen.

„Volker Engelberth besticht als Komponist und als Improvisator. Seine Musik hat eine unglaubliche Tiefe und ist von einer Intensität, wie man sie selten bei jungen Musikern erlebt“, sagte Staatssekretär Jürgen Walter. In verschiedenen Formationen finde er immer wieder zu neuen Klangformen. Sein Ruf reiche weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus und er könne zu Recht als Aushängeschild der baden-württembergischen Jazz-Szene bezeichnet werden. Der Vorsitzende der Jury, Prof. Bernd Konrad, begründete die Entscheidung mit den Worten: „Der Pianist Volker Engelberth gehört zu den herausragenden Vertretern des modernen europäischen Jazz in Baden-Württemberg. Souverän gelingt es ihm, neue Räume im Jazz zu erschließen und diese in einem spannenden Klangerlebnis zwischen Tradition und Innovation zu verbinden. Ihm ist daher der Baden-Württembergische Jazzpreis 2016 zuzusprechen.“ Zu den sechs nominierten Künstlerinnen und Künstlern in der diesjährigen Jury-Sitzung zählten neben dem späteren Preisträger: Tobias Becker, Alexander Bühl, Judith Goldbach, Christoph Neuhaus und Olivia Trummer. (*Pressestelle MWK*)

Volker Engelberth wurde am 18. August 1982 geboren und ist in Ruppichteroth bei Köln aufgewachsen. Im Alter von sieben Jahren begann er mit dem Klavierspiel. Von 2004 bis 2009 studierte er Jazz-Piano bei Professor Joerg Reiter an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit arbeitet Volker Engelberth heute als Lehrbeauftragter für Jazz-Klavier und Ensemble an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Der neue Jazzpreisträger war Mitglied im Landesjugendjazzorchester Nordrhein-Westfalen und spielte von 2005 bis 2008 unter Peter Herbolzheimer, Marko Lackner und Bill Dobbins im Bundesjazzorchester. 2010 gründete Volker Engelberth mit dem Freiburger Bassisten Arne Huber und dem Schlagzeuger Silvio Morger aus Köln das „Volker Engelberth Trio“. Von ihm sind mit „Perpetuum“ (2012) und „Kaleidoskop“ (2015) zwei viel beachtete Alben erschienen. Im vergangenen Jahr erweiterte Engelberth das Trio um den Kölner Trompeter Bastian Stein sowie den Stuttgarter Saxophonisten Alexander „Sandi“ Kuhn, der selbst 2013 den Jazzpreis Baden-Württemberg erhielt. Die aktuelle CD „Jigsaw Puzzles“ des neu formierten Quintetts erscheint im Juni dieses Jahres. Als Sideman spielt Volker Engelberth in weiteren Jazzformationen, unter anderem mit der Sängerin Stephanie Neigel, dem Gitarristen Sebastian Böhlen sowie dem Bassisten und früheren Landesjazzpreisträger Thomas Stabenow. Außerdem war er von 2005 bis 2008 Mitglied des mehrfach ausgezeichneten Quartetts „ExChange“.



HOLBEINS ÄRMEL

VON MICHAEL MAIERHOF

Holbein der Jüngere malt 1533 das Bild „Die Gesandten“ (National Gallery, London). Der Ärmel des 29-jährigen französischen Diplomaten Jean de Dinteville ist aufregend plastisch gemalt, er wirkt über die malerischen Mittel fast realer als die Realität! Das rosa (!) Seiden-Unterkleid wirft abenteuerliche Falten, tief eingebuchtet mit stark reflektierenden silbernen Glanzfeldern, abgesetzt von dem absorbierenden Stoff des Mantels und des Teppichs im Hintergrund. Neben dem lichtlosen Schwarz des Mantels das stumpfe Fell, ebenso nicht reflektierend: die weiche, in Tausende von Haaren aufgelöste Oberfläche des Hermelin-Pelzüberwurfs. Die Leuchtkraft und Brillanz des Ärmels wird durch die unterschiedlichsten Arten stumpfer Materialfelder im Umfeld noch verstärkt. Die Abbildung eines Seiden-Satin Ärmels wird quasi zur Hyperrealität durch Übertreibung des Glanzes und der Komposition des lichtabsorbierenden Umfeldes.

Dann die aus dem Ärmel kommende, sehr feine Hand mit raffiniertem Inkarnat, erinnernd an Lorenzo Lotto, der für seine Malweise von zarten Händen berühmt war. Ein echter Handspezialist, den Holbein gekannt haben könnte! Dass ein Maler sich auf eine spezielle Abbildungsfähigkeit konzentrierte, war in der Renaissance üblich: so konnten die einen in der Werkstatt Faltenwürfe, andere dagegen Tiere und wieder andere Landschaften malen.

Sie alle waren Spezialisten in der malerischen Übersetzung eines spezifischen realen „Objektbereichs“. So, als gäbe es Komponisten, die sich vor allem mit Naturrauschen (Wind in Blättern/Waldesrauschen, Bachrauschen, Wasserfallrauschen) beschäftigen, andere, die Spezialisten für Motoren und Stadtrauschen sind und diese in Instrumente und Klangobjekte übersetzen, wieder andere, die das „soziale Rauschen“ einer großen Menschenansammlung

z. B. vor dem Konzert, in der Konzertpause, die prasselnden Klatschflächen nach einer gelungenen Aufführung übersetzen können, und solche, die sich nur dem Knistern, Klicken und Knacken in allen seinen Ausformungen widmen (was viele Elektroniker offenbar seit den 1990er Jahren interessiert).

Die in den letzten Jahren geführten Diskussionen rund um das Verhältnis von aktueller Musikproduktion und Realität halten sich oft im Prinzipiellen auf, die Frage des „Wie“ wird eigentlich nicht gestellt. Ich versuche mich einmal an sehr einfachen Verhältnismöglichkeiten. Der konkrete Realitätsbezug meint zunächst das Verhältnis der ganz basalen erfahrbaren Qualität der uns umgebenden Realakustik (die Umgebungsklänge in der Wohnung, der urbane Lärm, die Geräusche der Restnatur, der soziale Lärm, das gesellschaftliche Noise, die hörbaren Ausformungen der kapitalistischen Distortion) zur Musik. Dies wäre die konkreteste Ebene des Bezugs, die mir persönlich wichtig ist.

Darüber hinaus gibt es etliche, viel komplexere Bezugsebenen wie die großen gesamt-gesellschaftlichen, kulturhistorischen oder zivilisationsgeschichtlichen Zusammenhänge u. v. m.

Anzufangen wäre beim Kontext-Transfer von Objekten mit ihren spezifischen akustischen Eigenschaften vom Alltag in den Konzertsaal. (Für alle, die fragen, was eigentlich „der Alltag“ ist und ob es ihn noch gibt: Die Wäsche wird immer noch mit der Waschmaschine gewaschen!).

Zum Beispiel: die rumpelnde Waschmaschine wird selbst als akustisches Ding auf die Bühne gestellt; dies ist nur Kontext-Transfer, keine Übersetzungsleistung (gehen wir mal davon aus, es wird nicht verstärkt (dann nämlich käme schon wieder





ein Übersetzungsaspekt dazu). Kontext-Transfer und Übersetzung würde ich unterscheiden. Den Unterschied könnte man so markieren: wenn Guillaume Bijl einen Supermarkt in eine Galerie einbaut mit Einkaufswagen, Regalen realer Waren, Kasse etc., ist das Spannende der Kontext-Transfer (www.youtube.com/watch?v=L7fqQsZlpas), und nicht in erster Linie die Übersetzung. Wenn Fischli/Weiss eine Baustelle originalgetreu im Museum arrangieren, die Objekte aber aus Kunstharz nachgebaut und dann „realistisch“ handbemalt sind, dann ist das auch ein Kontext-Transfer, aber das Interessante dieser Arbeit ist die Übersetzung, und diese wird als eigenständige Leistung beurteilbar.

Ein Spezialfall ist die Verwendung von Alltagsobjekten (als bespielte Instrumente) im Konzertrahmen: Es geht hier um Kontext-Transfer mit Neubestimmung des Objektes, dessen ungeplante akustische Eigenschaften plötzlich im Zentrum stehen. Dies ist eine mehr oder weniger gewollte Defunktionalisierung, denn damit werden die Objekte ja auch aus dem Konsum- und Funktionszusammenhang gerissen, was immer ein Stück weit befreiend wirkt, auch ein Kontext-Transfer, der seit Duchamp maßgeblich zum Themengebiet von Kunst wurde.

ÜBERSETZUNGEN

Die technischen Medien ermöglichen mit „field recordings“ die Einspeisung von Aufnahmen der akustischen Realität

(Kühlschrank, Fußballfan-Gesänge, Naturgeräusche ...) in den Konzertzusammenhang. Als Beispiel sei die Aufnahme von Regengeräuschen auf einem großen leeren Parkplatz eines Supermarktes angenommen: tausende Einzelimpulse im Außen-Raum, immer wieder wechselnd verteilt, bilden deutlich eine großräumige akustische Erfahrung mit wahrnehmbarer Raumentiefe von 100-Meter-Entfernungen, mit einer Stereo Aufnahme eigentlich akustisch Eins-zu-eins nicht abzubilden. Die großräumige akustische Qualität verschwindet in der Aufnahme, dennoch hören wir den Regen. Über die akustische Erfahrung, wie Regen klingt, lässt sich die Aufnahme „ergänzen“, sodass wir über die Lautsprecher Regen auf einer großen Fläche hören und die raumtiefe Impulsverteilung dazu addieren können, die real-akustisch aber abwesend ist. Allein der Medientransfer von Realakustik (aus meiner Hörer-Perspektive) zur Aufnahme (mit zu positionierenden Mikrofonen – welchen?) und Abspielen über Lautsprecher (wie viele, welche, in welcher Akustik?) im Raum, ist eine eingreifende, mediale Übersetzung.

Die nächste Stufe wäre die der „ästhetischen“ direkten Übersetzung real-akustischer Phänomene mithilfe von Instrumenten/Objekten. Beispiel: Eine urbane akustische Situation als „field recording“ aufgenommen und wie ein fotorealistisches Portrait in instrumentale Materialien übertragen. So wie Richter oder Gertsch Fotos als Vorlage verwendeten und diese malerisch auf die Leinwand übertrugen, kann man Ton-Aufnahmen von akustischen Ereignissen „transkribie-

ren“. Das Konzept und die Übersetzungsleistung selbst ist Gegenstand genauso wie das Übersetzte. Wie etwa bei der Fischli/Weiss'-Baustellen-Arbeit „ohne Titel“ in der Tate Modern.

Eine weitere Stufe wäre die indirekte Übersetzung von real-akustischen Phänomenen, vermittelt durch instrumentale und musikimmanente Möglichkeiten. Zum Beispiel Sinfonien mit Natur-Programmen, die man nicht kennen muss, um die Musik zu hören und zu lieben und auch über das Hören zu „verstehen“.

Die beschränkten und gleichzeitig anreichernden instrumentalen und musikimmanenten Möglichkeiten und die bewusste Veränderung des Übersetzten – die Kuckucks-Quart in Mahlers Erster (Medien-Transfer plus Abstand vom Übersetzten) – bestimmen dann die Übersetzungen, und man kann dann sicher weder von akustischem „Fotorealismus“ noch von erweitertem Realismus sprechen, denn da scheint es die ersten Brüche zu geben. Mahlers Kuckucks-Quart zeigt, wie kompliziert die Verhältnisse sind, denn der Naturfan Mahler kann auf seinen langen Waldspaziergängen sicher einen Kuckuck mit einer Quart abwärts gehört haben (tatsächlich gibt es kleine und große Terzen und Quarten). Es könnte also eine ungebrochene Abbildungsabsicht vorliegen, doch für die meisten derjenigen Hörer, die eine Quart von einer kleinen Terz unterscheiden können, ist es eine Verzerrung, denn gerade sie haben ja die kleine Terz über den Kuckucksruf eintrainiert oder können sie sofort mit dem Volkslied verbinden.

Mich interessiert aber am meisten ein freier Bezug zur Realität – z. B. ohne ein konkret zu identifizierendes „Übersetztes“ – in kritischem oder affirmativem oder naivem oder politisiertem, reflektiertem Verhältnis zum Alltag des Produzenten und der gesellschaftlichen Situation, inklusive aller Brechungen.

Neben der für mich selbstverständlichen „Auseinander-Setzung“ mit Klangkomplexen, die in unserer akustischen Realität formal und material eine Rolle spielen, gehört dazu auch die grundsätzliche Bereitschaft, die akustische (und sonstige, bildlastige) Realität als Materialfundus für heutige Musik zu akzeptieren: Das Nervige, Unangenehme, Widersprüchliche, Stressige, Zerrissene nicht zu eliminieren, sondern mitten in solche allgegenwärtige uns prägende Phänomene reinzuspringen und anzufangen, daran (in der Übersetzung) zu „schrauben“. Wenn man sich in ganz unterschiedlicher Weise mit Verzerrung/Distortion beschäftigt, dann bezieht man sich auf ein allgemeines und nicht auf die Übersetzung eines speziellen Phänomens. Kunst hat ja die ungeheure Möglichkeit, sich mit einem übergreifenden Phänomen ganz konkret, erfahrend auseinanderzusetzen, wäre „Auseinandersetzung“ nicht ein so abgegriffenes, unbrauchbares Wort.

Es können Phänomene, Abläufe, Prozesse musikalisch übersetzt werden, wobei die ursprünglichen Prozesse, nicht

mehr direkt identifizierbar sind und trotzdem im Medium Musik erfahrbar „übersetzt“ auftauchen. Im gleichen Zuge muss es auch Fallen geben, Brechungen des direkten Verhältnisses, Abdriften und Umkehrungen müssen möglich sein, es geht im Verhältnis von Realität/Wirklichkeit und Musik nicht nur um die eine Richtung. Das Erklingen der Musik ist ja auch bereits wieder eine Veränderung der akustischen Wirklichkeit.

Aber zurück zu Holbein. Holbeins Bild enthält unterschiedliche Grade des Realitätsbezuges und gleichzeitig deren Brechungen. Dass bei Holbeins Ärmel auch noch der Himmelsglobus in vornehmem Türkis im Hintergrund auftaucht, die irdische, planetarische Qualität unserer Realität markierend, verbindet das kleine Detail eines wunderbar gemalten, gefalteten Ärmels mit der großen Realität des Kosmos. Die größte Brechung aber eines direkten Realismus ist der anamorphotisch verzerrte Schädel im Zentrum des unteren Bildraums, wie ein gelandetes UFO, dessen Realform erst von der rechten Seite zu sehen ist. Der Betrachter muss sich also auf die real-räumliche Suche nach der geeigneten Blickposition begeben, um dann durch eigene Aktivität erst die realistische Abbildung des Schädels erkennen zu können, ein meisterhafter Clou Holbeins, der neben seiner Realitätsabbildung, die die Brillanz der möglichen Realsituation übersteigt (so wie die Maler irgendwann zur der Auffassung kamen, dass gemaltes Gold realistischer wirkt als Blattgold), zugleich die Relativität der Realitäts-Abbildung in Abhängigkeit von der Betrachterposition thematisiert und dazu noch über den – von der „normalen“ zentralen Betrachter-Position aus – verzerrten Schädel den Realismus des Gemäldes kontrapunktiert.

„Reality used to be a friend of mine“ (P. M. Dawn) 1991
(www.youtube.com/watch?v=30RX1yi2V9c)

Michael Maierhof (*1956), freischaffender Komponist und Improvisator, lebt in Hamburg. Studierte Musik und Mathematik in Kassel sowie Philosophie und Kunstgeschichte in Hamburg. 1989 erste Kompositionen. Arbeitet an einer nicht über Tonhöhen organisierten Musik. Lectures über seine Musik am Trinity-College/ Dublin, an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, am Mozarteum in Salzburg, am California Arts Institute in Los Angeles, am Centre for Contemporary Music in Dublin und dem Central Conservatory of Music in Beijing/China und der Musikhochschule Freiburg. Internationale Aufführungen. Verschiedene Preise und Stipendien, zuletzt in 2008 den Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart, 2009 den Kompositionspreis des Wettbewerbs „ad libitum“. 2011 Stipendiat der Villa Aurora in Los Angeles. Michael Maierhof ist sowohl als Komponist mit einem Stück als auch als Diskussionsteilnehmer beim Kongress WIRKLICHKEITEN präsent.

Mit den „Zukunftskonferenzen Musikhochschule“ im Jahr 2014 hat das Land Baden-Württemberg eine tiefgreifende Diskussion über die Weiterentwicklung der Musikhochschullandschaft angestoßen. Mit dem Ziel, innovative Ansätze und exzellente Vorhaben zu stärken und gleichzeitig durch die Entwicklung unterschiedlicher Profile insgesamt für mehr Vielfalt innerhalb dieses spezifischen Hochschulbereichs zu sorgen, initiierte die Politik daraufhin in Zusammenarbeit mit den Hochschulen einen landesweiten Wettbewerb um sogenannte Landeszentren. Ende des vergangenen Jahres erhielten fünf Kompetenzzentren mit herausragenden Profilen den Zuschlag, darunter auch der von der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart eingereichte Antrag zu einem CAMPUS GEGENWART.

Als ein großes interdisziplinäres Ausbildungs-, Forschungs- und Entwicklungslabor angedacht, strebt das neue Landeszentrum in Stuttgart eine Verortung inmitten unserer heutigen Zeit, ihrer Künste und ästhetischen Diskurse an. Dafür kooperiert die Hochschule mit der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und der Stuttgarter Hochschule der Medien.

Längst sind Globalisierung und weltweite mediale Vernetzung zu den Grundbedingungen unserer vielschichtigen Gegenwart geworden – neben der neuen, scheinbar alles umfassenden Nähe entstehen auch ungeahnte Konfliktzonen und Reibungsflächen. Angesichts der heutigen komplexen Wirklichkeit, die von heterogenen, parallel existierenden Realitäten durchdrungen ist, sieht sich ihrerseits auch die Kunst gefordert, Fragen, Antworten und Konzepte zu formulieren, die mit den aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen umgehen. Dabei erscheinen die ästhetischen und medialen Spielarten der gegenwärtigen Künste so vielfältig wie die Wirklichkeit selbst: Sie reichen von Aktionen, Performances, Interventionen, Installationen und Visionen, über Werke und Inszenierungen, Interpretationen und Reflexionen, Initiativen, Diskurse, Theorien, bis hin zur Entwicklung neuer Forschungs- und Ausbildungsmodelle. Zugleich vollzieht sich in den Künsten eine kontinuierliche Entgrenzung der traditionellen Einzelkünste und damit einhergehend die Integration der künstlerischen Mittel, die weit über Adornos Begriff der „Verfransung“ [1] hinausgeht. Die „Kunstsparten“ arbeiten und wirken heute in denselben Bereichen und mit denselben Mitteln: im Visuellen und Auditiven, Sensorischen, Haptischen und Motorischen, in und mit

Sprache, Stimme, Körper, Raum, Material, Objekten, Klang, Bewegung, Darstellung, elektronischen Medien, Internet, social media, im öffentlichen Raum, im Konzeptionellen oder Dokumentarischen. Sie setzen sich mit denselben ästhetischen und gesellschaftlichen Problemen und Zukunftsfragen theoretisch und performativ auseinander, wenn auch aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen Sprachen und Diskursen.

Bis heute fand an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst eine interdisziplinäre und intermediale, theoretische und performative Auseinandersetzung mit der Gegenwart zwar vielerorts punktuell und teilweise auch intensiv statt, dennoch schien diese

den tatsächlichen Anforderungen der aktuellen Kunst-, Theater und Musikszene nicht mehr zu genügen.

Insbesondere seit in den letzten Jahren die Neue-Musik-Szene und -Ästhetik vehement in Bewegung gekommen ist und sich in interdisziplinäre Kunstdiskurse einklinkt, angesichts dessen, dass die „Neue Musik“ inzwischen bereits rund 110 Jahre auf dem Buckel hat und sich zugleich die Ausbildungsstrukturen stärker auf berufliche Perspektiven in der freien Szene ausrichten, wächst das Bedürfnis nach einer auch theoretisch fundierten intermedialen und performativen Ausbildung an den aktuellen Schnittpunkten der Künste.

Campus GEGENWART *Neues Landeszentrum*

VON CHRISTOF M LÖSER UND ANTONIA MARTEN

Vor diesem Hintergrund und in Zusammenarbeit unterschiedlichster künstlerischer Felder und Beteiligter wurde daraufhin die Idee für ein neues, vollständig im Heute verankerten Ausbildungs- und Kompetenzzentrums für die Künste formuliert, die jedoch erst am Anfang ihrer Entwicklung steht und in einem kontinuierlichen Prozess in Theorie und Praxis weitergedacht und -geformt werden wird.

Als ein produktives Labor für die aktuellen Künste und Diskurse verfolgt das neue Landeszentrum CAMPUS GEGENWART weniger die Idee der Kooperation, als vielmehr jene einer im Kern interdisziplinären künstlerischen Praxis – zwar im Bewusstsein der Tradition und der traditionellen Spartengrenzen, diese jedoch bewusst thematisierend und überschreitend.

[1] Theodor W. Adorno, Die Kunst und die Künste, in: Ders.: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt a. M. 1968, S. 189, Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M.

Allein die Liste der beteiligten musikalischen, darstellenden, wissenschaftlichen und künstlerischen Bereiche der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart – namentlich das Studio Neue Musik, die Studiengänge Komposition, Computermusik und MA Neue Musik, Musiktheorie und Musikwissenschaft, das Studio Stimmkunst und Neues Musiktheater, die Schauspielschule, das Figurentheater, das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik, das Studio für Sprechkunst, die Opernschule sowie das Institut Jazz & Pop – sowie der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, der Hochschule der Medien und der freien Szene in Stuttgart macht den innovativen, experimentellen und nicht zuletzt gewagten Charakter dieses neuen Vorhabens deutlich.

Der CAMPUS GEGENWART erhält mit mehreren neuen Stellen – u. a. für Performance, Gegenwartsästhetik und Neue Vokalmusik – die Chance, die aktuelle ästhetische und interdisziplinäre Aufbruchsstimmung in eine neue Studienrealität umzusetzen: Vernetzt in die vorhandenen Studiengänge hinein, entstehen eine offene Plattform und ein neuer Master-Studiengang Performance, die es Studierenden ermöglichen, im Kern multimedial gedachte Projekte zu realisieren und sich intensiv mit den Theorien der Darstellung auseinanderzusetzen.

An der Schnittstelle von Theorie und Praxis, Konzept und Aufführung, Körperlichem und Digitalem, Repräsentation und Präsenz, Werk und Wirklichkeit, Prozess und Ereignis, autonomem und fremdbestimmtem Subjekt, Kunst und Alltag sowie von Politik und Ästhetik ist Performance wenn nicht der Ausgangspunkt, so doch Garantie für die Verankerung des CAMPUS in der GEGENWART. Dabei gilt es, nicht ‚eine‘ Definition von Performance als Ausgangspunkt zu fixieren, sondern – und dies durchaus emphatisch – gerade die terminologische Vieldeutigkeit dieses Begriffs zu nutzen, um einige wesentliche Fixpunkte zu markieren, zwischen denen und um die herum die CAMPUS-Aktivitäten andocken und sich aus einem Pool von Möglichkeiten entwickeln sollen. Und so richtet sich auch die Ausbildungsaktivität des neuen Landesentrums insbesondere auf berufliche „Zwischen-Positionen“ – zwischen den Szenen der verschiedenen Künste, zwischen „freier“ Szene und institutionalisiertem Betrieb, zwischen künstlerischer, wissenschaftlicher, technischer, lehrender und organisatorischer Tätigkeit, zwischen konzeptioneller/kompositorischer, koordinierender und interpretatorischer Arbeit.

Zwei Veranstaltungen im Sommersemester 2016 bilden den Startschuss für den CAMPUS GEGENWART: Das interdisziplinäre Projekt WIRKLICHKEITEN. *Kongress, Musik, Interventionen* (19.–21. Mai 2016) nimmt das aktuelle Verhältnis von Kunst/Musik und Wirklichkeit als Ausgangspunkt für künstlerische Arbeit und wissenschaftliche Forschung und ein einführendes Ringseminar CAMPUS GEGENWART. Interdisziplinäre Annäherungen in Theorie (Lektüre, Analyse) und Praxis, inhaltlich gestaltet von



den am neuen Landeszentrum beteiligten Instituten und Bereichen sowie den Kooperationspartnern, stellt unterschiedliche theoretische Positionen und künstlerische Strategien vor, die sich ästhetisch auf die Gegenwart einlassen.

Antonia Marten ist seit 2015 als wissenschaftliche Referentin der Rektorin an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart tätig. Im Anschluss an das Studium der Kulturwissenschaften und Ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim (1997–2004) war sie an Projekten zur Gegenwartskunst und -ästhetik in Berlin und Weimar beteiligt. Zwischen 2006 und 2012 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektleiterin und Kuratorin am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe an der Konzeption und Realisierung zahlreicher Ausstellungsprojekte zeitgenössischer Kunst – zuletzt „Medium Religion“ (2008) und „The Global Contemporary. Kunstwelten nach 1989“ (2011/2012). Seit 2014 ist sie Mitglied des Karlsruher Kunstvermittlungskollektivs fort-da.

Letztes Jahr hat sich im Sommer die Situation in Deutschland radikal geändert. Die Veränderung bestand aber nicht in erster Linie darin, dass Menschen, die um ihre Existenz fürchtend ihr bisheriges Leben zurückgelassen haben, in der Hoffnung auf eine menschenwürdige Zukunft in Deutschland. Menschen fliehen seit Jahrzehnten. Auch nach Deutschland. Auch die wachsende Zahl ist nicht der entscheidende Unterschied gewesen. Wirklich neu war, dass es plötzlich hieß: „Willkommen!“ Woher der plötzliche Gesinnungswandel kam, und warum er schon wieder vorüber zu sein scheint, soll hier nicht erörtert werden. Entscheidend ist, dass er für einen Moment etwas wachgerufen hat, was man Selbstverständlichkeit nennen sollte: Die Erkenntnis, dass Menschen, denen es schlecht geht, Hilfe benötigen und man sie ihnen auch gewährt.

Etliche Projekte sind seitdem entstanden, die alle um die Frage kreisen: Was können wir tun? Kleidung, Fahrräder, Möbel wurden gesammelt, Menschen aus Deutschland treffen Flüchtlinge um ihnen die Stadt zu zeigen, nicht wenige kommen in die Unterkünfte um ihnen die deutsche Sprache beizubringen, es werden Wohnungen organisiert, Spielsachen für die Kinder gesammelt, gemeinsame Sportveranstaltungen organisiert.

Björn Gottstein, Leiter der Musiktage Donaueschingen, fragte mich letztes Jahr, ob ich mir vorstellen könne, etwas in der neu eingerichteten Flüchtlingsunterkunft in Donaueschingen zu machen. 2.000 Menschen sind in einer ehemaligen französischen Kaserne untergebracht, an einem Ort, an dem 20.000 Menschen leben.

Hier ist die Idee entstanden, lokales Radio zu machen. Einen Sender für die Geflüchteten, in der sie sich artikulieren können, in dem die Geflüchteten und hier beheimateten Menschen sich gegenseitig ihre Musik vorspielen können, gemeinsam musizieren, improvisieren und zuhören. Natürlich auch reden. In den Sprachen, die gesprochen werden: Tigrinya, Farsi, Arabisch, Deutsch, Englisch ...

Was wir brauchen, ist eine Möglichkeit des Austauschs: Kommunales Radio in Flüchtlingsunterkünften, gemacht von Menschen, die hierher geflohen sind. Radio für die Geflüchteten, um der eigenen kulturellen Identität eine Stimme zu geben jenseits der Reduktion auf den Status „Flüchtling“. Darüber hinaus ist die Idee schnell gewachsen, das Radio nicht nur in einer Stadt anzusiedeln, sondern auch den Austausch über die Unterkünfte hinweg zu fördern.

Drei Städte – Frankfurt, Stuttgart und Donaueschingen – beginnen am 1. Mai 2016, abwechselnd Radio zu produzieren und als ein Internetradio zu streamen: *Good Morning Deutschland*. In Stuttgart wird das Radio im ehemaligen Bürogebäude von Hahn + Kolb in der Borsigstraße entstehen.

Die Studios selbst sollen neben der Produktion von Radio als soziale Orte, als Treffpunkte fungieren. Öffentlich sichtbar, im Eingangsbereich des Gebäudes mit großen Fenstern installiert, wird das Radio nicht „aus dem Äther“ gesendet, sondern konkret vor Ort sichtbar produziert, von und mit Geflüchteten, Helfern und Interessierten. Über außen angebrachte Lautsprecher ist das Radio darüber hinaus hörbar für alle, die an dem Studio vorbeigehen, stehenbleiben und zuhören wollen. Moderatoren, DJs und Musiker sind beim Radiomachen vor Ort direkt zu hören und durch die Fensterscheibe zu sehen.

Die Studios werden zu Treff- und Knotenpunkten von Informationen und Kunst, von Menschen die zuhören und welchen, die mitmachen.

Radio – gemacht von Geflüchteten für Geflüchtete kann aber vor allem auch bereichernd sein für alle anderen, die hier schon länger wohnen oder sogar hier geboren sind. Welche Möglichkeiten sich auftun, bisher ungehörte aktuelle Musik kennenzulernen, können wir schon jetzt in der Vorbereitung, beim Sammeln von Musik für unsere Datenbank, erfahren. Vor allem aber kann das Radio, als Ort des Austauschs diese unterschiedlichen Formen von Musik mischen, es kann neue Musik entstehen, die Musik einer neuen, bunten Gemeinschaft.

Musiker mit dem Wissen unterschiedlichster Kulturen können in den Studios live und gemeinsam improvisieren, sich gegenseitig Stile beibringen, bestimmte Vorstellungen von Musik austauschen oder sich konfrontieren.

Die Musikhochschule Stuttgart wird Ende Mai in der Unterkunft im Hahn + Kolb Gebäude bereits einen Teil des Kongresses WIRKLICHKEITEN stattfinden lassen, in dessen Rahmen unter anderem ein Konzert unter der Leitung von Christof M Löser dargeboten wird.

Wir suchen für unser Projekt Interessierte, die Lust haben, etwas beizutragen und mitzumachen: Musiker, die gerne selber im Radio mit anderen improvisieren

GOOD MORNING DEUTSCHLAND

VON HANNES SEIDL



wollen, die ihre eigene Musik vorstellen wollen, die Instrumente zur Verfügung stellen können für Musiker, die ohne Instrument geflohen sind – alle die etwas beitragen wollen, sind herzlich eingeladen!

Meldet euch unter: info@goodmorningdeutschland.org.

Good Morning Deutschland ist eine Produktion von Hannes Seidl in Koproduktion mit den Musiktagen Donaueschingen, dem Mousonturm Frankfurt, der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und in Kooperation mit dem Theater Rampe, dem Hessischen Rundfunk und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt.

Gesendet wird ab dem 1. Mai unter:
WWW.GOODMORNINGDEUTSCHLAND.ORG

Hannes Seidl studierte Komposition bei Nicolaus A. Huber, Th. Neuhaus und Beat Furrer. Seine Musik wurde international auf renommierten Festivals mit Ensembles wie den Neuen Vocalsolisten, Ensemble Modern, Klangforum Wien oder dem HR Sinfonieorchester aufgeführt. Seine elektronischen Arbeiten entstanden u. a. am IRCAM, im ZKM und im IEM. 2002 gründete er zusammen mit Maximilian Marcoll das Elektronikduo *dis.playce* mit dem er seit dem regelmäßig auftritt. Seit 2008 arbeitet er regelmäßig mit dem Videokünstler Daniel Kötter zusammen. Hannes Seidl war Stipendiat des DAAD, der Darmstädter Ferienkurse und der Akademie der Künste Berlin. Seit 2009 werden die Stücke von Hannes Seidl bei der Edition Juliane Klein verlegt. Im August ist seine Portrait-CD bei WERGO in der Reihe *edition zeitgenössische musik des deutschen Musikkates* erschienen: *Musik für übers Sofa*. Hannes Seidl lebt in Frankfurt a.M.



MUSIKUNTERRICHT FÜR GEFLÜCHTETE KINDER UND JUGENDLICHE

Eine Initiative der Stuttgarter Hochschule

VON ANTONIA MARTEN

In Stuttgart sind – wie in anderen deutschen Städten auch – zahlreiche Flüchtlinge angekommen und der Strom der Asylsuchenden aus Syrien, dem Irak, Afghanistan, Afrika, dem Kosovo sowie anderen Regionen der Welt reißt nicht ab. Erwachsene, unbegleitete Minderjährige und Familien sind in Landeserstaufnahmeeinrichtungen, in Sammelunterkünften oder in einzelnen auf die Stadt verteilten Wohngruppen untergebracht. Meist ist die Situation mehr als beengt, und viele dieser Menschen verbringen ihre Zeit damit, zu warten. Sie werden betreut von engagierten SozialarbeiterInnen, den Freundeskreisen in den Stadtteilen und deren freiwilligen HelferInnen, die die Flüchtlinge beim Zurechtkommen in ihrem neuen ‚Alltag‘ unterstützen.

Die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst möchte einen Beitrag dazu leisten, diesen Menschen und Familien das Ankommen in Stuttgart zu erleichtern. Sie sollen aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt partizipieren und dieses mitgestalten können. Daher hat die Hochschule ihre Studierenden dazu eingeladen, Kindern und Jugendlichen, die eine Fluchterfahrung gemacht haben und seit Kurzem in Stuttgart leben, im Rahmen von pädagogischen Projekten Instrumental- und Gesangsunterricht anzubieten bzw. Musikprojekte zu initiieren.

Aktuell engagieren sich ca. 40 Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen und bieten kostenlosen Unterricht sowie Musikprojekte in Gruppen an. Vertreten sind u.a. die Instrumente Flöte, Klarinette, Violine, Viola, Gitarre, Schlagzeug, Harfe, Posaune und Saxophon sowie Gesang. Darüber hinaus wird für Gruppen von Kindern und Jugendlichen musikalische Früherziehung, elementare Musikpädagogik, Chor, Percussion und Rhythmik angeboten.

Zur Kommunikation und Vermittlung der Angebote an die in Stuttgart untergebrachten Familien, Kinder und Jugendlichen arbeitet die Hochschule eng mit dem Sozialamt sowie dem Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart zusammen. Zudem besteht ein intensiver Austausch mit dem interkulturellen Vernetzungsprojekt *Die StadtGestalten*. Folgende Einrichtungen sind inzwischen an der Kooperation beteiligt: der Freundeskreis Stuttgart-Ost, mehrere stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe (insbesondere zuständig für die in Stuttgart aufgenommenen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge) sowie die AWO Stuttgart. Weitere werden voraussichtlich folgen.

Koordination: **Antonia Marten** (Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart)

SEIT VIER GENERATIONEN MIT SORGFALT UND LIEBE GEBAUT.



PFEIFFER-FLÜGEL
UND KLAVIERE GEHÖREN
ZUM GUTEN TON.

Unsere Flügel und Klaviere haben weltweit einen klangvollen Namen. Mit Erfahrung und Sorgfalt bauen wir Meisterstücke des guten Tons. Die kunsthandwerkliche Herstellung findet in unseren Instrumenten ihre Vollendung. Klangfülle und Formschönheit schaffen eine Welt, die verzaubert und begeistert. Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch nach Leonberg ein. Neben unserer großen Ausstellung zeigen wir Ihnen gerne die Herstellung unserer Instrumente.

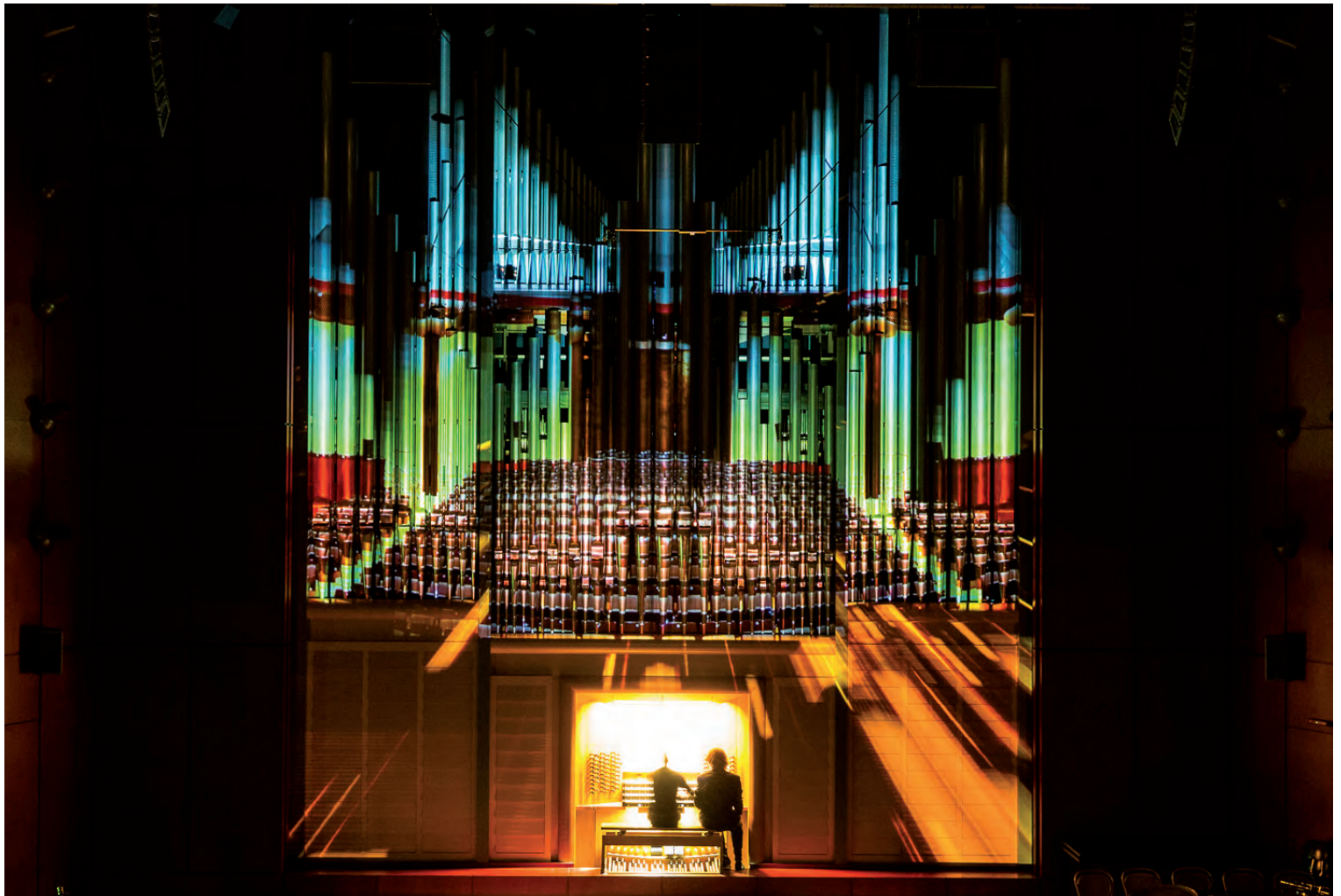


CARL A. PFEIFFER

FLÜGEL- UND KLAVIERFABRIK

NEUE RAMTELSTR. 48 • 71229 LEONBERG • TEL. 07152 / 97 60-00 • FAX 97 60-10

INFO@PFEIFFER-PIANOS.COM - WWW.PFEIFFER-PIANOS.COM





20 JAHRE
Künste
IM TURM



WANDERPREDIGER FÜR ALTE MUSIK

Prof. Eric Mentzel zu Gast im Rahmen einer DAAD-Gastdozentur

PROF. DR. HENDRIKJE MAUTNER-OBST IM GESPRÄCH MIT PROF. ERIC MENTZEL

Sie gelten als Spezialist für historisch-informierte Aufführungspraxis. In Stuttgart werden Sie unter anderem eng mit dem Studio Alte Musik zusammenarbeiten. Welche Projekte haben Sie sich vorgenommen?

Wir werden frühe Gesangstraktate studieren, um die ästhetische Welt der Spät-Renaissance und des Frühbarock zu verstehen, z. B. wie die Musiker damals Rhythmus, Verzierung und Geschmack betrachtet haben. Ich werde auch mit Gesangsstudierenden im Einzelunterricht oder in Kleingruppen arbeiten, um diese Konzepte in der künstlerischen Praxis umzusetzen. Das Alte-Musik-Repertoire für Gesang ist ziemlich groß und ich möchte, dass die Studierenden möglichst viel davon kennen lernen. Wir werden auch die Entwicklung des Sololieds, des Rezitativs und der Oper im 17. Jahrhundert studieren. Außerdem sind die Kollegen und ich dabei, ein Ensembleprojekt mit Musik des Frühbarocks für Stimmen und Instrumente im „Stile Concertato“ zu planen.

Ein weiterer Schwerpunkt Ihrer künstlerischen Tätigkeit ist die zeitgenössische Musik. Wie sind Sie dazu gekommen?

Die Fähigkeiten, die für Alte Musik wichtig sind, sind auch für Neue Musik sehr nützlich. Wichtig ist ein Sinn für musikalische Abenteuer und Erkundung. Oft gibt es keine Möglichkeit eine Aufnahme zu hören um zu wissen wie ein Stück „klingen soll“, und es gibt keine allgemein anerkannte Art, wie ein bestimmtes Stück aufzuführen ist. In der Alten Musik muss man sich trauen, der erste Musiker unserer Zeit zu sein und bestimmte musikalische Entscheidungen zu treffen, genau wie bei einer Uraufführung. Außerdem werden bestimmte klangliche Eigenschaften, die für die Alte Musik nötig sind, z. B. Klarheit, Schlankheit und Flexibilität im Vibrato, auch von vielen zeitgenössischen Komponisten geschätzt.

San Francisco, Den Haag, Basel, Melbourne ... Sie waren bereits an vielen Hochschulen und bei vielen Festivals als Gastdozent tätig. Im Sommer 2016 werden Sie nun als Gastprofessor in Stuttgart unterrichten. Was reizt Sie daran, an immer neuen Orten zu unterrichten?

Manchmal fühle ich mich wie ein Wanderprediger für Alte Musik! Ich suche immer ein neues Publikum und neue Gelegenheiten, um dieses Repertoire aufzuführen. Es geht sogar noch weiter: Ich möchte Einfluss darauf haben, wie andere Sänger und Musiker darüber denken und wie sie diese Musik aufführen.

2007 waren Sie schon einmal für einen Meisterkurs an der Musikhochschule in Stuttgart zu Gast. Welche Erfahrungen konnten Sie hier machen?

Das war ein großes Vergnügen! Die Studierenden waren sehr begabt, fleißig und neugierig und sehr offen neuen Ideen und einem neuen Repertoire gegenüber. Damals habe ich Robert Hiller kennengelernt, der ein wunderbarer Kollege geworden ist. Wir haben mehrmals bei Ars Vocalis Mexico zusammen unterrichtet.

Wie ist die Idee zu einer Gastprofessur in Stuttgart entstanden?

Alle sieben Jahre kann ich mich für ein Jahr an der University of Oregon freistellen lassen. Für mich ist das eine Gelegenheit, meine Verbindungen nach Europa aufzufrischen und eine neue Studierendengeneration an einem neuen Ort kennenzulernen. Das genieße ich sehr – ich werde davon inspiriert und stimuliert. Letztes Mal habe ich an der Schola Cantorum Basiliensis unterrichtet, als Dr. Regula Rapp dort Direktorin war. Sie hat meine Arbeit kennengelernt und mich nach Stuttgart eingeladen.

Was möchten Sie den Stuttgarter Studierenden mitgeben?

Ich möchte, dass sie sich willkommen fühlen: willkommen, zu improvisieren; willkommen, spontan zu sein; willkommen, dasselbe Stück auf verschiedene Arten zu interpretieren; willkommen, neues, unbekanntes und noch nicht geschätztes Repertoire zu erkunden; willkommen, alles in Frage zu stellen. Und ich möchte die Werkzeuge hinterlassen, die man braucht, um diese Fragen zu beantworten.

Welche Opernpartie würden Sie gern singen – vollkommen unabhängig vom Stimmfach?



Vielleicht Arnalta in Claudio Monteverdis *L'Incoronazione di Poppea*. Sie ist sehr menschlich, ganz im Gegenteil zu Nerone und Poppea, und sie ist sehr lustig. Sie hat auch sehr schöne Musik zu singen!

Wenn Sie nicht Sänger geworden wären ...

Ich wäre vielleicht Continuo-Spieler geworden. Ich habe Orgel studiert und ich mag, wie das Continuo das ganze Stück steuert und zusammenhält. Und wenn ich kein Musiker wäre, dann wäre ich gerne Architekt. Ich interessiere mich sehr für die Architektur aller Epochen. Es ist ein wunderbarer Beruf, die Räumlichkeiten zu gestalten, in denen Menschen ihr Leben führen.

Gefördert vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)



Eric Mentzel ist Professor für Gesang an der School of Music der University of Oregon. Er ist spezialisiert im Bereich der historisch-informierten Aufführungspraxis. Seine internationale Karriere als Solist führte ihn zu internationalen Festivals und auf die großen Konzertpodien in Europa; Konzertreisen unternahm er u. a. nach Japan und Australien. Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Andrew Parrott, Howard Arman, Paul van Nevel und Jean Tubery zusammen. Eine besonders enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit verschiedenen Ensembles auf dem Gebiet der Alten Musik wie Sequentia, mit dem Ferrara Ensemble oder dem Huelgas Ensemble. 1998 gründete er das Ensemble Vox Resonat, das sich auf die Aufführung der Musik des Mittelalters und der Renaissance spezialisiert hat. Eric Mentzel wird regelmäßig für Workshops und Meisterkurse in Europa und Nordamerika eingeladen und arbeitete als Gastdozent am Royal Conservatory in Den Haag und an der Schola Cantorum in Basel. Eric Mentzel widmet sich auch der Neuen Musik. Er war an zahlreichen Uraufführungen u. a. von Alfred Schnittke, Henri Pousseur, Andrew Toovey, Johannes Fritsch und Volker Staub beteiligt. Seine künstlerische Tätigkeit ist auf zahlreichen CDs dokumentiert.

Hendrikje Mautner-Obst studierte Schulmusik und Germanistik sowie anschließend Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und an der Universität Hannover. 1999 schloss sie ihr Studium mit einer Promotion in Musikwissenschaft zum Thema „Aus Kitsch wird Kunst.“ Zur Bedeutung Franz Werfels für die deutsche Verdi-Renaissance ab. 1999–2002 war sie als Dramaturgin/Pressereferentin am Nationaltheater Mannheim tätig, 2002–2006 als Dramaturgin an der Oper Frankfurt. 2006 wurde sie auf eine Juniorprofessur für Musikvermittlung an die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart berufen. Daneben unterrichtete sie 2008 und 2009/10 im Rahmen eines Lehrauftrags an der Universität Klagenfurt (Studiengang Angewandte Musikwissenschaft). Mit Unterstützung eines Fellowship des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft absolvierte sie 2008/2009 eine Weiterbildung im Bereich Wissensmanagement. Seit 2012 ist Hendrikje Mautner-Obst Professorin für Kulturvermittlung/Musiksoziologie an der Stuttgarter Hochschule, seit April 2013 Prorektorin für Internationale Kontakte und Außenbeziehungen.

STUTTGARTER SÄNGER führen die Opernwelt an

AUSZEICHNUNG FÜR MARLIS PETERSEN UND GEORG NIGL

Die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart gratuliert der Sängerin des Jahres, Marlis Petersen und dem Sänger des Jahres, Georg Nigl. Das ergab die aktuell erschienene Umfrage der Zeitschrift *Opernwelt* unter fünfzig unabhängigen Musikkritikern in Europa und den USA. „Wir freuen uns sehr,“ so die Hochschulrektorin Dr. Regula Rapp, „dass mit Marlis Petersen und Georg Nigl die Opernwelt von Stuttgart aus geprägt wird.“

Marlis Petersen wird nach 2004 und 2010 erneut mit dieser Auszeichnung für ihre rückhaltlose Hingabe als Alban Bergs *Lulu* an der Bayerischen Staatsoper München (Inszenierung: Dmitri Tcherniakov) geehrt. Die *Lulu* spielt eine zentrale Rolle in ihrer Opernlaufbahn. Nach Produktionen in Nürnberg, Kassel und Düsseldorf gab sie 2002 ihr Debüt mit dieser Rolle an der Wiener Staatsoper. Die Kritiker lobten sie als die ideale Kindfrau, die ihren klaren lyrischen Sopran präzise durch die Klippen der Partie führt, koloraturgewandt und höhensicher. Weiterer Meilenstein mit dieser Rolle waren die Produktionen mit Peter Konwitschny an der Hamburgischen Staatsoper (2003), an der Lyric Opera in Chicago (2008), der Metropolitan Opera New York (2010 und 2015) und dem Megaron Athen. Nach dem Schulmusikstudium studierte sie Gesang bei Sylvia Geszty an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Der Schwerpunkt von Marlis Petersens Repertoire liegt im klassischen Koloraturfach, doch hat sie sich auch als Interpretin zeitgenössischer Musik einen Namen gemacht. Sie gastierte an der New Yorker MET, am Covent Garden in London, an der Opera Bastille in Paris, der Lyric Opera Chicago, der Bayerischen Staatsoper sowie an allen Berliner Häusern und den Festivals Salzburg, Aix-en-Provence und Bregenz.

Die Aufführung des Jahres und der Sänger des Jahres sind eng miteinander verbunden. Georg Nigl faszinierte die Kritiker in Andrea Breths Inszenierung von Wolfgang Rihms *Jakob Lenz* mit der sehrenden Interpretation der Titelpartie. Seine tiefgründige und umfassende Auseinandersetzung mit allen aufgeführten Werken, seine enge Verbundenheit mit dem Sprechtheater und die damit einhergehende Gewichtung von Text und Rhetorik sowie seine ausdrucksstarken darstellerischen Fähigkeiten auf der Bühne machen Georg Nigl zu einem der am meisten gefeierten Baritone weltweit. Seit dem Wintersemester 2014 ist er Professor für Gesang an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

KÜNSTLERISCHE LEITUNG DER KONZERTREIHE: PROF. PETER BUCK

ALUMNIADE

GrauSchumacher
Piano Duo

DI, 19.04.2016 · 20 UHR

KONZERTSAAL · MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART

FRANZ SCHUBERT: FANTASIE F-MOLL D 940

JOHANNES BRAHMS: VARIATIONEN ÜBER EIN THEMA VON JOSEPH HAYDN OP.56B

FERRUCCIO BUSONI: FANTASIA CONTRAPPUNTISTICA

Foto: Dietmar Scholz



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo bis Fr 16–19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de



EINE IDEE WURDE WIRKLICHKEIT

Alumniade-Konzert mit dem Piano Duo GrauSchumacher

VON PROF. PETER BUCK

Am 1. Mai 2011 wurde die Idee, eine Konzertreihe mit illustren Ehemaligen unserer Hochschule zu etablieren, in die Tat umgesetzt. Kein Geringerer als der berühmte Pianist Gerhard Oppitz war der Pate, der dieses besondere Ereignis mit einem vielbejubelten Klavierabend aus der Taufe hob! Die Serie dieser zweimal im Jahr stattfindenden Abende erhielt den Namen *Alumniade* – Nomen est Omen. Die Alumni erinnern sich an die Zeit der Erlebnisse an ihrer Ausbildungsstätte, an ihre Professoren, die sie motiviert und gefördert haben und kehren zurück, um sich mit einem Konzert zu bedanken. Sie erleben aufs Neue das Gefühl der Zugehörigkeit und erfüllen damit den Generationenvertrag der Verantwortung für die heute Studierenden.

Im Dezember 2015 schlossen wir das Schatzkästchen der ersten zehn Alumniaden, die von großen Namen gestaltet worden sind. Auch die 2. Dekade dieser Konzerte beginnt wieder mit einem Klavierabend und wie könnte es anders sein, natürlich auf zwei Flügeln!

Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, das berühmte PianoDuo GrauSchumacher für die 11. Alumniade am 19. April 2016 zu gewinnen. Meine „Brainstormingfragen“ haben die beiden Künstler für unsere Leser individuell beantwortet. Dafür gebührt ihnen ein herzlicher Dank!

Was war die Initialzündung, Musik zu studieren und Pianist zu werden?

Die Liebe zur Musik generell, aber sehr früh auch schon ganz konkret das Interesse an der Gattung Klavierduo, die Möglichkeit und Herausforderung, mit einem anderen Musiker über Jahre hinweg intensiv im Ensemble zusammenzuspielen und sich das phantastische und ungeheuer vielfältige Repertoire für Klavier zu vier Händen zu erarbeiten.

Warum habt ihr Stuttgart als Studienort gewählt?

Stuttgart war schon damals eine tolle und lebendige Hochschule mit besonderen Lehrerpersönlichkeiten. Über den reinen Instrumentalunterricht hinaus gab es immer auch spezielle Projekte, so z. B. die von Konrad Richter initiierte Reihe mit Musik verfemter Komponisten, die Initiativen und Konzerte „Künstler für den Frieden“ von Jörg Iwer und Bernd Schmitt, die von uns Klavierstudenten auf die Beine gestellten Aufführungen des gesamten Klavierwerks von Stockhausen und Boulez und, und, und ... Nicht zu vergessen die in der Kernerstraße in einem winzigen, mit ausrangierten Schulmöbeln ausgestatteten Zimmer stattfindenden Vorlesungen von Joachim Kaiser!!!

Welchen Einfluss hatten eure Lehrer auf eure Motivation und künstlerische/menschliche Prägung?

Unsere damalige Lehrerin Prof. Renate Werner (früher Duo-partnerin von Prof. Jürgen Uhde) hat uns als Duo unterrichtet und ist weit über das Studium hinaus Wegbegleiterin und Freundin geblieben. Sie hatte sicher großen Einfluss auf unsere künstlerische Entwicklung, nicht nur in musikalischer, sondern auch in menschlicher Hinsicht.

Freundschaften mit Kommilitonen?

Existieren bis heute noch! Und man begegnet sich erfreulich oft, vor allem wenn wir Konzerte mit Orchester spielen, in denen immer wieder Stellen mit damaligen Studienkollegen besetzt sind, aber auch bei der Jurytätigkeit in Wettbewerben, im Musikmanagementbereich, bei Festivals oder verschiedenen anderen Institutionen.

Welchen Stellenwert hatte oder hat neben der solistischen Tätigkeit die Kammermusik?

Kammermusik war uns immer sehr wichtig. Das Klavierduo-spiel ist ohnehin eine Art Zwischending, das beide Elemente in sich trägt.

Wann reifte euer Entschluss, ein Klavierduo zu gründen?

Schon vor dem Studium, damals mit 15 und 16 Jahren bei unserem damaligen Lehrer Friedemann Rieger (mittlerweile Professor an der Stuttgarter Hochschule!)

Welchen Stellenwert hat für euch die Pädagogik und die Weitergabe eurer Kunst und Erfahrung an die nachfolgende Generation?

Machen wir immer wieder gerne, meist in Form von Kursen und Masterclasses, regelmäßig unter anderem an der Musikhochschule Luzern.

PROGRAMMHINWEIS

Di, 19.04., 20 Uhr, Konzertsaal

Alumniade: GrauSchumacher PianoDuo

Schubert: *Fantasie f-Moll D 940*

Brahms: *Variationen über ein Thema von Joseph Haydn op. 56b*

Busoni: *Fantasia contrappuntistica*

Eintritt: € 10/5, Tel. 0711-2124621 oder www.reservix.de

AUF BEIDEN SEITEN DER KULTURMEILE AKTIV

Jürgen Spitschka zum Honorarprofessor ernannt

PROF. KLAUS DREHER IM GESPRÄCH MIT PROF. JÜRGEN SPITSCHKA

Jürgen Spitschka, seit 2001 Schlagzeuger im Staatsorchester Stuttgart und seit 2002 Lehrbeauftragter für Klassisches Schlagzeug mit Schwerpunkt Orchesterschlagzeug an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, bekam im Dezember 2015 von Rektorin Dr. Regula Rapp den Honorarprofessorentitel verliehen. Sein Kollege Prof. Klaus Dreher hat ihn zu seiner langjährigen doppelten Berufung als Musiker und Lehrer befragt.

Lieber Jürgen, du hast vor rund fünfzehn Jahren deine berufliche Tätigkeit an beiden Häusern dies- und jenseits der Konrad-Adenauer-Straße begonnen. Was hat sich in dieser Zeit in der Orchesterarbeit verändert und wie wirkt sich das auf deine Arbeit als Hochschul-lehrer aus?

Das Wesentliche in der künstlerischen wie in der pädagogischen Arbeit ist gleich geblieben, einige Rahmenbedingungen haben sich aber geändert, im Orchester dieselben Bereiche wie an der Hochschule. Hauptsächlich zu spüren ist eine noch stärkere Internationalisierung mit entsprechend wachsendem Konkurrenzdruck, nicht zuletzt jetzt auch aus den europäischen Nachbarländern, weil der Kulturbau dort noch stärker erfolgt als bei uns. Das Niveau und die Einzelanforderungen sind auch gestiegen, und zwar für weitgehend alle Instrumentengruppen, im Schlagzeug besonders im spieltechnischen und klanglichen Bereich.

Dein Unterricht besteht nominell aus Einzelunterricht – überwiegend für die Studierenden mit Berufsziel Orchestermusiker und den „Gruppenveranstaltungen“ Orchester- bzw. Probenspielseminar und Trommeltraining. Wie konkret fließen deine reichen kammermusikalischen Erfahrungen in den Unterricht ein?

Ich versuche klarzumachen, dass es darum geht, jede Situation musikalisch als Ganzes wahrzunehmen, immer Teil der Musik zu sein und damit verbunden ein Bewusstsein für die Wertigkeit der jeweiligen Einzelstimme zu entwickeln. Der Umgang

mit der Materie soll immer auf die Partitur und das Klangergebnis Bezug nehmen und keine isolierte „Zirkusnummer“ sein, nicht mal in der wirklich unnatürlichen Situation hinter dem Vorhang beim Probespiel und schon gar nicht im Konzert.

Ein Vorurteil gegenüber der Probenspielprozedur als einzigem Zugang zum Orchestermusikerberuf lautet, dass eigenständige Interpretation und Gestaltung eher stören, wenn man z. B. eine Trommeletüde oder eine kurze Xylophonpassage vorspielt. Welche Bedeutung hat individueller künstlerischer Gestaltungsfreiraum einerseits im Probenspiel und andererseits später im Orchester?

Das ist tatsächlich eine Gratwanderung. Die Ausnahmesituation „Probenspiel“ wird ja der Alltagssituation im Orchester teilweise nur wenig gerecht – das ist beim Probenspielrepertoire Schlagzeug, wo ja kaum Solowerke, sondern fast ausschließlich Ausschnitte aus Einzelstimmen abgefragt werden, besonders problematisch.

Trotzdem ist das Probenspiel ein echter Prüfstein für Qualitäten, die für die Orchestertätigkeit unverzichtbar sind: Wie verhält sich ein Kandidat musikalisch, wenn er unter Druck steht, wie kann er seine Leistung abrufen? Das sind entscheidende Kriterien für den Alltagsbetrieb, sowohl was „sicheres“, unbestechliches Spiel angeht, als auch in Bezug auf Ausdrucksfähigkeit. Dagegen sind Parameter wie Teamfähigkeit und Zusammenspiel „trocken“ eben sehr schwierig zu ermitteln – das wird dann eher verlangt aufs Probejahr. Trotzdem ist bereits im Probenspiel für mich das wichtigste Kriterium, immer als Musiker aufzutreten und nicht bloß eintrainiertes Spiel abzurufen.

Heißt das, dass man manche Dinge (z. B. konkrete Stellen) je nach anstehender Situation verschieden unterrichten muss – auf Sicherheit/Unbestechlichkeit für das Probenspiel und mehr auf Expressivität für Vorstellung oder Konzert?



Insgesamt ja, allerdings auch von Stelle zu Stelle unterschiedlich. Z. B. gibt es im Extremfall Probespielstellen, z. B. einen Ausschnitt der Stimme für Kleine Trommel in Bergs *Wozzeck*, die nur vier Takte lang sind, in denen technische Schwierigkeiten so sehr im Vordergrund stehen, dass wirklich kein Platz für individuellen Ausdruck bleibt. Persönliche Lösungen für bestimmte Stellen können durchaus vom Probespielideal abweichen, müssen aber selber entwickelt und gefunden werden. Musikalisch überzeugendes Spiel und „über der Sache stehen“ sind im Konzert unverzichtbar, setzen sich aber genauso schon im Probespiel durch. Um nochmal auf die erste Frage einzugehen (die Veränderungen der letzten anderthalb Jahrzehnte betreffend): Die Erwartungen gerade im Schlagzeug haben sich auch verlagert vom reinen Perfektionismus, wo sie durchaus weiter gestiegen sind, hin zu persönlicher musikalischer Reife, Interpretation, Ausdruck, Klang u. v. m.

Eines der vergangenen Themen der Hochschulzeitschrift Spektrum lautete „Handwerk und Kunst“ ...

... muss auf jeden Fall Hand in Hand gehen!

Ein weiterer Schwerpunkt ist dein Wirken im Bereich Percussionensemble, wo wir Lehrer der Schlagzeugabteilung eng zusammenarbeiten und bewusst einen Schwerpunkt setzen. Viele Absolventen werden später dieses Repertoire nicht mehr so intensiv pflegen – für wie wichtig hältst du es (trotzdem)?

Für sehr wichtig. Es ist der zentrale Teil unserer kammermusikalischen Ausbildung, noch entscheidender als im gemischten Ensemble mit Streichern, Bläsern, Tasten oder Gesang. Man schult sich im Musizieren unter seinesgleichen und sammelt gleichzeitig Erfahrungen mit derartig vielen verschiedenen Einzelinstrumenten und deren Spieltechniken, die einem später im Orchester wiederbegegnen. Kammermusik, ob im reinen oder gemischten Ensemble, ist auch immer Vorreiter für musikalische und technische Herausforderungen und bereitet oft den Standards der Orchesterpartituren von heute oder von morgen den Weg. Sobald wir zu zweit oder zu dritt sind, kann und sollte die Schlagzeuggruppe auch als Ensemble im Orchester gesehen und gehört werden.

Die Zukunftskonferenzen zur Ausrichtung der Musikhochschulen in Baden-Württemberg haben unter anderem die Perspektive betont, ein (Instrumental-)Musikstudium primär in Bezug auf die konkrete spätere berufliche Situation zu denken – Orchestermusiker, Instrumentallehrer, Freelancer, Schulmusiker. Welche Risiken siehst du für den Hochschulbetrieb, am Bedarf vorbei „auszubilden“ – sowohl in der Ausrichtung als auch quantitativ?

Erst einmal ist ein Studium ein Studium. Die Entscheidung dafür ist eine für die Leidenschaft, Musik zu machen. Darin liegt für die Institution und für die Studierenden natürlich ein Risiko: Man muss sich gleichzeitig bemühen, so gut, aber auch so passgenau wie möglich auszubilden. Je spezifischer oder spezialisierter das spätere Berufsbild ist, umso wichtiger ist diese Zielfokussierung. Das gilt sicher am meisten für die Ausrichtung Orchesterkarriere/Probespiel, wo mit dem immer

weiter steigenden Niveau und der Konkurrenzsituation auch Anforderungen und Druck wachsen. Besonders hier haben und brauchen wir ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit individueller Betreuung auch außerhalb oder am Rande der künstlerischen Zusammenarbeit, besonders natürlich im Problemfall. Das erfordert die weitere Öffnung für Zusatzangebote wie Auftrittstraining, Mentaltraining u. ä. Über Blockangebote sind darüber hinaus die Möglichkeiten im Hochschulrahmen natürlich begrenzt, aber: Was früher gereicht hat, reicht heute nicht mehr – die Rundum-Betreuung geht fast in Richtung Knowhow für Hochleistungssportler. Demgegenüber haben die Studierenden mit beruflicher Ausrichtung Freelancer oder Lehrer schon mehr Freiräume zur Entfaltung ihrer individuellen künstlerischen und/oder pädagogischen Neigungen.

Kannst du einen oder zwei Höhepunkte deiner bisherigen Lehrtätigkeit nennen?

Highlights sind natürlich unsere „Großveranstaltungen“ wie die vergangenen Marimba-Wettbewerbe und die internationalen Schlagzeugtage und -nächte, die wir immer im Team veranstalten und wo bei hohem Einsatz stets noch mehr zurückkommt. Dann gibt es viele kleine Höhepunkte, oft unspektakulär in der täglichen Arbeit mit den Studierenden, z. B. wenn technische Schwächen ausgeglichen oder korrigiert werden sollen und es dann irgendwann „klick macht“, besonders wenn Studierende diesen Prozess im Nachhinein selber als notwendig und fruchtbar erkennen – vielleicht erst nach mehreren Semestern.

Was wünschst du dir für unser Haus und unsere Abteilung mit Blick auf die nächsten fünfzehn Jahre?

Abteilungsintern weiterhin eine so gute Zusammenarbeit sowie Konstanz im Niveau und im nationalen und internationalen Renommee der Schlagzeugklasse. Dazu brauchen wir auch künftig so tolle Unterstützung für unsere Arbeit durch die Kollegen und Mitarbeiter am Haus, die Gesellschaft der Freunde und vor allem das Rektorat.

Vielen Dank für deine Arbeit und unser Gespräch.

.....

Jürgen Spitschka fand den Weg zur Klassik über die Moderne: Nach seiner musikalischen Ausbildung im Jazz und der Populärmusik galt sein Interesse erst mit 14 Jahren dem klassischen Schlagwerk. Nach seinem Studium in München absolvierte er an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart sein künstlerisches Diplom mit Auszeichnung. Aufgrund seiner musikalischen und stilistischen Vielfalt ist er als Kammermusikpartner in den unterschiedlichsten Besetzungen auf internationalen Bühnen zu Gast. Jürgen Spitschka ist seit 2001 Schlagzeuger am Staatstheater Baden-Württemberg in Stuttgart und hat einen Lehrauftrag für Orchesterschlagzeug an der Stuttgarter Musikhochschule. Als Dozent verschiedener Jugendorchester, wie z. B. der Jungen Münchner Philharmonie oder des Landesjugendorchesters Baden-Württemberg sowie mit Workshops für „Hand- und Body-Percussion“ rundet er seine intensive pädagogische Tätigkeit ab.



MAX REGER

zum 100. Todestag

MI, 11.05.2016 · 20 UHR

KONZERTSAAL · MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART

8 DEUTSCHE GEISTLICHE GESÄNGE OP. 138 FÜR CHOR

KAMMERCHOR

LEITUNG: PROF. DENIS ROUGER

PHANTASIE UND FUGE OP. 46

ÜBER DEN NAMEN B-A-C-H FÜR ORGEL

PROF. JÖRG HALUBEK

QUINTETT A-DUR OP. 146

ARIS-QUARTETT FRANKFURT

& PROF. NORBERT KAISER, KLARINETTE



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo bis Fr 16–19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de



DIE SEELE BERÜHRT

Max Reger zum 100. Todestag

VON PROF. NORBERT KAISER

Max Reger (1873–1916), einer der großen deutschen Komponisten, von Hindemith der „letzte Riese“ genannt, wird durch seinen 100. Todestag am 11. Mai dieses Jahres besonders in den Mittelpunkt gerückt. Reger, der sich in seinen Kompositionstechniken (Fugentechnik, SHF, Suiten, Choralfantasie) an der großen deutschen Tradition (Bach, Beethoven, Brahms) orientierte, war durch die bedingungslose Erweiterung der Tonalität und der Modulationsformen nicht nur ein Bindeglied der spätromantischen Ära zum 20. Jahrhundert. Man kann Reger auch dadurch, dass er sowohl die Kreise um Arnold Schönberg als auch nachfolgender Generationen von Komponisten wie Hindemith und Honegger durch seine bis ins Letzte gesteigerte Variations-technik beeindruckte und beeinflusste, durchaus als einen Wegbegleiter der Neuen Musik sehen.

Nun, hier im Spektrum möchte ich die Gelegenheit nutzen, um ganz persönliche Erfahrungen mit dem Komponisten Reger zu schildern. Meine ersten Hör-Erfahrungen gehen auf das Jahr 1981 zurück, als ich gerade mein Studium an der Musikhochschule Detmold begonnen hatte. Von der musikgeschichtlichen Bedeutung Regers hatte ich damals keine wirkliche Vorstellung, geschweige denn von seiner Musik. Die Werke Regers, denen ich begegnet war, hatte ich bis dahin als eher schwer verständlich empfunden und daher nicht näher beachtet. Als ich nun 1981 in einer Aufführung in der Hochschule Detmold sein letztes Werk, das *Quintett für Klarinette und Streichquartett op. 146* hörte, war ich tagelang wie traumatisiert (ähnlich erging es dem 15-jährigen Reger, als er Wagners *Parsifal* das erste Mal hörte). Solche Empfindsamkeit und Gefühlstiefe, dieser individuelle Ausdruck „seelischer Stimmungen“ (Regers Formulierung), hatte mich völlig ergriffen. Ich war der Welt abhanden gekommen, „tief in der Seele berührt“. Natürlich hatte ich nicht alle harmonischen Wendungen, Modulationen und Trugschlüsse verstanden, da Reger beim ersten Mal eine hohe Anforderung an das „Hören“ stellt. Auch seine Brahms'sche strenge Satztechnik und Struktur sind schwerlich sofort vollständig zu erkennen. Aber trotz meiner geringen Erfahrung war ich mir sicher, ein absolutes Spätwerk gehört zu haben, was sich danach auch tatsächlich bestätigte.

Nachdem ich dann zwischenzeitlich auch Sonaten von ihm im Unterricht meines renommierten Lehrers Jost Michaels (dessen Mutter Ilse Fromm-Michaels, selbst Pianistin und Komponistin, Schülerin von Pfitzner war und auch Kontakt zu Max Reger hatte) kennengelernt hatte, hörte ich in ei-

nem Hochschulkonzert die späten sakralen bzw. geistlichen Gesänge für Kammerchor op. 110 bzw. op. 138. Der Eindruck war wieder sehr tief und ließ die Zeit für mich stillstehen. Seitdem war mir klar, wie wunderbar Regers Musik sein kann bzw. ist.

Nachdem er besonders in der „wilden“ Phase (z. B. Münchner Zeit 1901–1907) es dem Zuhörer nicht immer leicht gemacht hatte, kehrte er in seinen Spätwerken wieder viel mehr zur Einfachheit und Verständlichkeit zurück. Elegische Themen schweben (mit feinsten dynamischer Differenzierung) über herrlichen Harmoniefolgen. Durch seine stark motivische Arbeit und Satztechnik ist es eine wunderbare Synthese aus traditionellen Formen und gewagten, neuen Modulationen, denen ein geübtes Ohr lauschend folgt.

Auf Grund dieser persönlichen Erfahrungen ist es mir ein besonderes Anliegen zum 100. Todestag Regers, am 11. Mai, dem Publikum diese wunderbare Musik in einem Konzert im Turm unserer Musikhochschule näher zu bringen. Außer *Phantasie und Fuge op. 46 (über den Namen B-A-C-H)* für Orgel, habe ich ganz bewusst die beiden vorher erwähnten Spätwerke, die *geistlichen Gesänge op. 138* und sein letztes Werk, das *Klarinettenquintett op. 146* ins Programm genommen. Dabei ist es für mich eine Ehre und Freude, den Klarinettenpart selbst übernehmen zu dürfen.

Ich wünsche mir sehr, dass dem Publikum jene Hör-Erfahrungen zu Teil werden, die ich damals haben durfte und somit das Konzert zu einem tieferen Verständnis der Musik Max Regers beitragen kann.

PROGRAMMHINWEIS

Mi, 11.05., 20 Uhr, Konzertsaal

Max Reger zum 100. Todestag

Phantasie und Fuge op. 46

über den Namen B-A-C-H für Orgel

Prof. Jörg Halubek

8 deutsche geistliche Gesänge op. 138 für Chor (a capella)

Kammerchor der Musikhochschule Stuttgart

Leitung: Prof. Denis Rouger

Quintett A-Dur op. 146

Aris-Quartett Frankfurt und **Prof. Norbert Kaiser**, Klarinette

Eintritt: € 10/5



RISING STARS!-FESTIVAL STUTTGART

2.-4. Juni 2016

VON DR. CORDULA PÄTZOLD

Die Musikhochschulen Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg präsentieren inzwischen schon zum fünften Mal mit der Sparda-Bank Baden-Württemberg: *Rising Stars!* An unserer Hochschule ist es das zweite Mal; im Januar 2015 trat bereits eine Gruppe Stars mit dem Staatsorchester auf. Auch diesmal werden wieder ausgewählte Vertreter von Konzertagenturen, namhaften Orchestern sowie Festivalveranstalter eigens eingeladen, um die zukünftigen Stars auf und hinter der Bühne kennen zu lernen; der eine oder andere Folgeauftritt wird an diesen Abenden in die Wege geleitet, Perspektiven ausgelotet und auch – ganz unauffällig – Abschlussprüfungen abgelegt. Im Rahmen des Festivals, das der SWR begleitet, stellen sich sechs junge Solistinnen und Solisten diesmal mit Klavier, Orgel, Violoncello und Gesang im Rahmen zweier Orchesterkonzerte (Do und Sa, jeweils 19.30 Uhr) und einem Kammerkonzert (Fr, auch 19.30 Uhr) vor.

DONNERSTAG: Das Folkwang Kammerorchester aus Essen kommt als Gast. 16 Streicher, alle höchstens 35 Jahre jung und – wie unsere Solisten – auf dem Weg ins weitere Berufsleben: Das ist bis heute das Erfolgsgeheimnis des dynamischen Orchesters. Und das Orchester geht auch für die Mission des *Rising Stars!*-Festivals mit gutem Beispiel voran: Einer unserer Solisten vom Orchester wird für ein Konzert in der Spielzeit 2016/2017 verpflichtet werden – wer das sein wird, entscheidet sich während des Festivals. Den Chefdirigenten des Orchesters kennen wir übrigens schon vom letzten Mal: Johannes Klumpp. Vier Solisten zeigen an diesem Abend ihr Können – zweimal Oper (Mozart, Rossini) und zweimal Konzert (Beethoven, Poulenc) stehen in etwa auf dem Programm. Kai Kluge aus Karlsruhe gibt mit der Konzertarie *Si mostra la sorte* von Mozart einen knappen, aber markanten Einblick in dieses Bühnenfach, gefolgt von Zhen Li aus Stuttgart, die Beethovens 2. Klavierkonzert in der Version für Streichorchester präsentiert: eine besonders transparente Version des Werks, die auch Beethoven selbst seinerzeit gespielt hat. Dann *Une larme* – eine Träne: Thema und Variationen für Cello und Orchester aus den „Alterssünden“ von Gioacchino Rossini, eigentlich Opernrepertoire mit einem unglaublich plastischen und alles andere als stets traurigen Cello-„Gesangs“-Part. Lev Sivkov ist der Solist; nach Bachelor und Master in Stuttgart studiert er derzeit bei Jean-Guihen Queyras in Freiburg. Schließlich das temperamentvolle Orgelkonzert von Francis Poulenc mit Johannes Lang aus Freiburg.

FREITAG: Mittelpunkt des Festivals ist das Kammerkonzert. Gleich einer Visitenkarte stellen die Künstler hier eine wei-

tere Facette ihrer Persönlichkeit samt eigener Projekte vor: Der Stuttgarter Pianist Alexander Sonderegger spielt zusammen mit seinem ebenfalls hier studierenden Bruder Eduard Karol Szymanowskis *Nocturne und Tarantella op. 28*, Kai Kluge wird von seiner Schwester Melania begleitet bei den *Cinco Canciones Populares Argentinas* von Alberto Ginastera. Die anderen vier sind solo dabei mit Liszt, Reger, Chatchaturjan und Duruflé.

SAMSTAG: Heimspiel. Die Stuttgarter Philharmoniker, ebenfalls unter der Leitung von Johannes Klumpp, entführen uns zunächst in die romantische Opernwelt von Verdi und Donizetti, es folgt das *Konzert für Orgel und vier Pauken* von Bossi. Ioanna Solomonidou bringt die Konzertsaal-Orgel zum Klingen. Weiter geht es mit *Cellovariationen* von Respighi und den krönenden Abschluss bildet Rachmaninoffs 2. Klavierkonzert.

Drei Tage lang haben wir Dank der großzügigen Förderung der Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg wieder die Gelegenheit, die jungen, herausragenden und dennoch sehr sympathischen Künstler auf der Bühne des Konzertsaals zu erleben und auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Herzliche Einladung!



Cordula Pätzold, 1969 in Böblingen geboren, 1989–1994 Schulmusikstudium mit Hauptfach Klavier, Leistungsfach Musiktheorie und Ergänzungsfächern Jazz (HF Saxophon) und Szenisches Musizieren an der Musikhochschule Stuttgart; 1992–1995 Mathematikstudium an der Universität Stuttgart; Abschluss: Lehramt an Gymnasien. 1995–1998 Unterrichtstätigkeit an der Freien Waldorfschule Tübingen. 1997–2001 Unterrichtstätigkeit an der Stuttgarter Musikschule. 1995–1997 Promotionsstudium in Musikwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. 2002 Promotion. „Carceri d’Invenzione von Brian Ferneyhough. Analyse der Kompositionstechnik“, Hofheim 2010. Seit 2001 Dozentin für Hörerziehung an der Musikhochschule Stuttgart. 2002–2007 Mitglied der Spektrum-Redaktion. 2003–2010 zuständig für den Internetauftritt. 2006–2008 Leitende Mitarbeit der Alumni-Vereinigung. 2008–2010 Berufsbegleitendes Masterstudium „Bildungsmanagement“ (Zertifikatsprogramm) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg; Stipendium im Rahmen des Fellowship Wissenschaftsmanagement des Stifterverbands.

SWR Vokalensemble Stuttgart

Alle Stuttgarter Konzerte im Sommersemester

Chefdirigent Marcus Creed



VE Konzertreihe Stuttgart

Mi 13. April, Ev. Kirche Stuttgart-Gaisburg, 20 Uhr

Portrait Hans Werner Henze

Ensemble Modern | Dirigent: Marcus Creed

Gastkonzert beim Deutschen Chorfest – Eröffnungskonzert

Do 26. Mai, Liederhalle, Hegel-Saal, 20 Uhr

Liebeslieder und neue Liebeslieder

Werke von Brahms und Smutny

Yaara Tal · Andreas Groethuysen, Klavier | Dirigent: Florian Helgath

VE Konzertreihe Stuttgart

Fr 1. Juli, Ev. Kirche Stuttgart-Gaisburg, 18 Uhr

Sa 2. Juli, Ev. Kirche Stuttgart-Gaisburg, 20 Uhr

Finnland!

Werke von Sibelius, Rautavaara, Talvitie,

Saariaho und Linkola

Dirigent: Marcus Creed

RSO Konzertzyklus

Do 21./Fr 22. Juli, Liederhalle, 19.30 Uhr

Hector Berlioz: Roméo et Juliette

RSO Stuttgart | Gesangssolisten | NDR Chor

Herren der EuropaChorAkademie

Dirigent: Stéphane Denève

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de

SWR.de/VE · facebook.com/VE.SWR

Tickets für
Studenten
ab **5€**

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Alle Stuttgarter Konzerte im Sommersemester

Chefdirigent Stéphane Denève



RSO Konzertzyklus

Do 14./Fr 15. April, Liederhalle, 19.30 Uhr

Werke von Brahms und Glanert

Russell Braun, Bariton | Lars Vogt, Klavier

Dirigent: Stéphane Denève

Gastkonzert bei der SKS Russ

Do 28. April, Liederhalle, 20 Uhr

Konzert mit internationalen Preisträgern

Werke von Mozart, Debussy und Rota

Andrew Tyson, Klavier | Annelien van Wauwe, Klarinette

Michael Buchanan, Posaune | Dirigent: Otto Tausk

PODIUM RSO

So 22. Mai, Neues Schloss, 16 Uhr

Kammermusikwerke von Bruch und Strauss

Mitglieder des RSO Stuttgart

RSO CLASSIX extra

Mi 25. Mai, Theaterhaus, 19.30 Uhr

Ein Sommernachtstraum

Musik von Mendelssohn, Purcell, Britten u. a.

Texte von und nach William Shakespeare

Tobias Gralke, Spoken Word | Till Schneidenbach, Puck

Dirigent: Hansjörg Albrecht

RSO CLASSIX am Mittag

Mi 8. Juni, Liederhalle, 13 Uhr

Werke von Haydn und Bloch

Nicolas Altstaedt, Violoncello | Dirigent: Dima Slobodeniouk

Moderation: Kerstin Gebel

Gastkonzert bei der Kulturgemeinschaft

Fr 10. Juni, Liederhalle, 20 Uhr

Werke von Haydn, Bloch und Bartók

Nicolas Altstaedt, Violoncello | Dirigent: Dima Slobodeniouk

PODIUM RSO

So 12. Juni, Neues Schloss, 16 Uhr

Werke von Zelenka, Poulenc und Schubert

Mitglieder des RSO Stuttgart

RSO Konzertzyklus

Do 23./Fr 24. Juni, Liederhalle, 19.30 Uhr

Werke von Glanert, Tschaikowsky und Prokofjew

Frank Peter Zimmermann, Violine | Dirigent: Stéphane Denève

RSO Konzertzyklus

Do 21./Fr 22. Juli, Liederhalle, 19.30 Uhr

Hector Berlioz: Roméo et Juliette

Gesangssolisten | SWR Vokalensemble Stuttgart | NDR Chor

Herren der EuropaChorAkademie

Dirigent: Stéphane Denève

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de

SWR.de/RSO · facebook.com/RSO.SWR

SWR >>

CÄSAR DER SCHWÄBISCHEN KUNST

Isfrid Kayser (1712–1771), eine Wiederbelebung

VON PROF. JÜRGEN ESSL

Als Marie-Antoinette im Mai 1770 in Obermarchtal Station machte, erklang eine Musik des dort wirkenden Mönchs Isfrid Kayser auf das Gedicht des „Schwäbischen Cicero“ Sebastian Sailer, „Beste Gesinnungen Schwäbischer Herzen“. Diese Musik ist wohl ebenso verloren wie die umfangreichen Singspiele, die Kayser für diverse Klöster im Ulmer Raum verfasst hatte.

Kayser galt als der bedeutendste Komponist dieser Zeit in Schwaben und M. Königspurger wünschte seiner Musik „die Unverweslichkeit nach allem Recht“.

Nichtsdestotrotz meinte es die Nachwelt weniger gut mit seiner Musik, denn nach der Auflösung des Klosters in Folge der Napoleonischen Wirren wurde die reiche Tradition klösterlichen Musizierens jäh beendet. Glücklicherweise war Kayser so selbstbewusst gewesen, sein nicht gerade kleines Oeuvre geistlicher Musik zu ordnen und mit Opuszahlen versehen Schritt für Schritt in Ulm und Augsburg drucken zu lassen.

Über die Aufführungspraxis liegen verhältnismäßig wenige Informationen vor. Eine tiefer gehende Forschung wäre hier sicher hilfreich. Dafür müsste u. a. auch die liturgische Praxis bei den Prämonstratensern im 18. Jahrhundert erforscht werden. Ob Kayser die in Druck gegebenen Werke alle selbst in Obermarchtal aufgeführt hat, wissen wir nicht. Die Marchtaler Dokumente gingen nach der Säkularisierung an das Haus Thurn und Taxis. Als sicher kann gelten, dass im Chor weder Mädchen noch Frauen sangen, die Empore war dem männlichen Geschlecht vorbehalten. Wie groß waren die Besetzungen bei den Streichern, wie war die Stimmtonhöhe, bevor die Holzhey-Orgel gebaut wurde? In jedem Fall aber kann man davon ausgehen, dass Kayser hervorragende Musiker um sich hatte, die instrumentalen und vokalen Ansprüche seiner Musik entsprechen einem für damalige Verhältnisse internationalen Standard.

Die Zusammenarbeit unserer Musikhochschule mit der Landesakademie Ochsenhausen, dem Verein zur Pflege der Musik Oberschwabens, dem SWR, der Musikhochschule Karlsruhe, der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Carus-Verlag ermöglicht nun eine Wiederentdeckung dieser Werke. Dafür müssen die originalen Drucke der Einzelstimmen aus den Jahren 1741–1750 in Partitur gesetzt werden, eine zeitaufwendige Arbeit, zumal es sich um nicht weniger

als 6 Messen, 18 Kantaten, 24 Offertorien sowie zahlreiche Magnificats, marianische Antiphonen und Psalmen handelt, die Kayser überwiegend in Besetzungen für SATB, Streicher und 2 Bläser vertont hatte. Einzig die 3 Parthien für Tasteninstrument liegen in einer modernen, wissenschaftlich fundierten Edition vor.

Andrew Walsh fertigt die Partituren auf der Grundlage der originalen Stimmdrucke mit dem Programm LilyPond an, Jürgen Essl leitet eine Produktion des SWR und zwei Konzerte mit einem Querschnitt aus Kaysers Werk.

Das erste dieser Konzerte findet im Konzertsaal im Turm am 30. Juni 2016 um 20 Uhr statt. Das Orpheus Vokalensemble und das Barockensemble des Geigers Gunar Letzbor „Ars Antiqua Austria“ mit *Johanna Pommranz*, Sopran, stellen die frisch gehobenen Schätze vor.

Der Organist, Komponist und Pädagoge Jürgen Essl lebt in Stuttgart, wo er als Professor an der Musikhochschule eine Orgelklasse unterrichtet und Dekan der Fakultät für Klavier, Dirigieren und Orgel ist. Seine Ausbildung erhielt er bei Ludger Lohmann, Willibald Bezler, Francis Chapelet und Michael Radulescu in Stuttgart, Bordeaux und Wien. Nach dem Studium war er zunächst Kirchenmusiker in Sigmaringen, 1997 wurde er an die Lübecker Hochschule berufen, 2003 schließlich wechselte er an die Stuttgarter Hochschule, deren Organistenausbildung weltweiten Ruf genießt. Eine intensive Konzerttätigkeit als Interpret und Improvisator führte ihn durch Europa, nach Japan und in die USA, er gastierte in der Moskauer Philharmonie, dem Smetanasaal Prag, dem Wiener Konzerthaus, dem Madrider Auditorio Nacional, in Notre Dame Paris, der Kathedrale Lissabon, dem Kölner und Regensburger Dom, dem Züricher Grossmünster u. v. a. m. Sein Repertoire reicht von Alter Musik bis zu Uraufführungen gegenwärtiger Musik, renommierte Komponisten haben ihm etliche Werke gewidmet. Er gab zahlreiche Meisterkurse und ist gefragter Juror von Orgelwettbewerben. CD-Einspielungen und Produktionen mit großen Rundfunkanstalten dokumentieren sein vielfältiges musikalisches Wirken. Als Improvisator sieht sich Jürgen Essl dem originär spontanen Musizieren verpflichtet. Neben solistischem Improvisieren tritt er auch mit anderen Musikern auf, u. a. mit den Pianisten Masahiko Satoh und Joachim Kühn. Seine CD mit Improvisationen in der Brüsseler Kathedrale wurde von der Kritik einhellig gelobt. In Jürgen Essls kompositorischem Oeuvre finden sich Werke für Chor, Orgel, Klavier und Ensembles, aber auch das großbesetzte Oratorium „De Angelis“. Kompositionen von Jürgen Essl werden von renommierten Solisten und Ensembles wie den Regensburger Domspatzen weltweit zur Aufführung gebracht. 2003 wurde ihm der Kompositionspreis Kirchenmusik Baden-Württemberg verliehen.

OPERNPRODUKTION
**LE NOZZE
DI FIGARO**

Bildimpressionen

VON CHRISTOPH KALSCHUEUR

OFFENBACH: LES CONTES D'HOFFMANN

Opernproduktion im Wilhelma Theater

VON BERND SCHMITT

MUSE

Die Wahrheit, so sagt man, entstieg einem Brunnen. Die Muse, mit Ihrer Erlaubnis, entsteigt einem Fass. Hier verbringt er seine Nächte, mein großer Freund Hoffmann, der Dichter ist und Musiker und der trinkt – wenn auch kein Wasser. Sie wissen, dass ich immer gut auf ihn aufgepasst habe, wie es jede gute Fee tut. Was für eine Muse! Eine Wahnsinnige, die dem Himmel von der Fahne ging, um den Augen einer frivolen Schönheit die Liebe eines Narren streitig zu machen. Verschwinde, Sirene, Gespenst seiner Nächte! Umsonst verfolgst du ihn, denn ich werde deine Kette zerreißen, die er um seinen Hals trägt.

Sei ich nun Muse oder Fee, ich werde sein Herz vor dieser hohnlachenden Teufelin retten, die es als Trophäe trägt wie ein Schmuckstück.

Sie ist auf der Bühne; das Volk jubelt ihr zu; der göttliche Mozart verleiht ihrer Stimme dieses verlogene Feuer, diese glühende Flamme, die Hoffmann einst die Sinne versengte. In dieser schicksalhaften Stunde muss er sich entscheiden zwischen unserer beiden Lieben, ob er meiner Rivalin angehören oder für immer mein sein will.

Ihr, Flaschen und Fässer, unterstützt mein Werk, euer Rausch schenke Vergessen.

HOFFMANN

Kein Vergessen!!! Selbst Tiefkühlkost verdirbt. Die starren Finger /// Schnitt. Kratzt noch den letzten DRECK unter abgekauten Nägeln. (Nagelnder Schmerz: Hungerndes Auge!) Kein →Sehnotrettungsdienst. Das ICH zerfällt im ICE. Hi, Speed! Verdauungssäfte: aufsteigend // -gase // Tränensäcke in Frischhaltebeuteln – angefressen von den fliegenden Fischen der Imagination. Ein Lied auf der Cap Anamur. UnFASSbarer Wahrheit Schuss in den Spiegel. Vers. Sink!

LES CONTES D'HOFFMANN

Opéra fantastique in fünf Akten

Text von Jules Barbier; Musik von Jacques Offenbach
Uraufführung am 10. Februar 1881
in der Opéra-Comique in Paris
In der Kammerfassung von Jan Homolka

Mit: *Dafne Boms, Clémence Boullu, Arthur Canguçu, Philipp Franke, Taxiachoula Kanati, Byung-Gil Kim, Victoria Kunze, Tianji Lin, Sandro Machado, Robin Neck, Roman Poboinyi, Lisbeth Juel Rasmussen, Thomas Røshol, Anaïs Sarkissian, Lara Scheffler, Joyce de Souza.*

Es spielen Studierende der Instrumentalklassen

Musikalische Leitung: *Nicholas Kok*

Regie: *Bernd Schmitt*

Ausstattung: *Birgit Angele*

Premiere: 08.06.2016, 19 Uhr (Wilhelma Theater)

Weitere Vorstellungen: 11., 13., 15., 17. und 19.06.2016

WWW.WILHELMA-THEATER.DE

.....

Bernd Schmitt wurde 1962 in Ulm geboren. Er studierte Klarinette an der Stuttgarter Musikhochschule bei Prof. Ulf Rodenhäuser. Daneben besuchte er Meisterkurse bei Prof. Ruth Berghaus, die, neben Helmut Lachenmann, die prägendste Persönlichkeit für seine Entwicklung wurde. 1993 erhielt er ein erstes Engagement ans Theater Trier. Seither hat Bernd Schmitt etwa 60 Opern inszeniert. Seit 1995 lehrt Bernd Schmitt an der Opernschule der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart im Fach „Szenischer Unterricht für Sänger“. Seit 2005 ist er dort als Dozent fest angestellt. Seit 2009 bietet er ein Seminar „Musiktheater für Komponisten“ an, um die musikalischen und die szenischen Abteilungen innerhalb der Hochschule besser zu vernetzen. 2012 eröffnete das neugegründete Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater unter dem Titel „Die drei Tode des Narziss“ mit fünf Kurzoperen, zu denen er die Libretti verfasste und die er auch inszenierte.

DIE KRAFT IN DER MUSIK

Über das Singen mit Schauspielstudierenden

NINA WURMAN IM GESPRÄCH MIT FREDERIK ZEUGKE

Warum bitte müssen Schauspieler heute überhaupt (noch) singen können?

Abgesehen davon, dass viele deutsche Bühnen heutzutage mindestens eine „musikalische Produktion“ machen – z. B. erfolgreiche Produktionen wie *Woyzeck* oder *Alice* von Tom Waits, oder *Shockheaded Peter* von The Tiger Lillies – finden tatsächlich auch Musicals den Weg in die Schauspielhaus-Spielpläne, abgesehen davon kann Gesang im Theater ja auch ganz vielfältig eingesetzt werden. Jeder Schauspieler sollte eine Berührung mit Gesang gehabt haben, bevor er in den Beruf geht.

Ist das eine Annäherung an eine Musicals Ausbildung?

Eine Musical-Ausbildung ist eine ganz andere Geschichte, ein „ganz anderes Tier“. Dieses Studium kann man z. B. in Hamburg oder Essen machen. An der Folkwang-Schule in Essen bekommen die Musical-Studierenden zusammen mit den Schauspielstudierenden im ersten Jahrgang Schauspielunterricht. Erst danach liegt der Schwerpunkt viel mehr bei Gesang und Tanz. Der Schwerpunkt in meinem Unterricht ist nicht die Gesangstechnik. Die erlernen die Studierenden bei Nannita Peschke im ersten und dritten Jahr. Natürlich machen wir Stimmbildung, Gehörbildung und Atemübungen, aber bald richten wir die Aufmerksamkeit auf die Interpretation von Texten in einem musikalischen Kontext.

Was genau ist das Ziel deines Unterrichts?

Ziel ist, dass sich die Studierenden später in musikalischen Zusammenhängen genau so wohl fühlen wie im „reinen“ Schauspiel. Jeder von ihnen soll seine gesanglichen und sonstigen musikalischen Fähigkeiten (und Grenzen) kennenlernen und verschiedenste Möglichkeiten erlernen, sie für die Bühne einzusetzen.

Klingt gut. Aber was, wenn es nicht gut klingt?

Wichtig ist mir, den Studierenden beizubringen, wie viel Kraft in der Musik steckt und wie man diese Kraft als Schauspieler einsetzen kann. Auch lernen sie, den Inhalt eines Liedes zu behandeln, als wäre es ein Theatertext. Die Musik, das Lied ist eine Art Vehikel und liefert einen Text direkt ins Herz – wenn alles gut geht!

Was ist denn der ideale Studierende für dich?

Es gibt keinen „idealen Studierenden“. Jeder Mensch kann sich in Musik ausdrücken – die Frage ist nur, wie. Ich liefere das Handwerkszeug dazu und versuche die Hemmschwellen abzubauen. Denn die Angst vor dem Singen ist erstaunlich groß. Manche waren schon vorher musikalisch unterwegs, sei es in der Schulband, im Chor oder im Orchester. Jeder Studierende trägt ein anderes „Material“ in den Unterricht. Und sehr schön ist es, wenn ein Studierender erst in meinem Unterricht sein Potential überhaupt entdeckt!

Was ist das Ziel der jährlichen Liederwerkstatt, die längst eine feste Größe im Sommersemester ist?

Die Liederwerkstatt ist eine Art „Bestandsaufnahme“. Die Studierenden zeigen nicht nur Ergebnisse ihrer Arbeit an verschiedenen Liedern, sondern auch das Zusammenkommen von Rollenarbeit und Lied. Auch ‚Teamwork‘ ist gefragt. Eine Art Ensemblearbeit findet statt, denn jede Werkstatt hat ein eigenes Setting und eine eigene Dramaturgie. Und die wird von den Studierenden immer mitentwickelt.

Welche Schwierigkeiten gibt es?

Eine Schwierigkeit ist, wie so oft, Zeit! Man hat nur eine sehr begrenzte Zeit, in der man an der Entwicklung der Werkstatt arbeiten kann. Als Theatermensch bin ich es eigentlich gewohnt, eine gute Vorarbeit zu leisten und dann sechs Wochen jeden Tag zu proben!

Und die guten Seiten?

Am meisten freut es mich, wenn die Klasse (es ist ja immer der jeweilige zweite Jahrgang) in der Applausordnung vorne steht und sich über das Feedback freut, das sie bekommt. Es gibt in dieser Liederwerkstatt oft so ein ‚Knack-Moment‘ zu erleben, wenn ein Studierender erfährt, wie er das Publikum ‚kriegt‘ und wie sinnlich ein musikalischer Moment sein kann. Ein schöner Nebeneffekt ist die Arbeit mit den Korrepetitoren, die ja Studierende an der Musikhochschule sind. Meistens studieren sie Schulmusik oder Jazz. Es ist großartig zu sehen, wie sie an der Arbeit mit Schauspielern wachsen und selbst kreative Teile des Teams werden. Ein paar von ihnen sind sogar nach dem Abschluss an der Hochschule stracks Richtung Theater marschiert! Dann ist es natürlich wunderbar, später an verschiedenen Theatern die Ex-Studierenden auf der Bühne zu erleben ...



Du bist seit sieben Jahren als Dozentin an der dieser Hochschule.
Was machst du „eigentlich“?

Mein ‚eigentlicher Beruf‘ heißt Komponistin für Schauspiel. Aber der „Job“ beinhaltet so viel! Jeder von uns Theatermusikern muss ein Tausendsassa sein. Ich arbeite eng mit der Regie zusammen, um herauszufinden, welcher Einsatz von Musik gewünscht ist, diesen zu entwickeln und zu proben. Und es gibt vielfältige Möglichkeiten, wie Musik in einer Schauspielproduktion eingesetzt wird. Oft komponiere oder arrangiere ich Musik, die live auf der Schauspielbühne gespielt wird. Oft leite ich dabei die ‚Band‘ und spiele dann selbst mit. Oft arbeite ich mit Schauspielern, die in einer Inszenierung gesanglich und auch sonst musikalisch gefordert sind. Manchmal komponiere und produziere ich Musik für ein Schauspiel, die dann in der Vorstellung eingespielt wird. Und dann gibt es die eigenen Liederabende, die ich ‚erfinde‘, musikalisch leite und inszeniere. Bis vor kurzem lief in Heidelberg über zwei Spielzeiten von mir *Ami Goes Home – ein musikalischer Dialog mit Amerika*.

Nina Wurman wurde in Chicago, Illinois, USA geboren. Sie studierte Kontrabass an der Universität Bloomington, Indiana und bei Prof. Ludwig Streicher in Wien. Nach ihrem Hochschulabschluss arbeitete sie als Orchester- und Kammermusikerin, bevor sie sich dem Theater zuwandte. Als Komponistin und musikalische Leiterin arbeitete sie an zahlreichen Theatern, u. a. dem Landestheater Tübingen, Theater Freiburg, Schauspielhaus Bochum, Theater Essen, Hessisches Staatstheater Wiesbaden und dem Nationaltheater Mannheim. Von 2002 bis 2010 war sie als musikalische Leiterin und Komponistin ständiger Gast am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Eigene Regiearbeiten am Theater Freiburg, Landestheater Tübingen und Staatstheater Karlsruhe. Neben ihrer Tätigkeit als Theatermusikerin tritt sie regelmäßig in Radio-Sendungen des SWR, WDR und NDR als Sängerin, Geräuschemacherin und Schauspielerin auf.

Mi, 25.05., 19 Uhr, Arbeitsbühne, Eintritt frei
Lieder-Werkstatt: Pausenraum – Lieder in der Auszeit
 Es spielen und singen *Inga Behring, Elena Berthold, Kim Vanessa Földing, Milan Gather, Nurettin Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe Thelen und Christopher Vantis*
 Klavier: *Philipp Gras*, Leitung: *Nina Wurman*



Veranstalter



11. Internationale Stuttgarter Stimmtage

das phänomen stimme

STILE – MODEN – TRENDS

Schirmherrschaft Klaus Maria Brandauer

29. September bis 2. Oktober 2016

www.gesprochenes-wort.de



In Kooperation mit



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTT GART

Mit freundlicher Unterstützung unseres Hauptsponsors

und weiterer Förderer



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART

OPERSTUTT GART

Sponsored by

GeloRevoice®

Besser gut bei Stimme.

WÜRTH



BERTHOLD LEIBINGER
STIFTUNG

BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER

Schauspielproduktion im Wilhelma Theater

VON FREDERIK ZEUGKE

CHORFÜHRER: Feuergefährlich ist viel,
Aber nicht alles, was feuert, ist Schicksal,
Unabwendbares.

CHOR: Anderes nämlich, Schicksal genannt,
Dass du nicht fragest, wie's kommt,
Städtevernichtendes auch, Ungeheures,
Ist Unfug.

So steht es zu Beginn von Max Frischs *Biedermann und die Brandstifter*. „Ein Lehrstück ohne Lehre“ sei es, vermerkte der Autor. Das Stück spielt in einer Zeit, da allerorten Dachböden in Flammen aufgehen. Und Jedermann, so auch der Herr Biedermann, schüttelt darüber verständnislos den Kopf. Wie kann es nur dazu kommen, fragt der sich, und lässt nur einen Moment später Unbekannte in seinen Dachboden einziehen, die bald darauf Benzinfässer hinaufschleppen und ihn schließlich sogar um Streichhölzer bitten. Biedermann sieht die Gefahr, redet viel übers Handeln, nimmt sich einfachste Lösungswege vor, ändert aber sehenden Auges nichts am Lauf der Dinge. Auch sein Zuhause endet in Flammen. Einer der Brandstifter bekennt dem Biedermann offen: „Scherz ist die drittbeste Tarnung. Die zweitbeste: Sentimentalität [...] Aber die beste und sicherste Tarnung [...] ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Komischerweise. Die glaubt niemand.“

Frischs Parabel ging ‚wie ein Lauffeuer‘ um die Welt. Wo sie nichts geändert hat, hat sie die Gemüter zumindest erhitzt – oder amüsiert angesichts der Fehler der immer anderen. „Genau das passiert, ja, das passiert, wenn man die Kommunisten zu sich hereinlässt!“, so notierte sich Frisch die Reaktion der Züricher bei der Uraufführung von *Biedermann und die Brandstifter* im Jahr 1958. Der Autor versuchte, diese einäugige Sichtweise auf sein Stück zu korrigieren, indem er für deutsche Bühnen einen Epilog hinzusetzte. Darin betont Frisch, dass dieser Biedermann sich nicht etwa Kommunisten ins Haus holte, sondern deutlich mit den Nazis fraternisierte. Dieses Nachspiel wurde 1966 in Moskau dankbar aufgegriffen, denn es diente den Moskauern wiederum, die Differenz von realem Handeln und idealem Reden als ein klar deutsches Problem zu erkennen – nicht etwa als ein russisches.

Und in New York? Da war die Aufführung 1963 schlicht durchgefallen: Frisch stellt knapp fest: „Ein amerikanischer Businessman hat kein schlechtes Gewissen, ‘free enterprise’ ist ‘free enterprise.’“ Das alles ist nun lang her. Frischs Drama hat nicht nur die Bühnen der Welt erobert, sondern auch die Niederungen sämtlicher Schulbänke Deutschlands kennengelernt, in denen die Parabel vom zahnlosen Mittelständler pflichtgemäß Jahr für Jahr durchgekauft wurde. Und bei der Überdeutlichkeit der Aussage schlich sich hier und da sicher ein bisschen Langeweile gegenüber historischen Wahrheiten ein. Die Historie freilich ist keine Einbahnstraße.

Während Max Frisch *Biedermanns* Nähe zu den Nazis, die er im Epilog extra nachgereicht hatte, einige Jahre später wieder als zu gestrig gestrichen hatte, erscheint sie im Jahre 2016 wieder in einem anderen Licht – einem neuen, alten Feuerschein.

Premiere: 07.10.2016 (Wilhelma Theater)

Weitere Termine unter: WWW.WILHELMA-THEATER.DE

Es spielen die Studierenden des 3. Jahrgangs: *Inga Behring, Elena Berthold, Kim Vanessa Földing, Milan Gather, Nurettin Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe Thelen, Christopher Vantis*

Regie: *Annette Pullen*

Ausstattung: *Iris Kraft*

Dramaturgie: *Frederik Zeugke*

Frederik Zeugke, geboren 1968 in Schleswig-Holstein. Studierte an der Freien Universität Berlin Germanistik, Allgemeine Vergleichende Literatur-, sowie Film-, Fernseh- und Theaterwissenschaft. Nach seinem Magister 1994 wurde er Assistent und Dramaturg Dieter Sturms an der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin. Von 1997–2001 am Staatsschauspiel Dresden als Dramaturg. Reüssierte dort am Schlosstheater mit diversen performativen Formaten. Ging 2001 ans Berliner Ensemble, von dort 2005 ans Staatstheater Stuttgart als Mitglied der künstlerischen Leitung. Seit 2010 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart für Dramaturgie und Theatertheorien.

The background of the poster is a detailed, sepia-toned illustration. It features two identical Alice figures standing side-by-side, each with long, wavy hair and wearing a dress with a high collar and puffed sleeves. They are holding small, rectangular objects. The background is filled with various elements from Lewis Carroll's 'Alice's Adventures in Wonderland', including a large, grinning Cheshire Cat face at the top, a pocket watch at the bottom, and other smaller, sketchy figures and objects.

Alice

ABENTEUER IM WUNDERLAND

LIVE-HÖRSPIEL · STUDIO FÜR SPRECHKUNST

11. & 12.06.2016 · 20 UHR

KAMMERMUSIKSAAL

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo bis Fr 16–19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 6/3 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

ALICE – ABENTEUER IM WUNDERLAND

Live-Hörspiel des Studio für Sprechkunst

VON CARO MENDELSKI UND PROF. CHRISTIAN BÜSEN

Alice weiß nicht, wo ihr der Kopf steht. Seit sie in dieses sonderbare Loch gefallen ist, scheinen alle Gesetze der Logik nicht mehr gültig zu sein. Warum wächst und schrumpft sie die ganze Zeit? Warum können Kaninchen auf einmal sprechen und Katzen grinsen? Oder ist sie es etwa selbst, mit der etwas nicht mehr ganz in Ordnung ist.

Lewis Carroll schuf 1865 mit seinem Werk *Alice im Wunderland* einen Meilenstein in der Geschichte der Non-senseliteratur. Und Regisseur Günter Maurer lässt die literarische Vorlage mit den Studierenden des Instituts für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik für die Zuhörer lebendig werden. *Alice – Abenteuer im Wunderland* ist ein Spektakel auf mehreren Ebenen. Die Sprecherinnen und Sprecher schlüpfen in die verschiedenen Rollen der Romanvorlage und erzeugen zeitgleich live ganze Klangwelten aus Geräuschen, Samples und Musikstücken, die die Geschichte spannend untermalen. Mit Hilfe gewöhnlicher Alltagsgegenstände werden vor den Augen und Ohren der Zuschauer ungewöhnliche Sounds erzeugt.

Das Format „Live-Hörspiel“ ist am Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik schon erfolgreich erprobt worden. Nach H. G. Wells *Zeitmaschine* zog Arthur Conan Doyle's *Vergessene Welt* bei mehreren Gastspielen auch viele junge Zuschauer an, die sich für diese abwechslungsreiche Spielart der Sprechkunst begeistern.

Sowohl Proben als auch Aufführungen fordern eine hohe Präsenz der Mitwirkenden. Denn jeder ist permanent beschäftigt. Es gilt, Impulse voneinander abzunehmen und als wichtiges Rädchen eines großen Uhrwerks den dramaturgischen Schwung nicht zu verlieren. Dazu muss sich die Gruppe für jede Produktion neu zusammenfinden – auch der Techniker probt deshalb von Beginn an mit! Kein Live-Hörspiel gleicht daher dem anderen: Jeder Stoff und jedes Ensemble bringen eine ganz neue Farbe in das Genre. Und so werden wir im Juni endlich erfahren, wie es sich anhört, wenn ein Körper ständig wächst und schrumpft. Und wie es klingt, wenn eine Raupe die Hoo-kah raucht!

VERANSTALTUNGSHINWEIS

11. & 12.06.2016, 20 Uhr, Kammermusiksaal

Alice – Abenteuer im Wunderland

Eintritt: € 6/3, für Kinder ab 10 Jahren

Mitwirkende: *Chantal Busse, Steffen Hofmann, Florian Esche, Johannes Lange, Philipp Falser, Charlotte Schön, Kim Engelhardt, Caro Mendelski, Lina Syren, Nora Krauter und Irene Baumann*

Regie: *Günter Maurer*

Textfassung: *Chantal Busse und Caro Mendelski*

Technische Leitung: *Pascal Zurek*

.....

Günter Maurer, * 1965 in Stuttgart, seit 1991 Regisseur für Hörspiel, Mundart-hörspiel und Feature beim Südwestrundfunk; im Rahmen dieser Arbeit diverse Auszeichnungen (RIAS Feature-Preis 2007, 2011, DB AG Journalistenpreis, Juliane Bartels Preis, LUX). Verfasser von Kinderhörspielen und Featuresendungen für SWR2; Bearbeitung von Romanen zu Hörspielvorlagen. Zusammenarbeit mit dem SWR Vokalensemble: Bühnenkonzepte und Regie für Kinderkonzerte im Rahmen der Reihe „Young Classix“ (Sindbad der Seefahrer, Die Nachtigall, Singen kann doch jeder, Hänsel und Gretel); preisgekrönt mit „Echo Classic“ 2015, „Leopold“ 2015. „Livehörspiele“: Konzept, Bearbeitung der Romanvorlagen und Schauspiel-regie; an den Kammerspielen Karlsruhe, am Studiotheater Stuttgart, am Theater Kabirinet. Seit 2013 Dozent an der Staatlichen Hochschule für Darstellende Kunst Stuttgart im Bereich Sprechkunst und Mediensprechen.

Pascal Zurek schloss zunächst ein Schulmusikstudium an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und der Musikhochschule in Piteå (Schweden) ab und erwarb dann einen Abschluss in Diplomphysik an der Universität Rostock. Nach seinem Masterabschluss in Neue Musik/Gesang (2015) bei Prof. Georg Nigl und Prof. Angelika Luz an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart studiert der Bass-Bariton nun an der Stuttgarter Opernschule. Er verfügt über lang-jährige Erfahrung als Gesangslehrer und Sprechtrainer und nahm an Meisterkursen von u. a. Margreet Honig, Sarah-Maria Sun, Kristin Linklater und Lauren Newton teil. Pascal Zurek wurde durch die Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert und war Stipendiat beim Sommercampus der Künstlerstadt Kalbe 2014. Sein selbst geschriebenes und komponiertes Musiktheater „Zurückbleiben, bitte!“ gewann 2013 den Sonderpreis des Wettbewerbs „HMT Rostock Interdisziplinär“. Er war 2015 Akademiast des SWR Vokalensembles.

UNSERE KONZERT-TIPPS

Samstag, 30. April 2016, Beethoven-Saal

STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Nicholas Milton *Leitung*, Lise de la Salle *Klavier*, Kay Johannsen *Orgel*

GERSHWIN, RAVEL, SAINT-SAËNS

ab 11 Euro*

Samstag, 14. Mai 2016, Hegel-Saal

STUTTGARTER KAMMERORCHESTER

Susanne von Gutzeit *Leitung*, Steven Isserlis *Violoncello*

SCHÖNBERG, HAYDN, GRIEG

ab 11 Euro*

Sonntag, 5. Juni 2016, Gustav-Siegle-Haus

KAMMERMUSIK-MATINEE

mit Mitgliedern der Stuttgarter Philharmoniker:

Liliencron-Quartett, Christian Segmehl *Saxophon*,

Balthasar Hens *Bassklarinette*

J. S. BACH, RUSSELL, BOWEN,

BUSCH, SCHULHOFF, HEIDER

ab 5,75 Euro*

Weitere Termine unter www.kulturgemeinschaft.de

* für Schüler und Studenten
(keine Mitgliedschaft erforderlich)



SCHÜLER und **STUDENTEN** erhalten
Karten ab 5,75 Euro und in allen weiteren
Platzkategorien zum jeweils halben
Mitgliedspreis.

kultur
GEMEINSCHAFT

Telefon 0711 22477-20 · www.kulturgemeinschaft.de

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Turmgespräch zeigt Wege vom Studium in den Beruf

VON MILAN GATHER, STUDIERENDER DER SCHAUSPIELSCHULE STUTTGART

Marie Bues und Caroline Junghanns waren im Wintersemester zu Gast beim Turmgespräch in der Schauspielschule. Was sie verbindet: beide haben ihre Ausbildung hier absolviert. Marie Bues (Abschluss 2004) ist mittlerweile Intendantin am Stuttgarter Theater Rampe, Caroline Junghanns, die zurzeit im Schauspielensemble des Staatstheaters Stuttgart spielt, machte ihren Abschluss an der Stuttgarter Hochschule im Jahr 2008.

Und wir Studierenden wollten natürlich wissen: Wie läuft's? Was hat die beiden weitergebracht? Und was hält sie am Theater?



Caroline Junghanns veranschaulicht, wie das Studium bei weitem nur die Vorbereitung gewesen sei, die Basis, – „Schauspieler*in wird man im Beruf“. Nach dem Studium ging sie zunächst ans Schauspiel Chemnitz, um fünf Jahre später nach Stuttgart zurückzukehren und mit dem Beginn der Intendanz von Armin Petras eine neue Handschrift kennenzulernen. Ähnlich prozessorientiert denkt sie über manche ihrer Inszenierungen nach: „Eigentlich fängt erst nach der Premiere das Stück an, richtig zu spielen.“ Ein unaufhörlicher Prozess also auch für die Darsteller, bei dem man nie auslernt.

Marie Bues spürte schon im Studium ihren Drang zur Regiearbeit. Heimlich erarbeitete sie Rollen mit anderen Studierenden. Nach dem Studium war sie zwei Jahre als Schauspieler*in an der Württembergischen Landesbühne Esslingen und wechselte dann wirklich zur Regie, um zunächst als freie Regisseurin an zahlreichen Theatern in Deutschland und der Schweiz zu inszenieren. Ihre Intendanz (gemeinsam mit Martina Grohmann) am Theater Rampe begann sie 2013, mit der Folge, bereits im darauffolgenden Jahr von der Fachzeitschrift „Die Deutsche Bühne“ zum „Off-Theater des Jahres“ gewählt zu werden.

Sie genießt – im Gegensatz zur Organisation eines Staatstheaters – die Arbeit im freien Kollektiv oder eben im Theater Rampe, wo der Buchhalter auch mal Videokünstler sein

kann. In einem freieren Betrieb könne man die Begabungen der Mitarbeiter viel mehr nutzen und vor allem eigene Themenschwerpunkte setzen, mit der sich die Arbeit beschäftigen soll. Während Marie Bues ohne festes Ensemble arbeitet und Künstler, die sie interessieren, produktionsweise an das Theater Rampe holt, schätzt Caroline Junghanns die Arbeit in einem festen, umfangreichen Ensemble – das Größte sei das Gefühl, gemeinsam eine Geschichte zu erzählen. Extrem anstrengend sei es am Stadttheater dennoch: „Oft hat man Freitag Premiere und am Montag beginnen die Proben für ein neues Stück.“

Auch Marie Bues kann mit einigen Beispielen aus ihrem Alltag zeigen, wie wichtig und gefordert jeder Einzelne ist, ob nun im freien oder festen Ensemble. Das Treffen wird schnell zu einem „Turmggespräch“ im besten Sinne: Statt allgemeine Vorträge zu halten, gehen die beiden Ehemaligen noch lange auf die unterschiedlichsten Fragen zum damaligen Studium und aktuellen Berufsleben ein. Zum Ende verrät Caroline Junghanns noch, was sie besonders mag: Regisseure, die eigentlich Schauspieler sind, „die wissen einfach, wie Schauspieler ticken“. Passt doch!

Milan Gather, 1993 geboren in Aachen, aufgewachsen in Dortmund, studierte Germanistik in Leipzig, wo er auch eigene Theaterprojekte auf die Bühne brachte. Seit 2014 ist er Schauspielstudent an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.



Wie die Zeit vergeht: Gerade wurde unser Festival aus der Taufe gehoben, schon liegt die zweite Ausgabe hinter uns! Vier grundlegend verschiedene Musikkonzepte sind uns begegnet, allen gemein war – denn so ist der Anspruch an unsere Jazztage – das hohe künstlerische Niveau. Ablauf und Idee dieser Veranstaltung haben sich herumgesprochen. Im Folgenden ein Rückblick, der weniger auf das Konzerterlebnis der Zuhörer eingeht, als auf die Erfahrungen der beteiligten Studenten.

Pablo Held eröffnete das Programm mit dem Schwerpunkt Klavier, dies überwiegend an zwei Flügeln. Ein seltenes Ereignis in der Jazzwelt, vielleicht auch der Instrumentensituation einer Musikrichtung geschuldet, die weniger in großen Konzertsälen als in kleine Gewölbekellern zuhause zu sein pflegt. Pablo Held verstand es gekonnt, seine vier Duopartner zu inspirieren und umschiffte die Tradition der Piano Battle elegant und selbstverständlich. Jazzpianisten teilen sich im Gegensatz zu Bläsern selten bis nie die Bühne, diese Erfahrung war für die Beteiligten ebenso beeindruckend wie die methodische Aufgeräumtheit und Seriosität des knapp 30-jährigen Pablo Held, der Jazzimprovisation ohne Ohren (also aus den Fingern) kaum zulässt. Die im Jazzklavier dominierenden Termini Voicing, Scales, Patterns benutzt Held zwar im Unterricht, doch stets nachrangig zum Ansatz Gehör. So überraschte er unsere Pianisten, indem er sie spontan zu ihnen unbekannten Aufnahmen impressionistischer Musik improvisieren ließ.

Ein Mann, der wenig sagt, doch alles hört, ist Christof Lauer. Schon die Generalprobe hat bewiesen, dass Lauer auch nicht viel mehr machen muss, als zu spielen: Sein beeindruckender Sound gepaart mit der spielerischen Energie erklärt bereits unmissverständlich, wie Lauer Musizieren versteht. In einer Gesprächsstunde mit unserer Saxophon-Klasse fielen dann aber doch ein bemerkenswerter Satz des 62-jährigen: „Ich habe in meinem ganzen Leben vielleicht drei Soli transkribiert, ansonsten habe ich einfach an meinem Ding gearbeitet.“ Zwei Wochen nach der Begegnung mit Branford Marsalis („listen to and steal from the greats“) ist uns nun in kürzester Zeit das ganze Spektrum der Lernansätze begegnet. Im Konzert mit der Big Band war zu spüren, dass durchaus auch ein einzelner Spieler wie Lauer, ganz ohne Geste oder Wort, ein Orchester leiten kann.

Frank Möbus ist ein schon fast legendärer Jazzpädagoge (in Nürnberg, Weimar, Berlin, Luzern), der als Gitarrist und Leiter der Band der rote Bereich ganze Generationen mitgeprägt hat, darunter auch den Autor dieser Zeilen. Interessant war zu sehen, wie Möbus streng arbeitet, seine Musik einfordert, wie-

derholt, erklärt, abbricht und neu beginnt, mit Stücken stets am Rand der schon allein technischen Machbarkeitsgrenze, in einem Ensemble das ihm von uns „verordnet“ wurde. Um dann aber mit diesen jungen Leuten zu musizieren, als hätte er die Band selbst zusammengestellt, als seien unsere Studierenden gar seine neue Traumbesetzung. Für das Festival der Idealfall: lernen, doch nicht wie eine Lehrveranstaltung wirken. Was angesichts der Tour de Force dieses Programms alles andere als selbstverständlich ist.

Tim Neuhaus hingegen war das erste Mal überhaupt mit der Situation konfrontiert, dass seine Songs von Studierenden gespielt oder zunächst gecovered wurden. Eine Band aber, deren Besetzung in vielerlei Hinsicht vom Original abweicht, muss zwangsläufig Dinge ändern. Wie Neuhaus damit umgeht war die spannende Frage, denn man musste sich darüber im Klaren sein, dass bei anspruchsvoller Popmusik keine Millisekunde einer Produktion unüberlegt blieb. Tim Neuhaus aber hat mehr zu bieten, als viele erfolgreiche Pop-Acts – nämlich Flexibilität und Spontaneität (vielleicht auch, weil er Jazz Drums studiert hat!). Er hat sich eingehört, eingefügt und Dinge neu gebaut, dabei aber eben so sorgfältig und geduldig, wie es im Sammelbecken Pop eben auch zu finden ist – nicht die erste Erfahrung die wir in dieser Art gemacht haben.

JAZZ & POP FESTIVAL 2016

Ein Rückblick

VON PROF. RAINER TEMPEL

Zuletzt ein kurzer Dank an Prof. Patrick Thomas (Staatliche Akademie für Bildende Künste Stuttgart) für den Plakatwettbewerb, an die Kollegen Volker Engelberth, Sandi Kuhn und Christian Weidner für die künstlerische Mitarbeit, an alle treibenden Kräfte im Haus für die Umsetzung und natürlich an die Stiftung Kunst der Sparda-Bank Baden-Württemberg für die finanzielle Förderung!

Rainer Tempel, geb. 1971, studierte Jazzklavier bei Prof. Martin Schrack in Nürnberg. Während des Klavierstudiums begann sich sein Augenmerk auf das Schreiben zu verschieben, was alsbald zum Schwerpunkt seiner beruflichen Tätigkeit wurde. Seit 1994 initiiert Tempel musikalische Projekte in verschiedenen Besetzungen und gewinnt dafür stets renommierte Kollegen wie Nils Wogram, Frank Möbus, Wolfgang Haffner, Henning Sieverts, Paul Heller, Jim Black, Claus Stötter, oder Ed Partyka. Im Auftrag arbeitete er als Komponist, Arrangeur oder Dirigent für die NDR Bigband, die RIAS Bigband, die SWR Bigband, die hr Bigband und zahlreiche freie Jazzorchester, aber auch für klassische Klangkörper. Von 2001 bis 2009 war Tempel Professor für Jazzkomposition an der Musikhochschule Luzern (CH), seit 2007 ist er dies in Stuttgart. Tempel erhielt den Jazzpreis Baden-Württemberg im Jahre 2002 und war 2006 Stipendiat der Kunststiftung BW.

KLAVIER *um vier*

NEUE KONZERTREIHE DES INSTITUTS FÜR KLAVIER
KONZERTSAAL · MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART

SA, 11.06.2016 · 16 UHR
VALES NOBLES ET SENTIMENTALES
WALZER VON SCHUBERT, CHOPIN,
RAVEL, BRAHMS UND LISZT
LEITUNG: PROF. MICHAEL HAUBER

SA, 09.07.2016 · 16 UHR
DURCH ALLE TONARTEN
24 PRÉLUDES OP. 28 VON CHOPIN
TREFFEN AUF 24 PRÉLUDES OP. 11 VON SKRJABIN
LEITUNG: PROF. PÉTER NAGY

SA, 05.11.2016 · 16 UHR
PAGANINIANA – DER EINFLUSS DES TEUFELSGEIGERS AUF KLAVIER?
DAS ORIGINAL UND VERARBEITUNGEN
VON SCHUMANN, BRAHMS, LISZT UND LUTOSLAWSKI
LEITUNG: PROF. HANS-PETER STENZL

SA, 17.12.2016 · 16 UHR
UN JARDIN MÉLANCOLIQUE
DEBUSSYS SPÄTWERK FÜR KLAVIER
LEITUNG: PROF. NICOLAS HODGES



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo bis Fr 16–19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTART.DE

EINTRITT: € 6/3 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

ZAUBERGARTEN DER GERÄUSCHE

Lachenmann-Perspektiven

EIN RÜCKBLICK VON PROF. DR. MATTHIAS HERMANN

Zum großen Stuttgarter Festival zu Ehren von Helmut Lachenmanns 80. Geburtstag steuerten unsere Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen bemerkenswerte Konzerte bei. Von den beiden großen Konzerten des Eröffnungswochenendes Anfang November gestalteten insgesamt 104 Studierende unserer Hochschule und der Musikhochschule Mannheim im Projektorchester Lachenmann-Perspektiven das erste Konzert. Auf Einladung von Musik der Jahrhunderte spielten die Studierenden Lachenmanns *Fassade* für großes Orchester aus dem Jahre 1973.

Helmut Lachenmann war von der konzentrierten Interpretation, der hochprofessionellen Präzision und dem begeisternden Spiel der Studierenden überwältigt, was er unseren Studierenden in der Generalprobe im Orchesterprobenraum auch persönlich sagte. Eingebettet in die zwei Aufführungen der *Fassade* spielte Neus Estarellas Calderon aus der Klasse von Prof. Nicolas Hodges Stockhausens *Klavierstück IX*, das Konzert wurde von Lachenmanns *Consolation I* in einer Aufführung des Chorwerks Ruhr mit der Schlagzeugklasse der Musikhochschule Trossingen ergänzt.

Die selten gespielte *Fassade* – zu der Lachenmann unter anderem schrieb: „Der äußere Gestus von Geradlinigkeit, einheitlichem rhythmisch ‚zusammengeschweißtem Willen‘, die Fassade von kollektivem Kraftbewusstsein und auf der durchscheinenden Rückseite strukturelle Komplexität, expressive Zerbrechlichkeit“ – erlebte grandiose Aufführungen, die nachhaltig in das gesamte Festival hinein ausstrahlten. In einer der Rezensionen hieß es: „eröffnet das Projektorchester einen wahren Zaubergarten der Geräusche“.

Am Wochenende vom 4. & 5. Dezember war das Festival dann zu Gast in der Hochschule. Die ehemaligen Kompositionsstudierenden Iván Gonzáles Escuder, Alberto Horigüela, Jan Kopp und Davor Vincze hatten die Aufgabe übernommen, Uraufführungen zu schreiben, die sich an der Besetzung von Kammermusik-Werken Lachenmanns orientieren. Als Interpreten-Partner standen ihnen Formationen zur Seite, die aus Studierenden bzw. Absolventinnen und Absolventen unserer Hochschule sowie Gästen der Hochschule für Musik Luzern bestanden. Thilo Ruck und Timm Roller (*Salut für Caudwell*), Marie-Louise Lind, Natasha Lopez Fernandez und Sabine Beisswenger (*temA*), Hanna Kölbel, Felix Behringer und Everett Hopfner (*Allegro sostenuto*) sowie die Luzerner Gäste Nuria Richter und Talvi Hunt (*Got lost*) spielten hochklassige Interpretationen der Uraufführungen und von Lachenmanns Werken.

In den vier sehr gut besuchten Lecture-Recitals hatten die Komponisten auch Gelegenheit, in Gesprächen mit Martin Schüttler, Tillmann Reinbeck, Christof M Löser und Matthias Hermann über ihre Herangehensweise und ihre kompositorischen Strategien zu berichten. Den Abschluss der Konzerte bildeten jeweils Lachenmanns Werke. Das Festival wurde seitens der Hochschule mit dem Konzert des echtzeitEnsembles unter der Leitung von Christof M Löser abgeschlossen. Neben Kompositionen von Webern (brillant musizierte *Orchesterstücke op. 10!*), N.A. Huber und L. Nono (mit sechs unserer exzellenten Schlagzeugstudierenden) kam Lachenmanns Musik für kleines Orchester mit Violoncello solo *Notturmo* aus dem Jahr 1968 zur Aufführung. Hugo Rannou aus der Klasse von Conradin Brotbek faszinierte das Publikum im vollbesetzten Konzertsaal mit einer bestechenden Interpretation des Solo-Parts. Helmut Lachenmann war von Hugo so begeistert, dass er ihn einlud, *Notturmo* im März in Berlin erneut zu spielen.

Im Zusammenwirken mit den drei Partnern Musik der Jahrhunderte, SWR und Staatsorchester Stuttgart bot sich der Hochschule eine herausragende Gelegenheit, sich als wichtiger Player der Neue-Musik-Szene in Baden-Württemberg zu zeigen. Unsere Studierenden haben die besonderen Herausforderungen mit grandiosem Engagement und überzeugender künstlerischer Professionalität gemeistert.

Matthias Hermann, 1960 in Ludwigsburg geboren. Studierte Schulmusik (HF Orgel bei Jon Laukvik), Germanistik und Dirigieren. Schüler von Helmut Lachenmann. Unterrichtet seit 1987 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, seit 1991 als Professor. Seit 2007 Prorektor für Studium und Lehre. 2013 Promotion über „Kompositorische Verfahren in Musik zwischen 1975 und 2003“ (Boulez, Feldman, Hidalgo, Kurtág, Lachenmann, Nono). Gastprofessuren in Krakow (Jagiellonen-Universität und Musikhochschule), Warszawa, Katowice, Poznan, Lodz, Kiew und Moskau. Dozent bei verschiedenen Sommerkursen für Neue Musik (D, A, PL, CZ, UA). Gastdirigate u. a. bei der Deutschen Oper Berlin, RSO Stuttgart, ORTVE Madrid, Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI Torino, RSO Wien, SWR-Sinfonieorchester Freiburg und Baden-Baden, Lucerne Festival Academy Orchestra, Tokyo Symphony Orchestra, Taipeh National Symphony Orchestra, SWR Vokal-Ensemble sowie den Hochschulorchestern in Stockholm und Beijing. Autor von Büchern zur Analyse Neuer Musik und zu musikalischen Formen in Barock und Klassik. Seit 1998 zentrale Lehrerfortbildungen im Auftrag des polnischen Kultusministeriums. Übersetzung ausgewählter Schriften von Helmut Lachenmann ins Polnische. Als Komponist Auftragskompositionen für Festivals und Ensembles, Schauspielmusiken.



 **YAMAHA**

TransAcoustic

Digital was never more natural

Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf
www.europe.yamaha.com.



PIANO-FISCHER
Theodor-Heuss-Straße 8
70174 Stuttgart
Tel. 0711 / 163 48 - 270
WWW.PIANO-FISCHER.DE



**DAS ALLERFEINSTE
FÜR STUTTGARTER
UND ALLE, DIE ES
WERDEN WOLLEN**

AB JETZT IM BUCH- UND ZEITSCHRIFTENHANDEL

VOM WIRKEN ZUR WIRKUNGSMACHT

Ein Arbeitsbericht des AStA

VON TANJA HÖHNE

Wirken – machen – Wirkung machen – wirklich machen – Wirkungsmacht. Wir haben einen Tischkicker, wir haben ein Hochschulkino, wir haben eine Sitzecke – ganz wirklich und wirksam – alles Zeugnisse der Wirkungsmacht der Studierendenvertretung.

Doch der Wirklichkeit von Ergebnissen geht oft die prozessuale Wirklichkeit von Arbeit voraus.

GESETZ IST GESETZT

Die Wirksamkeit und Wirklichkeit von Gesetzen waren das erste große Thema des WS 2015/16. Auf Grundlage einer Gesetzesnovelle zum Oktober 2015 entscheiden die Verfassten Studierendenschaften fürderhin über 11.5% der Qualitätssicherungsmittel (QSM), was an unserer Hochschule ca. 22.000 Euro pro Jahr entspricht. Der AStA versteht sich dabei als Impulsgeber für den Diskurs innerhalb der Studierendenschaft. Vor allem bei den Vollversammlungen wurde überlegt, was wir gemeinsam brauchen, was einzelne Interessensgruppen brauchen, wie wir die Mittel gerecht verteilen, was einmalig angeschafft werden soll, ob es Sachen gibt, die eine regelmäßige Finanzierung benötigen. In den Diskussionen kamen Ideen zu Materialbeschaffung, Lehrveranstaltungen und Infrastrukturmaßnahmen auf. Für den Teilbetrag des letzten Quartals konnte die Anschaffung von zwei Kontrabbasshüllen sowie der Bauauftrag für fünf Übungsmarionetten für den Studiengang Figurentheater realisiert werden. In Planung befindet sich außerdem die Durchführung eines Seminars bzw. Workshops, in dem die verschiedenen Arbeitsweisen in musikalischen Proben und Theaterproben erforscht werden sollen, um ein gemeinsames, interdisziplinäres Arbeiten an der Hochschule zu fördern. Weiterhin wird geprüft, ob es möglich ist Schließfächer zu reparieren

DIE STADTGESTALTEN

Die Wirklichkeit von tausenden vor Krieg Geflüchteten ließ uns überlegen in welcher Weise wir uns engagieren können. Die Hochschule mit all ihren Mitgliedern bietet einen reichen Pool an Kompetenzen. So lag es auf der Hand, dass es vor allem darum gehen muss, zu vernetzen und zu koordinieren. In Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk

(KBW) entwickelte die stellvertretende AStA-Vorsitzende Inga Hornung das Projekt *Die StadtGestalten*, das sich zum Ziel gesetzt hat Menschen, die Projektarbeit mit und für geflüchtete Menschen anzubieten wollen untereinander und mit den Räumlichkeiten des KBW sowie den Stuttgarter Jugendhäusern zu vernetzen. Außerdem werden Workshops angeboten, die Schlüsselkompetenzen vermitteln.

VERANSTALTUNGEN VERANSTALTEN

Das Veranstaltungsrepertoire des AStA umfasst seit diesem Semester neben den Internationalen Abenden, den Aktionen für die Erstsemester-Studierenden und dem AStA-Sporttag auch das Hochschulkino. Die Premiere fand am 9. November mit dem Film *Wiedersehen mit Brundibar* statt. Der Dokumentarfilm zeigt den Jugendclub der Schaubühne Berlin in seinem Probenprozess der Kinderoper *Brundibar*, die Berühmtheit durch die Aufführungen im KZ Theresienstadt erlangte. Neben musikalischen Proben lernen die Jugendlichen die Zeitzeugin und Hauptdarstellerin der Theresienstädter Aufführungen kennen. Die Filmvorführung verstand sich als Gedenkveranstaltung zur Reichsprogromnacht, im Sommersemester soll die Reihe fortgeführt werden. Filmvorschläge sind immer willkommen.

DIE ASTA-MITGLIEDER, DIE STUDENTISCHEN SENATSMITGLIEDER UND DIE TUTOREN DES ASTA IM VERGANGENEN WINTERSEMESTER 2015/2016

Joscha Eltrop, Verwaltung
Jonas Müller, Vernetzung
Carolin Hellmann, Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Höhne, Veranstaltungen
Inga Hornung, stellvertretender Vorsitz
Katharina Reid, Vorsitz & stud. Senatsmitglied
Wolfgang Heilmann, stud. Senatsmitglied
Nikolas Botthof, Schließfachtutor & stud. Senatsmitglied
Miriam Klüglich, Opern- & Konzertkartentutorin
Sophie Fischer, Internationale Tutorin
Lilien Kwok, Internationale Tutorin

ORGEL & TASTENINSTRUMENTE

Nima Farahmand Bafi (Klasse Prof. Péter Nagy) wurde mit dem DAAD-Preis 2015 für ausländische Studierende ausgezeichnet · **Jiyoung Kim** (Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) wurde mit dem 1. Preis beim Internationalen Sweelinck-Wettbewerb in Danzig ausgezeichnet · **Minkyung Kim** (Klasse Prof. Friedemann Rieger) erhielt im November 2015 den 2. Preis beim renommierten 25. Roma Concorso Piano Internationale in Rom · **Stéphane Mottoul** (Klasse David Franke) gewann beim Internationalen Orgelwettbewerb Dudelange/Luxembourg im August 2015 den 1. Preis sowie den Publikumspreis in der Wertung Orgelimprovisation. Weiter gewann Stéphane Mottoul (Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) beim Internationalen Orgelwettbewerb Dudelange/Luxembourg im August 2015 den 3. Preis in der Wertung Orgel-Interpretation und den Hubert-Schoonbroodt-Preis der König-Baudouin-Stiftung in Brüssel/Belgien · **Mami Nagata** (Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) gewann den 1. Preis beim Silbermann-Wettbewerb in Freiberg · **Soyon Park** (Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann) erhielt den 3. Preis beim Internationalen Ciurlionis-Wettbewerb in Vilnius/Litauen · Beim 6. Internationalen Klavierduowettbewerb in Bialystok/Polen wurden **Tianran Zhang** (Klasse Prof. Hans-Peter Stenzl) und **Chaoyi Chen** (Klasse Andreas Dürr) mit dem 2. Preis ausgezeichnet.

STREICHER & SAITENINSTRUMENTE

Chiao-Yin Chang (Klasse Prof. Kolja Lesing) gewann beim Probespiel im November 2015 eine Violinstelle beim Philharmonischen Orchester in Ulm · **Cosima Hermann** (Jungstudentin Klasse Prof. Christine Busch) hatte ein erfolgreiches Probespiel als Stimmführerin im Bundesjugendorchester und gewann den 1. Preis beim Tonkünstlerwettbewerb Baden-Württemberg · **Mariam Magradze** (ehemals Klasse Prof. Christine Busch) gewann ein Probespiel und erhielt eine feste Stelle als 1. Violinistin beim Oslo Philharmonie Orchestra · **Elene Meipariani** (Jungstudentin Klasse Prof. Christine Busch) erhielt den 1. Preis im Tonkünstlerwettbewerb mit Klaviertrio sowie den 1. Preis im Duo mit **Josefa Schmidt** (Klasse Prof. Florian Wiek). Elene Meipariani gewann im Duo mit Josefa Schmidt den 2. Preis beim Bechstein Wettbewerb Berlin · **Julia Trinkschuk** (Klasse Mateus Dela Fonte) wurde 1. Preisträgerin und Laureate beim International Classical Guitar Youth Competition Bratislava · **Jens Veaser** (Klasse Prof. Matthias Weber) hat das Probespiel um die Stelle des Solokontrabassisten beim Philharmonischen Orchester in Heidelberg gewonnen.

BLÄSER

Die ehemaligen Studierenden **Stefan Ambrosius** und **Steffen Schmid** (Klasse Prof. Stefan Heimann/Thomas Brunnmayr) sind seit 2015 feste Mitglieder des weltbekannten Ensembles German Brass. Seit 2006 spielen Stefan Ambrosius und Steffen Schmid im Bayerischen Staatsorchester München · **Eduard Belmar** (Klasse Prof. Davide Formisano) gewann den 3. Preis des ARD-Wettbewerbs in München. Zuvor hat er eine Stelle als Soloflötist in der Badischen Staatskapelle Karlsruhe gewonnen und ist dort nun fest angestellt · **Eduardo Belmar** (Klasse Prof. Davide Formisano) bekam eine geteilte Probezeit als Soloflötist beim NDR Hamburg · **Maximilian Breinich** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) wurde Akademist im Philharmonischen Orchester Augsburg · **Petrus Bruszcga**

(Klasse Prof. Christian Lampert) wurde im Herbst 2015 als 1. Sieger im Fach Horn beim Probespiel der Jungen Deutschen Philharmonie ausgewählt · **Gianluca Campo**

(ehemals Klasse Prof. Davide Formisano) erhielt eine anteilige Probezeit als Soloflötist

beim Gürzenich Orchester Köln · **Nicolas Chatenet**

(Klasse Prof. Wolfgang Bauer) hat das Probespiel für die 1. Solotrompete im Orchestre Opera National de Paris gewonnen · **Franca Cornils** (Klasse Prof. Davide Formisano)

hat die Solopiccobello-Stelle der Duisburger Philharmoniker gewonnen · **Patrick Hollich** (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

wurde in der Hamburger Staatsoper als stellvertretender Soloklarinetist festangestellt · **Patrick Koch** (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

bekam einen Zeitvertrag für Soloklarinette bei der Staatsphilharmonie Nürnberg · **Elya Levin** (Klasse Prof. Davide Formisano)

gewann den 1. Preis des Internationalen Gazzeloni Wettbewerbs, die Stelle des stellvertretenden Soloflötisten in Malmö und das Probespiel für die Soloflöte beim Radiosinfonieorchester Kopenhagen · **Lisa Liszta** (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

bekam in der Meininger Hofkapelle beim Thüringer Staatstheater eine feste Stelle als 1. Solo- und Bassklarinetistin. Weiter gewann sie ein Probespiel bei der Staatskapelle Weimar und wird dort ab März 2016 die Stelle als Solobassklarinetistin antreten · **Fabian Ludwig** (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

erhielt einen Zeitvertrag als stellvertretender Soloklarinetist beim Staatstheater Kassel · **Benoit Maurer** (Klasse Prof. Wolfgang Bauer)

erhielt beim Internationalen Trompetenwettbewerb Bad Säckingen 2015 den 2. Preis · **Carina Misslinger** (Klasse Prof. Davide Formisano)

hat im November 2015 das Probespiel für die Piccolostelle in der Badischen Staatskapelle Karlsruhe gewonnen · **Martin Möhler** (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

wurde Akademist im

PREISE & ENGAGEMENTS

Wintersemester 2015/2016

Sinfonieorchester des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart · **Lajos Rezműves** (Klasse Prof. Wolfgang Bauer) gewann das Probespiel im Staatstheater Mainz für einen Zeitvertrag als Solotrompeter · **Katharina Schwab** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) gewann im Dezember 2015 das Probe-spiel um einen Zeitvertrag 2. Fagott/Kontrafagott in der Rheinischen Philharmonie Koblenz · **Charlotte Stuben-rauch** (Jungstudentin, Klasse Thomas von Lüdinghausen) erhielt beim Wettbewerb WESPE 2015 in der Kategorie ‚Zeitgenössisches Werk‘ den Preis des Netzwerks Neue Musik Baden-Württemberg · **Theodor Tirlea** (ehemals Klasse Prof. Davide Formisano) erhielt die Stelle eines So-loflötisten bei den Düsseldorfer Symphonikern.

SCHLAGZEUG

Hyeji Bak (MA Schlagzeug Klasse Prof. Klimasara) hat den 1. Preis beim SpardaClassic-Award 2015 gewonnen · Das Daidalos Percussion Quartett (**Aya Fujita, Richard Gläser, Vanessa Porter und Johannes Werner**; Klasse Kli-masara/Dreher/Spitschka) hat für seine hervorragenden musikalischen Leistungen den Bruno-Frey-Musikpreis 2015 der Landesakademie für die musizierende Jugend Ba-den-Württemberg, dotiert mit 6.000,- Euro, verliehen be-kommen · **Se-Mi Hwang** (Absolventin 2015 Solistenklasse Prof. Klimasara) nimmt ab dem Sommersemester 2016 einen Lehrauftrag für Marimbaphon an der Musikhoch-schule Mannheim wahr · **Benedikt Immerz** (Absolvent 2015 Klasse Dreher) hat zum Wintersemester 2015/16 an der HMDK Stuttgart einen Lehrauftrag für Schlagzeug im Fachbereich EMP angenommen · **Maximilian Jopp** (Ab-solvent 2015 Klasse Jürgen Spitschka, Prof. Harald Löhle) hat zur Spielzeit 2015/16 eine feste Aushilfsstelle am Sinfo-nieorchester in Brunn angenommen · **Emil Kuyumcuyan** (MA Schlagzeug Klasse Klimasara/Dreher/Spitschka) er-hält ein Deutschlandstipendium 2016 · **Claudius Lopez-Diaz** (Absolvent Klasse Jürgen Spitschka, Prof. Harald Löhle 2015) ist seit Anfang des Jahres Schlagzeuger im Staatsorchester Stuttgart.

DARSTELLEND KÜNSTE: GESANG & OPER

Seda Amir-Karayan und **Minyoung Catharina Lee** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) gewannen beim Lionsclub-Wettbe-werb zusammen den 2. Preis · **Lisa Böhm, Jongwook Jeon** und **Simon Stricker** (ehemals Klasse Prof. Bernhard Jae-ger-Böhm und der Opernschule) haben im durch die In-novationsfonds-Kunst Baden-Württemberg geförderten Projekt *Apollo 18! – Musiktheater im Jugendknast* in der Schubertoper *Die Bürgschaft* die drei Hauptpartien ge-sungen · **Dafne Boms** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) wird im August 2016 beim Opernprojekt Scheidegg die Partie der Blonde in Mozarts *Die Entfüh-rung aus dem Serail* übernehmen · **Gunta Cese** (ehemals Klasse Prof. Ulrike Sonntag und der Opernschule) wurde im September 2015 als eine von fünf Finalistinnen zum Finale des Elizabeth Connell Prize for Aspiring Drama-tic Soprans 2015 nach Sidney eingeladen und gewann



10. INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR LIEDKUNST STUTTGART

10TH INTERNATIONAL
ART SONG COMPETITION
STUTTGART

20.–25. SEPTEMBER 2016

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST STUTTGART

ANMELDESCHLUSS

15. JUNI 2016

SEMIFINALE + FINALE

ÖFFENTLICH – EINTRITT FREI –
LIVESTREAM

PREISTRÄGERKONZERT

25. SEPTEMBER 2016

JURY

ANN MURRAY
BIRGID STEINBERGER
ROBERT HOLL
GRAHAM JOHNSON
WOLFRAM RIEGER
PETER SCHREIER
KURT WIDMER

REPERTOIRE

FRANZ SCHUBERT
HUGO WOLF U.A.

WEITERE INFORMATIONEN

WWW.LIED-WETTBEWERB.DE
WWW.IHWA.DE

Reisen Sie weiter.

Lange Akkulaufzeit.
Tablets mit Intel Inside®.



Ihr Fachhändler
berät Sie gerne.

0711 /
16 220 840



LINSNER
DATENTECHNIK GMBH

weitere Informationen im Internet
unter: www.linsner.de oder
per E-Mail: info@linsner.de

Intel, das Intel-Logo, Look Inside und Intel Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und/oder anderen Ländern.

den Universal Music Prize. Sie wird im Juli und August 2016 in der Uraufführung der Oper *W – The truth beyond* der Universität Tübingen die Partie der Christina übernehmen in Vorstellungen in Tübingen und Ystad/Schweden · **Alice Chinaglia** (ehemals Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) wird im Juni 2016 in der Neuinszenierung von *Alice im Wunderland* der Jungen Oper die Partien der Königin und Taube übernehmen · **Philipp Franke** (Klasse Prof. Bernhard Jaeger-Böhm, Master Oper) hat den 1. Förderpreis der Jugend- und Kulturstiftung der Sparkasse Prignitz bei der 18. Lotte-Lehmann-Woche 2015 in Perleberg gewonnen · **Johannes Fritsche** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) wird im Juli und August 2016 in der Uraufführung der Oper *W – The Truth beyond* der Universität Tübingen die Partie des Anders übernehmen in Vorstellungen in Tübingen und in Ystad/Schweden · **Alice Fuder** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und der Opernschule) übernahm 2015 in der Produktion *Schaf* in der Jungen Oper in Stuttgart die Sopranhauptpartie. Sie wird im Februar 2016 in Stuttgart und auf der Russland-Finnland-Estland-Tournee des Akademischen Chors und Orchesters der Universität Stuttgart Ende April 2016 in Tallinn, Helsinki und in St. Petersburg das Sopransolo in Brahms *Requiem* singen. Sie erhält ab August 2016 einen Zweijahresvertrag am Stadttheater Bremerhaven · **Jan Jerlitschka** (Vorstudent Klasse Teru Yoshihara) gewann im Januar 2016 den 2. Preis in der Kategorie Solo im Wettbewerb des Händel-Jugendpreises 2016 in Karlsruhe · **Taxiarcoula Kanati** (Klasse Prof. Turid Karlsen singt ab 2. Juni 2016 an der Jungen Oper (Staatsoper Stuttgart) die Herzogin und Raupe in Johannes Harneids *Alice im Wunderland* · **Yongkeun Kim** (Klasse Prof. Bernhard Jaeger-Böhm) erhielt ab Januar 2016 eine Stelle als Tenor im Rundfunkchor des MDR in Leipzig · **Konstantin Krimmel** (Klasse Teru Yoshihara) erhielt im November 2015 in der Sparte Klassik den Förderpreis Junge Ulmer Kunst. Ebenso erhielt er den 3. Preis im Gesangswettbewerb des Lions Clubs 2015 · **Tianji Lin** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und der Opernschule) wird ab 2016 in der szenischen Operaufführung *Carmen assassinée* im Prinzregententheater München und im Theater Ingolstadt mit dem Münchner Rundfunkorchester die Partie des Don José übernehmen · **Sandro Machado** (Klasse Prof. Turid Karlsen) singt den Tenorpart in Il Vologeso (königlicher Gerichtsdiener) in der Opernproduktion *Berenike, Königin von Armenien* an der Oper Stuttgart · **Lisbeth Rasmussen** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) wird im Juli und August 2016 in der Uraufführung der Oper *W – The truth beyond* der Universität Tübingen die Partie der Linda Wallander übernehmen in Vorstellungen in Tübingen und Ystad/Schweden · **Sara Maria Saalman** (Klasse Prof. Turid Karlsen) sang im Februar 2016 in Händels *Israel in Ägypten* die Sopranpartie im Haus Hanse Merkur in Hamburg · **Jeanne Seguin** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) übernahm in der Produktion *The Fairy Queen* am Schauspiel Stuttgart das Cover für die Rolle Mystery und kurzfristig für zwei Vorstellungen die Partie der Hermia · die Mezzopranistin **Joyce Santana Tripiciano de Souza** (Klasse Prof. Turid Karlsen) gewann im Oktober 2015 den 1. Preis beim Gesangswettbewerb des Lions Club Stuttgart · das Duo **Viktoriia Vitrenko** (Gesangsklasse Prof. Angelika Luz und Prof. Georg Nigl) und **Mark Johnston** (ehemals Klasse Prof. Kolja Lessing) erhielt einen Förderpreis beim Karlsruher Wettbewerb für die Interpretation zeitgenössischer Musik 2015.

SCHAUSPIEL

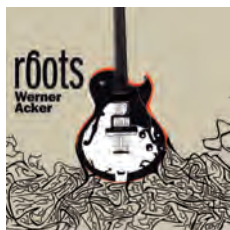
Frederik Bott – 4. Studienjahr Schauspiel und derzeit im Schauspielstudio am Staatstheater Darmstadt wird ab der Spielzeit 2016/17 festes Ensemblemitglied am Staatstheater Nürnberg · **Jessica Cuna** – 4. Studienjahr Schauspiel, Deutschland-Stipendiatin und derzeit am Jungen Ensemble Stuttgart im Schauspielstudio, wird ab der Spielzeit 2016/2017 festes Ensemblemitglied am Theater St. Gallen · **Alexey Eki-mov** – 4. Studienjahr Schauspiel und derzeit im Schauspielstudio der Staatstheater Stuttgart wird ab der Spielzeit 2016/2017 festes Ensemblemitglied am Aalto-Theater in Essen · **Lucie Emons** – 4. Studienjahr Schauspiel und derzeit im Schauspielstudio der Staatstheater Stuttgart wird ab der Spielzeit 2016/2017 festes Ensemblemitglied am Staatsschauspiel Dresden · **Laura Locher** – 4. Studienjahr Schauspiel und derzeit

im Schauspielstudio an der Württ. Landesbühne Esslingen wird ab der kommenden Spielzeit festes Ensemblemitglied an der Badischen Landesbühne Bruchsal sein · **Rudy Orlovius** – 4. Studienjahr an der Schauspielschule und derzeit im Schauspielstudio am Landestheater Tübingen wird ab der Spielzeit 2016/17 festes Ensemblemitglied am Landestheater Schwaben in Memmingen · **Philipp Sommer** – 4. Studienjahr an der Schauspielschule und derzeit im Schauspielstudio an der Württ. Landesbühne Esslingen wird ab der kommenden Spielzeit ins feste Engagement an die Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld und Mönchengladbach gehen · **Mark Ortel** – 3. Studienjahr ist ab dem Wintersemester 2015/2016 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

FIGURENTHEATER

Jan Jedenak (Klasse Prof. Stephanie Rinke) gewann den Fritz-Wortelmann-Preis der Stadt Bochum für Figurentheater und Puppenkunstspiel · **Sascha Buße** (Klasse Prof. Stephanie Rinke) erhielt einen Gastspielvertrag von der Landesbühne Esslingen (Junge Württembergische Landesbühne) für die nächste Spielzeit · **Prof. Stephanie Rinke** wurde zur 1. Vorsitzenden des Vereins des Deutschen Forums für Figurentheater und Puppenspielkunst gewählt.

DEBÜT-CD VON WERNER ACKER



Der Gitarrist und Hochschuldozent **Werner Acker** war bereits in jungen Jahren als Studio- und Live-Musiker aktiv und hat sich in den vergangenen vier Jahrzehnten als vielseitiger Sideman in unzähligen musikalischen Projekten präsentieren können. In seinem Debutalbum

Roots (Personality Records) beruft er sich nun auf seine musikalischen Wurzeln – Rhythm & Blues, Soul, Jazz – und verarbeitet sie innovativ. Zu hören sind erdige Soulbeats, straight ahead Shufflegrooves wie auch relaxte Balladen- und Swingfeelings. Der Roots Sound ist geprägt durch bluesige, jazzige und funky Gitarren, begleitet von Hammond B3, Wurlitzer- und Rhodes-Piano, Flügel, Bass, bzw. Kontrabass, Schlagzeug und einem kernigem Bläasersatz bestehend aus Altsax, Posaune und Tenor, bzw. Baritonsaxophon. In seiner ausdrucksstarken Art, Gitarre zu spielen, ist hörbar, dass Werner Acker sich in all den Jahren die Leidenschaft und Spielfreude bewahrt hat. Sound, Groove, Improvisationsfreude und das Zusammenspiel mit langjährigen, musikalischen Weggefährten sind die Fundamente des Projekts. Dem Künstler und seiner Band gelingt der Brückenschlag zwischen Rhythm & Blues, Soul und Jazz, ohne dass dabei das einheitliche Groove- und Soundkonzept verloren geht. Mit: **Werner Acker** (Gtr), **Rainer Scheithauer** (Pno, Keys), **Andreas Francke** (Altsax), **Matthias Dörsam** (Tenorsax, Baritonsax), **Uli Gutscher** (Posaune), **Hansi Schuller** (E-Bass, Kontrabass), **Herbert Wachter** (Schlagzeug)

LEHRE GOES 2.0

Investition in die Zukunft

VON PROF. DR. SOINTU SCHARENBERG

Einen in jeder Hinsicht günstigen Augenblick hat die Verwaltung der Hochschule genutzt und einen langgehegten Wunsch der wissenschaftlichen Fächer erfüllt: Durch eine Kombination von zweckgebundenen Drittmitteln der Musikpädagogik mit Ausstattungsmitteln konnte ein SMART 8084i erworben werden. Als Investition in die Zukunft der mediengestützten Lehre steht das qualitativ hochwertige und optisch ansprechende Gerät vor allem den wissenschaftlichen Fächern zur Verfügung.

Das ca. 2 x 1,30 m große interaktive Flat Panel mit Ultra-HD Display funktioniert im Grunde wie ein riesiges iPad. Es kombiniert die Vorzüge eines Laptops mit denen einer Tafel, lässt sich zur gemeinsamen Arbeit an (auch Noten-)Texten ebenso verwenden wie zur Wiedergabe von DVDs und eröffnet unseren Studierenden vor allem im Bereich der Präsentation ein zeitgemäßes Spektrum an Möglichkeiten.

Während die Performanz Interaktiver Whiteboards, die seit einigen Jahren die Klassenzimmer auch in Deutschland erobern, maßgeblich von der Qualität des angeschlossenen Beamers abhängig und daher sehr wartungsintensiv ist, kommen Active Panels wie das 8084i ohne Zusatzgerät aus. Wären sie nicht so hochpreisig, würde ihnen längst die Zukunft über den Business-Bereich hinaus gehören.

Um alle Vorzüge des neuen Gerätes ausnutzen zu können, ist die Kombination mit einem Laptop und zusätzlichem Softwarepaket sinnvoll, das u. a. die Kommunikation mit auswärtigen, zugeschalteten Gesprächspartnern ermöglicht. Über WLAN kann sowohl auf verschiedene Netzwerke zugegriffen als auch der Kontakt zu einer beständig wachsenden, internationalen Lehr-Community hergestellt werden, die fortlaufend Unterrichtsmaterialien erstellt und weiterentwickelt. Im Übrigen wird die Bedienungs-Hemmschwelle, die bei älteren Smartboards häufig durch eine recht umständliche und zeitraubende Einrichtungsprozedur dazu führte, dass sie nur als sperriges Wiedergabegerät Verwendung fanden, bei diesem Active Panel der neuesten Generation auf ein Minimum reduziert. Durch seine kompakte und reduzierte Bauweise sowie die neugestaltete und nun weitgehend intuitive Bedienoberfläche katapultiert das auch optisch ansprechend gestaltete SMART 8084i mediengestützte Lehre ins 21. Jahrhundert.

HIERONYMUS KÖSTLER

Geigenbaumeister

Restaurierung und Handel
für feine alte
Streichinstrumente und Bögen

Besuche erbeten Montag bis Freitag von 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Hohenzollernstraße 16 · 70178 Stuttgart · Tel. (0711) 60 26 01
Fax (0711) 6 40 82 05 · e-mail: hieronymus.koestler@t-online.de

Druckt
zuverlässig,
schnell
und günstig.


Colorpress

Colorpress Druckerei GmbH
Max-Born-Strasse 2 72622 Nürtingen
www.colorpress.de

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Sommersemester 2016

APRIL 2016

Fr, 01.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Wie wohl ist mir: Zum 150. Geburtstag von Ferruccio Busoni
 Klavierduo *Hans-Peter & Volker Stenzl*
Anke Dill, Florian Wiek,
Prof. Dr. Joachim Kremer, Vortrag

Di, 05.04., 19 Uhr, OPR
Buchpräsentation: Musik an den württembergischen Lehrerseminaren
Dr. Regula Rapp, Prof. Dr. Sointu Scharenberg, Prof. Dr. Rainer Bayreuther, Prof. Dr. Joachim Kremer.
Mit: Prof. Angelika Luz, Robert Bärwald

Mi, 06.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Konzertexamen Orgel
Ioanna Solomonidou
 Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann

Fr, 08.04., 20 Uhr, Wilhelma Theater
zerSTÖRung – Performance von Pierre Meunier & Marguerite Bordat
 Spiel: *Marius Alsleben, Anne Brüssau, Sarah Chaudon, Rafi Martin, Clara Palau y Herrero, Emilien Truche, Yannick Stasiak*
 Musik: *Jan Kappes, Apollonio Maiello, Franziska Schuster*
 Betreuung: *Prof. Julika Mayer, Prof. Rainer Tempel*
 Vorstellungen: 09., 14., 16., 17.04.

Fr, 08.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Preisträgerkonzert
Carl-Wendling-Wettbewerb für Kammermusik 2016
 Leitung: *Prof. Florian Wiek*

Mi, 13.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Antrittskonzert
Prof. Christian Weidner, Saxophon
Kathrin Pechlof Trio
Kathrin Pechlof, Christian Weidner, Robert Landfermann
Christian Weidner Quartett
Christian Weidner, Achim Kaufmann, Henning Sieverts, Samuel Rohrer

Sa, 16.04., 10-16 Uhr, Kammermusiksaal
Tag des Sprechens
Vorträge, Workshops, Sprechperformance
 Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik

So, 17.04., 17 Uhr, Konzertsaal
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
 Studierende der Orgelklassen

Mo, 18.04., 19 Uhr, Konzertsaal
Hommage à Max Reger
 Studierende der Klasse
 Prof. Kolja Lessing

Mo, 18.04., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
#9: Der Spätromantiker: Thad Jones
 Big Band, Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

Di, 19.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Alumniade
GrauSchumacher Piano Duo
 Schubert: Fantasie f-Moll D 940
 Brahms: Variationen über ein Thema von Joseph Haydn op. 56b
 Busoni: Fantasia contrappuntistica

Do, 28.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Jury-Konzert
Cellowettbewerb für Neue Musik
 Porat: Nacht und Wind
Claudio Bohórquez, Matan Porat
 Ligeti: Sonate für Violoncello solo
Jens-Peter Maintz
 Tanguy: Evocations
Claudio Bohórquez, Matan Porat
 Schüttler: Schöner Leben 6
Conradin Brotbek, Martin Schüttler
 Ferneyhough: Time & Motions Study II
Franklin Cox, Carlos Hidalgo

Sa, 30.04., 20 Uhr, Konzertsaal
Preisträger-Konzert & Verleihung des Domnick-Cello-Preises
 Schüttler: „arcade fire“ (2016, UA)
 Ligeti: Konzert für Violoncello & Orchester
 Preisträger und Förderpreisträger
 HochschulSinfonieOrchester
 Leitung: *Benjamin Lack*

MAI 2016

Fr, 06.05., 20 Uhr, Konzertsaal
HSO-Konzert
 Beethoven: Klavierkonzert Nr. 4 op. 58
Hye-Eun Jeong, Klavier
 (Klasse Prof. Friedemann Rieger)
 Jan Sandström: Motorbike Concerto
 (Trombone Concerto No. 1, 1988–89)
Christian Lindberg, Posaune
 HochschulSinfonieOrchester
 Leitung: *Prof. Per Borin*

Sa, 07.05., 19 Uhr, Konzertsaal
Antrittskonzert
Prof. Jonathan Pešek, Barockvioloncello
 Mit: *Prof. Jörg Halubek, Cembalo*
Alexandre Foster, Violoncello u. a.
 Studio Alte Musik

KARTENVORVERKAUF

in der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
 Urbanstraße 25, 70182 Stuttgart

MONTAG BIS FREITAG 16-19 Uhr: Tel. 0711.2124621

Sie können auch bequem Ihre Karten per Mail vorbestellen
VORVERKAUF@MH-STUTTGART.DE

Oder über die Online-Kartenbestellung
WWW.RESERVIX.DE

So, 08.05., 17 Uhr, Konzertsaal
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Mo, 09.05., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
#10: Meeting Strings
feat. H. Nuss, M. Schulz, E. Stromer
Big Band, Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

Mi, 11.05., 20 Uhr, Konzertsaal
Max Reger zum 100. Todestag
Prof. Jörg Halubek
Kammerchor (*Prof. Denis Rouger*)
Aris-Quartett Frankfurt
& *Prof. Norbert Kaiser*

WIRKLICHKEITEN (19.–21.05.)
Kongress Musik Interventionen

Do, 19.05., 20:30 Uhr, Konzertsaal
WIRKLICHKEITEN I
Kreidler: Fremdarbeit (2009)
Walshe: 1984, It's OK (2015, DE)
Nadar Ensemble

Fr, 20.05., 20 Uhr, OPR
Buchvorstellung: „Lost & Found: Stimme. Musik. Szene“ (2014)
Andreas Meyer, Christina Richter-Ibáñez

Fr, 20.05., 21 Uhr, Konzertsaal
WIRKLICHKEITEN II
Walshe: The Total Mountain (2014)
Jennifer Walshe, Performance

Sa, 21.05., 17 Uhr, Konzertsaal
WIRKLICHKEITEN III
Maierhof: Nahfeld 3D, a (2014/2015)
SUONO MOBILE global
echtzeitEnsemble
Bailie: Artificial Environment No. 8
Nadar Ensemble
Annesley Black/Robin Hoffmann:
Guru Guru – Doppelrequiem für Karl-
heinz Stockhausen und Steve Jobs
echtzeitEnsemble
Leitung: *Christof M Löser*

Mi, 25.05., 19 Uhr, Arbeitsbühne
Lieder-Werkstatt
Pausenraum – Lieder in der Auszeit
*Inga Behring, Elena Berthold, Kim Va-
nessa Földing, Milan Gather, Nurettin
Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe
Thelen und Christopher Vantis*
Klavier: *Philipp Gras*
Leitung: *Nina Wurman*

JUNI 2016

Rising Stars! präsentiert von der
Sparda-Bank Baden-Württemberg

Do, 02.06., 19:30 Uhr, Konzertsaal
Rising Stars! – Orchesterkonzert I
Folkwang Kammerorchester Essen
Leitung: *Johannes Klumpp*
*Kai Kluge, Zhen Li,
Lev Sivkov, Johannes Lang*

Fr, 03.06., 19:30 Uhr, Konzertsaal
Rising Stars! – Kammerkonzert

Sa, 04.06., 19:30 Uhr, Konzertsaal
Rising Stars! – Orchesterkonzert II
Stuttgarter Philharmoniker
Leitung: *Johannes Klumpp*
*Kai Kluge, Ioanna Solomonidou,
Lev Sivkov, Alexander Sonderegger*

Mi, 08.06., 19 Uhr, Wilhelma Theater
Offenbach: Les Contes d' Hoffmann
Eine Produktion der Opernschule
*Dafne Boms, Clémence Boullu, Arthur
Canguçu, Philipp Franke, Taxiachoula
Kanati, Byung-Gil Kim, Victoria Kunze,
Tianji Lin, Sandro Machado, Robin
Neck, Roman Poboinyi, Lisbeth Juel Ras-
mussen, Thomas Røshol, Anais Sarkis-
sian, Lara Scheffler, Joyce de Souza.*
Studierende der Instrumentalklassen
Musikalische Leitung: *Nicholas Kok*
Regie: *Bernd Schmitt*
Ausstattung: *Birgit Angele*
Vorstellungen: 11., 13., 15., 17., 19.06.

Do, 09.06., 20 Uhr, Konzertsaal
Totentanz
Verdi, Liszt, Strauss
Solist: *Prof. Péter Nagy*, Klavier
Junge Philharmonie Stuttgart
Leitung: *Prof. Richard Wien*

Sa, 11.06., 16 Uhr, Konzertsaal
Klavier um vier
Valses nobles et sentimentales
Leitung: *Prof. Michael Hauber*

So, 12.06., 17 Uhr, Konzertsaal
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Fr, 17.06., 20 Uhr, Konzertsaal
komponistenWerkstatt
Studierende der Klassen Prof. Marco
Stroppa & Prof. Martin Schüttler

Mo, 20.06., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
#11: Orquestra Latina
Big Band, Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

Sa, 25.06., 16 Uhr
Hock am Turm
Das Musikfest für Jung und Alt

Do, 30.06., 20 Uhr, Konzertsaal
Isfrid Kayser, eine Wiederbelebung
Solisten, Orpheus Vokalensemble, Ars
Antiqua Austria, Leitung: *Jürgen Essl*

JULI 2016

Fr, 01.07., 20 Uhr, Konzertsaal
**Beethoven: Sonaten für Klavier
und Violoncello**
Claudio Bohórquez, Violoncello
Péter Nagy, Klavier

So, 03.07., 17 Uhr, Konzertsaal
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Mi, 06.07., 17 Uhr, Konzertsaal
Max Reger zu seinem 100. Todestag
Sämtliche Werke für Cello und Klavier
sowie für Cello solo
Studierende der Violoncelloklasse
Prof. Conradin Brotbek

Do, 07.07., 20 Uhr, Konzertsaal
**Stuttgarter Kammerorchester &
Dirigierklasse Prof. Per Borin**
Blomdahl, Vivaldi, Rodrigo, Haydn
Filip-Vlad Bobe, Fagott
(Klasse Prof. Marc Engelhardt)
Alexander Marinesku, Flöte
(Klasse Prof. Davide Formisano)
Stuttgarter Kammerorchester

Do, 14.07., 19 Uhr, Arbeitsbühne
Szenische Werkstatt
des 2. Jahrgangs der Schauspielschule
*Inga Behring, Elena Berthold, Kim Va-
nessa Földing, Milan Gather, Nurettin
Kalfa, Jannik Mühlenweg, Philippe
Thelen und Christopher Vantis*

Do, 21.07., 19 Uhr, Arbeitsbühne
Szenische Werkstatt
des 3. Jahrgangs der Schauspielschule
*Mattea Cavic, Ognjen Koldzic, Simon
Mazouri, Viktoria Mikhnevich, Mark
Ortel, Franziska Maria Pössl
und Vera Maria Schmidt*

PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER

PIANO HÖLZLE



**Klaviere & Flügel
in großer Auswahl.**

BÜSNDORFF **YAMAHA** **SCHIMMEL** **KAWAI** **SAUTER**

Wilhelm Hölzle
Klavier- und Cembalobaumeister
Bahnhofstraße 43
71063 Sindelfingen

Tel. 07031 805469
Fax 07031 794977
info@piano-hoelzle.de
www.piano-hoelzle.de



**SCHLUSS
MIT 4/4 TAKT!**

KUNSTWERK
KOMMUNIKATIONSDESIGN
MIT ECKEN + KANTEN

KUNSTWERK-STGT.DE



DAMBACHER
Klavier- und Flügeltransporte



DAMBACHER
Ihr Spezialist für schwierige Transporte

**Klavier- u.
Flügel-
Transporte**

Nelkenstraße 9 · 70794 Filderstadt
Tel. 0711/99709 145/46 · Telefax 0711/99709 148
info@dambacher-transporte.de
www.dambacher-transporte.de

**Das holländische
Traditionsgebäck
in Stuttgart**



**Das
Poffers
Café**

Urbanstr. 86 70190 Stuttgart
0711 2202255 (am Kernerplatz)



der blumenladen

karin engel
olgastraße 54 · 70182 stuttgart
tel (0711) 24 14 66
fax (0711) 2 36 12 44

www.derblumenladen.net

öffnungszeiten:
montag - freitag 8.00 - 18.30 uhr
samstag 9.00 - 16.00 uhr

STARTSCHUSS FÜR UNTERRICHTS-DIAGNOSTIK

Ein weiterer Forschungsbereich der Musikpädagogik

VON PROF. DR. SOINTU SCHARENBERG

Über die Aufnahme in das bundesweite Förderprogramm „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ kann sich in diesem Jahr die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart als einzige der fünf Musikhochschulen des Landes Baden-Württemberg freuen. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts Lehrerbildung PLUS werden fünf Hochschulen unter Federführung der Universität Stuttgart und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in den nächsten dreieinhalb Jahren bei der professionsorientierten Weiterentwicklung der Lehrerbildung und zugleich beim Aufbau einer Professional School of Education (PSE) von Bund und Land gefördert.

Gezielt setzt die Kooperation Stuttgart – Ludwigsburg auf eine formale und strukturelle Trennung der Institutionen und deren besonderer Forschungsinteressen, weil sich alle Beteiligten davon zusätzliche Synergieeffekte versprechen. Die Erforschung des Umgangs mit Inklusion insbesondere innerhalb der Fächer Sport und Musik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Methoden der MINT-Fächer an der Universität Hohenheim, Einsatz und Reflexion videogestützter Lehrformate an der Akademie der Bildenden Künste, (berufs-)pädagogische Forschung der Universität Stuttgart sowie der forschungsgeleitete Ausbau der Schulpraxisphasen, der im Fokus der Arbeit der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst steht, werden separat weiterentwickelt und innerhalb der Professional School of Education begleitend diskutiert und evaluiert.

Unterrichts-Diagnostik ist ein junges Forschungsfeld, mit dem die Musikhochschule Stuttgart im Bereich der Musikpädagogik bundesweit Neuland betritt, da bisher noch keine testtheoretisch fundierten Verfahren zur Bestimmung der fachdidaktischen Handlungskompetenz Musikunterrichtender in der Schule oder der Musikschule entwickelt worden sind. Für diese Aufgabe erhält die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart eine halbe, der musikpädagogischen Lehr-Lernforschung zugeordnete, Qualifikationsstelle. Gemeinsam mit zwei ebenfalls bewilligten Lehraufträgen wird auf diese Weise das Forschungsprofil innerhalb der Musikpädagogik gestärkt.

So sehr sich die Hochschulleitung und die Mitglieder des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik über dieses Forschungs- und Entwicklungsprogramm freuen, überwiegen noch die skeptischen Töne gerade hinsichtlich der Ausstattung, der Laufzeit und des intendierten Outputs der Fördermaßnahme. Dreieinhalb Jahre Laufzeit sind für eine halbe

Stelle, die sich hauptsächlich der eigenen Qualifikation widmen soll, zu wenig Zeit, um die Forschungsziele erreichen und den Neuaufbau einer derart komplexen Kooperation nebenbei leisten zu können.

Zudem muss jede Qualifikationsstelle in den Forschungskontext der jeweiligen Hochschule eingebunden und begleitet werden. Die dazu unabdingbaren personellen Ressourcen sind durch die Musikpädagogik bereitzustellen, die insbesondere durch die immens erweiterten Anforderungen innerhalb der neuen modularisierten Lehramtsstudiengänge infrastrukturell unterversorgt ist. Damit also die vom Wissenschaftsministerium ausdrücklich begrüßte Fördermaßnahme der Hochschule tatsächlich zugutekommen kann, reicht es nicht aus, eine befristete Stelle und ein kleines Budget für Reisekosten zur Verfügung zu stellen. Nachhaltig wirksam wird die Maßnahme erst, wenn der Struktur- und Entwicklungsplan der Hochschule die längst vorgesehene und beständig eingeforderte zweite Professur für Musikpädagogik und damit verbunden die Absicherung des Faches Musikpädagogik im Haus gewährleistet.

Prof. Dr. Sointu Scharenberg studierte Schulmusik, Germanistik, Philosophie, Psychologie und Pädagogik in Kassel und Hannover. 1987 Erstes Staatsexamen, Mitarbeiterin im Rahmen des Akademie-Stipendiums von Prof. Dr. Ellen Hickmann, 1988 Referendariat in Wilhelmshaven, 1989 Zweites Staatsexamen (Vergleichendes Hören: Licht in der Musik), 1990–1992 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium und an der KMS Westerstede, 1992–1997 Wiss. Mitarb. (HSP II zur Förderung des wiss. Nachwuchses) am IfMPF der HMT Hannover, 1993–1996 Forschungsaufenthalte in Basel, Berlin, Boston, Los Angeles, New York, Tharwil, Washington, Wien und Zürich, 1997 Promotion zum Dr. phil. (Überwinden der Prinzipien. Studien zu Arnold Schönbergs Lehrtätigkeit 1902 bis 1951), anschließend StR' an der Cäcilien Schule Oldenburg bis zur Berufung 2003 auf die Professur für Musikpädagogik an der HfMDK Stuttgart. Forschungsschwerpunkte: historische Musikpädagogik, auch im internationalen Vergleich, Didaktik der Neuen Musik sowie Entwicklung einer phasendurchlässigen Lehrerbildung. Gremienarbeit: innerhalb der Hochschule: Senatsmitglied (seit 2008), Studiendekanin (seit 2006), SK Schulmusik (seit 2005, Vorsitz seit 2006), in div. Ausschüssen, Prüfungs- und Berufungskommissionen, im Planungsteam des Stuttgarter Musikfests für Kinder (2004, 2006, 2008), Ansprechpartnerin für Bewerber der Stiftung deutsche Wirtschaft (seit 2009); außerhalb: AG Studiengangsleiter Schulmusik in BW (seit 2005, Sprecherin seit 2009), im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport BW: Kommission Lehramtsstudiengang BA/MA (2003–2004) und AG Fachcurriculum (2007–2009), AG Schulmusik (AG der RKM, seit 2005), Gutachterin in Promotions-, Habilitations- und Berufungsverfahren sowie Evaluationen an anderen Hochschulen und Universitäten; Mitarbeit in Verbänden: AMPF, BFG, EAS, ISME; Jurytätigkeiten: MARS – Music Award – Special Schulen, Popbüro Stuttgart (2006), Mitinitiatorin und Leiterin des Wettbewerbs für Schulmusiker (2007, 2009, 2011).

paganino^s

SINCE 2001

VIOLINE

VIOLA

VIOLONCELLO

KONTRABASS



ALLES FÜR
STREICHER

WWW.PAGANINO.DE

5% Rabatt für Studenten

Musik ist Dein Leben



KUNST für die REGION

Gemeinsam mehr als eine Bank

Die Sparda-Bank Baden-Württemberg steht ihren Kunden nicht nur als Wirtschaftspartner zur Seite, sondern teilt auch das kulturelle und soziale Engagement mit Ihnen.

Die Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank ist Partner der Kultur und freut sich das Rising Stars Festival als Förderer begleiten zu dürfen. Wir wünschen allen Besuchern viel Vergnügen und unvergessliche Konzerte.

www.spardawelt.de

Sparda-Bank